# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 32

Hamburg 13, Parkallee 86 / 12. August 1961

3 J 5524 C


# Lüge, Hetze, Kesseltreiben

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Eine der ersten Fragen, die ausländische Journalisten uns stellen, die dieser Tage Berlin besuchen, lautet:

„Wir hören von immer schärferen Vopo-Kontrollen am Berliner Stadtrand, Augenzeugen berichten, wie Reisende zu Dutzenden aus Eisenbahnabteilen geholt werden — wie ist es nur möglich, daß dennoch täglich zwölfhundert, fünfzehnhundert, ja achtzehnhundert Flüchtlinge durchkommen und sich im Notaufnahmelager Marienfelde melden?" Und die zweite Frage: „Weshalb verhängt Ulbricht nicht eine totale Reisesperre für Berlin? Er könnte es doch ..."

Das sind Überlegungen, die die Weltöffentlichkeit heute anstellt und die auch den heftig umstrittenen Äußerungen des amerikanischen Senators Fulbright zugrunde liegen.

**Wir werden die Antwort geben. Es kann das allerdings nicht in einem Satz geschehen, vielmehr müssen wir dazu die Situation der SED wie ein Panorama entrollen, die Situation eines ausgehaltenen Machtapparates, der sich in einer schweren wirtschaftlichen Krise befindet, dessen moralischer Kredit weit unter den Nullpunkt abgesunken ist und der dieser Kalamität durch Terrormaßnahmen auf der einen und propagandistische Salto mortale auf der anderen Seite zu begegnen versucht.**

Beides hängt unmittelbar zusammen und steht in Wechselwirkung; die Propaganda bereitet Terrormaßnahmen vor, Terrormaßnahmen haben eine heuchlerische Propagandawelle zum Gefolge. So wurden die gegenwärtig laufenden Maßnahmen gegen alle Bewohner Ost-Berlins und der Berliner Randgebiete, deren Arbeitsplatz sich in West-Berlin befindet, gegen die sogenannten Grenzgänger, durch bestellte „Leser-Briefe" und erzwungene Resolutionen vorbereitet, während andererseits ein Schauprozeß die sich derzeit überschlagende Kampagne gegen „Kopfjäger" und „Menschenhändler" wie ein Paukenschlag einleitete.

**In beiden Fällen befindet sich die SED in einer Zwangslage, die nicht überall klar durchschaut wird.**

Das Grenzgängertum könnte sie durch Willkürdekret total unterbinden. Das hätte zur Folge, daß ein starker Prozentsatz der rund 50 000 Ost-Berliner und Bewohner der Randgebiete, die in West-Berlin arbeiten, endgültig dorthin flüchten würde. Ferner müßte man konsequenterweise den etwa 12 000 West-Berlinern, die in Ost-Berlin arbeiten, kündigen. Von diesen, umgekehrten Grenzgängern aber ist in der genannten Kampagne nie die Rede. Man braucht sie, das ist ein offenes Geheimnis. Alle irgendwie entbehrlichen West-Berliner hat man im Laufe der letzten zehn Jahre entlassen — 70 000 waren es insgesamt —. Was blieb ist schlechthin unersetzlich, Spitzenkräfte aller Art zum Beispiel Ulbrichts zugkräftigstes künstlerisches Aushängeschild, der Opernregisseur Felsenstein.

### Im Netz der eigenen Lügen

Und nun zur Fluchtbewegung. Weshalb Ulbricht sie nicht durch ein weiteres Willkürdekret unterbindet — wir verstehen die überall draußen in der freien Welt gestellte Frage ganz gut. Zunächst wäre dazu zu sagen, daß Ulbricht eine solche Maßnahme nicht ohne Einwilligung Moskaus treffen kann. Moskau aber zögert aus weitergespannten strategischen Erwägungen heraus. Hinzu tritt die Wirkung jahrelanger lügnerischer Propaganda, der ihre Urheber oft genug selbst zum Opfer fallen.

Ulbricht hat die Fluchtbewegung jahrelang zu bagatellisieren, ja zu ignorieren versucht. Chruschtschew hat sich auf internationalen Konferenzen seiner Argumente bedient: es gibt keine Fluchtbewegung. Nur asoziale, kriminelle, nur unverbesserliche nicht erziehbare Nazis suchen im Westen Unterschlupf... Wir erinnern uns darüber hinaus noch gut an die einfach lächerliche „Retourkutsche", die vor allem in den Jahren 1958 bis 1960 zur Anwendung kam, als Pankow „Auffanglager" einrichtete und es Schlagzeilen gab wie „Immer mehr Westdeutsche flüchten in die DDR", als wir „Flüchtlingsinterviews" lasen, mit Menschen, die „aufatmeten, dem Adenauer-Terror entkommen" zu sein, die aus „Arbeitslosigkeit, Elend, Unterdrückung" in das Land des „Wohlstands, Glückes und Friedens" kamen.

**Wie man sieht, kann man jahrelang lügen, und dann ist doch eines Tages die Wirklichkeit stärker. Dann aber ist der Lügner ein Gefangener seiner eigenen Lügen.** Da er sie nicht eingestehen kann, da er noch immer glaubt, er hätte ein Gesicht zu verlieren, auch wenn er es längst verloren hat, erfindet er neue Lügen, und diese werden zwangsläufig immer grotesker.

Die Lüge von der Bedeutungslosigkeit der „Republikflucht", zu der sich eben nur die Kriminellen und Asozialen entschlössen, ist geplatzt. Nun muß man zugeben, daß die Besten fliehen, die Hochqualifizierten, und — man erfindet die „Kopfjäger", die „Menschenhändler" der „Konzerne", der „faschistischen Bundeswehr". Die 30 000 zum Beispiel, die allein im Juli flohen, sind, laut SED, „verschleppt" worden

### Jeder verschleppt sich selbst

Wenn man aber Gespenster erfindet, dann geht die Logik baden. Man gerät in immer absurdere Widersprüche. So mußte man bereits die These von der steigenden Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik fallen lassen, das verträgt sich nicht mit der organisierten „Jagd nach Arbeitskräften". Darf man aber nun sagen, es ginge den Geflüchteten drüben gut? Nein, das nun auch nicht. Das wäre Verrat an der Lehre von Marx, Engels und Lenin. Her also mit „Elendsschilderungen" aus Westdeutschland.

Eine weitere selbstgeschaufelte Fallgrube: die Alten und die Kinder im Flüchtlingsstrom: sind die auch „abgeworben"? Dabei überschlägt sich die SED-Propaganda dreimal. Schlagzeile aus dem „Neuen Deutschland" vom vergangenen Freitag: „Eltern verschleppen gewaltsam ihre Kinder in die Bundesrepublik!" „Ungerührt von der Angst der dem Ungewissen entgegengehenden Kinder machten die Eltern ihren Verrat perfekt." Wörtlich zitiert, liebe Landsleute!

Und überall da, wo ein „Kopfjäger" nicht aufzutreiben ist, wird der Geflüchtete zu seinem eigenen Kopfjäger. Er verschleppt sich selbst!

**Man muß sich fragen, ob selbst Chruschtschew das noch ernst nehmen kann, ob er diesen vollendeten Irrsinn auf internationaler Ebene zu verwerten wagen wird.**

Wir müssen es abwarten. Doch indessen rollt das Rad der Geschichte weiter. Menschen leiden, Menschen fassen in schlafloser Nacht den Entschluß zur Flucht — wobei uns scheint, als ob allein die pausenlose SED-Propaganda ertragen zu müssen, ein überzeugender Fluchtgrund ist. Wenn tausend täglich bis Marienfelde durchkommen, so sind vielleicht nach den Berichten über die Kontrollen täglich drei-, vier- oder fünftausend aufgebrochen. Die Gründe? Nun bisher waren es kaum solche dramatischer Art, wie drohende Verhaftung, sondern das schlichte. „Ich hielt es nicht mehr aus" — den ewigen Mangel, die Kartoffelkarte, die Butterrationierung, und vor allem den seelischen Druck. Bald aber, wenn Ulbricht den eingeschlagenen Kurs weiter verfolgt, werden jene Fälle zahlreicher werden oder gar überhandnehmen, in denen zu der „normalen" Tragik sich die grauenvolle Dramatik der akuten Verfolgung durch die Beauftragten des Terrors gesellt.

Alle Zeichen sprechen, leider, dafür. Die Häscher sind unterwegs. Nicht nur auf den Grenzbahnhöfen um Berlin, sie sind in den Städten und Dörfern Mitteldeutschlands unterwegs sie verfolgen nicht nur den Mann, die Frau mit Kind, die zum Bahnhof gehen, sondern auch den, der zuletzt mit ihnen gesehen wurde, der ihnen das Köfferchen ein Stück Weges trug, der dem Kind vielleicht noch einen Apfel zusteckte.

### Hexenjagd

Versuchte Republikflucht, Beihilfe, Mitwisserschaft ... mit Gefängnis bis zu ... Jahren ... Die Häscher verfolgen die „Kopfjäger und Menschenhändler", und da es sie nicht gibt da sie erfunden, Gespenster sind, muß dafür der herhalten, der irgendwann und irgendwo einmal den Namen eines westdeutschen Betriebes nannte, in dem ein Verwandter arbeitet, der irgendwann einmal nicht widersprach, als ein anderer meinte, auch in Westdeutschland ließe sich ganz gut leben. — Das sind keine böswilligen Übertreibungen, so lesen wir es in jüngsten Gerichtsurteilen von Sowjetzonengerichten, die zu uns im Original gelangten.

Abwerbung ... in besonders schweren, staatsgefährdenden Fällen ... mit der Todesstrafe ..

Die entsprechenden Paragraphen sind bereits da, sie sind in den berüchtigten „Paßgesetzen" aus dem Jahre 1958 enthalten, eine Zeitlang wurden sie wenig streng gehandhabt, da versuchte man es mit „Aufklärung", mit „Überzeugungsarbeit". Das mußte scheitern. Man hätte es anders versuchen können, nämlich den Menschen zu geben, wonach sie verlangen, nämlich Brot und Freiheit, aber die bolschewistischen Machthaber wissen nur zu gut, daß sie sich damit selber aufgeben würden. Also kehren sie nun zum nackten Terror zurück.

Was sie derzeit vor dem Äußersten zurückhält, sind nicht moralische Hemmungen; es sind strategische, auch wirtschaftsstrategische Erwägungen, aber auch taktische Pannen wie jene oben erwähnte Pannen, die dem zustoßen, der im Netz seiner eigenen Lügen stolpert.

**Das Gewissen ist dabei nicht im Spiel. Daran sollten alle diejenigen denken, die glauben, mit Appellen an Chruschtschew sei noch etwas auszurichten.**

## Der Nordbahnhof in Königsberg

*Wer in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg von Königsberg aus nach Cranz oder in unsere schönen Badeorte an der Samlandküste, nach Neukuhren, Rauschen, Georgenswalde oder Warnicken gefahren ist, wird sich des Königsberger Nordbahnhofes erinnern. Durch diesen modernen Säulenvorbau gelangte man in das Innere der Bahnhofshalle.*

Aufn.: Grunwald

## Milliarden der Wiedergutmachung

*np. Im Zusammenhang mit dem Eichmannprozeß ist der Bundesrepublik in letzter Zeit wiederholt vorgeworfen worden, sie tue zu wenig, um die Wiedergutmachung zu einem schnellen Abschluß zu bringen. Solche Klagen kamen vornehmlich aus dem Ausland, wo sich die Meinung breitgemacht hat, in Bonn schwimme man im Geld. Wie unberechtigt diese Vorwürfe sind, ergibt sich aus einigen Zahlen, die wir uns zur Illustration des Themas besorgt haben. Sie beweisen, daß die Bundesrepublik auch auf dem Gebiet der Wiedergutmachung an den Opfern des Nationalsozialismus mit einer imponierenden Leistung aufwarten kann.*

*Das 1956 erlassene Entschädigungsgesetz hatte zur Folge, daß innerhalb der Meldefrist 2,8 Millionen Anträge eingingen! Die meisten kamen naturgemäß aus dem Ausland, ein Umstand, der die Prüfung der Berechtigung natürlich stark erschwerte. Trotzdem arbeiteten die Entschädigungsbehörden der Länder so prompt, daß schon 1958 270 000 Ansprüche erledigt werden konnten. 1959 waren es 370 000, 1960 sogar 473 000. Im Verlaufe dieses Jahres konnte der Berg der Forderungen weiter abgebaut werden. Bis Ende Juni war über rund sechzig Prozent der Anträge entschieden worden. Bei gleichbleibendem Tempo wird dieses Kapitel einer traurigen Erbschaft in spätestens drei Jahren als abgeschlossen gelten kann.*

*Die Frage, welche Summen die Wiedergutmachung erfordert, kann bis jetzt niemand genau beantworten. Tatsache ist jedenfalls, daß bereits über zehn Milliarden Mark ausgezahlt wurden. Davon sind reichlich sieben Milliarden ins Ausland geflossen. Bereits Ende 1960 hatten die Auszahlungen den Betrag überschritten, der bei Erlaß des Gesetzes als Endsumme angenommen worden war. Diese Leistung der Bundesrepublik verdient schon deshalb Beachtung, weil die Sowjetzone auf diesem Gebiet bis heute nicht einen Finger krumm gemacht, geschweige denn auch nur einen Pfennig Entschädigung gezahlt hat.*

## Vom bösen Rat

*„Laßt uns an dem Glauben festhalten, daß Recht Macht verleiht, und in diesem Glauben laßt uns auch den Mut haben, unsere Pflicht zu tun, wie wir sie erkennen."*

*Abraham Lincoln*

*kp. Einen „Berg des bösen Rates", von dem auch in der Heiligen Schrift gesprochen wird, gibt es in Jerusalem. Daß schlechter, gefährlicher Rat Glück und Wohlfahrt der Nationen, ja der Menschheit überhaupt zerstören kann, wußte man schon vor Jahrtausenden. Wenn sich ein Volk verführen läßt, das Gesetz der Religion, der Moral und des Menschenrechts, nachdem es angetreten ist, zu mißachten, dann sind die Folgen unabsehbar. An alle diese Tatsachen sollte man denken, wenn man die Äußerungen gewisser westlicher Politiker und Publizisten zur Kenntnis nimmt, die offenbar leichten Herzens und ohne Kenntnis der wahren Zusammenhänge heute bösen Rat erteilen. Der amerikanische Senator Fulbright, der seit dem Amtsantritt des Präsidenten Kennedy den Vorsitz in dem gewiß außerordentlich bedeutsamen Auswärtigen Ausschuß des Washingtoner Senats führt, ist seit längerem bekannt dafür, daß er gern und ohne große Gewissensbedenken unhaltbare und untragbare Konzessionen gegenüber der kommunistischen Diktatur Moskaus in weltpolitischen Schicksalsfragen empfiehlt. In diesen Tagen hat Senator Fulbright erklärt, man könne seiner Meinung nach bei den Berlin-Verhandlungen mit den Sowjets auch eine Schließung West-Berlins als eines Ventils für den Flüchtlingsstrom „empfehlen".*

*

*Fulbright wandte sich weiter gegen die Ausrüstung der deutschen Verteidigungskräfte mit den stärksten Waffen. Er liebäugelte wieder einmal mit dem rotpolnischen Rapacki-Plan, der auch Mitteleuropa noch in ein offe-*

Fortsetzung Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

*nes Vorfeld für kommunistische Angriffspläne verwirklichen würde. Diese Äußerungen erfolgten wenige Tage nach Restons Zeitungsartikeln, der davon sprach, es gebe amerikanische Politiker, die die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze empfehlen würden. Alles das gehört zusammen. Es ist Äußerung einer völlig illusionären Einschätzung der Lage, es ist ein Spiel mit Gedanken, die bei ihrer Verwirklichung die totale Selbstaufgabe der freien Welt, die von Chruschtschew gewünschte Kapitulation, heraufbeschwören müßten. In Washingtoner amtlichen Kreisen wurde darauf hingewiesen, daß Fulbright zwar ein einflußreicher Parlamentarier sei, daß er aber keinen Einfluß auf die unveränderte Washingtoner Politik habe. Der Senator selbst versuchte bezeichnenderweise, wie so oft schon in ähnlichen Fällen (etwa bei Mansfield), die Bedeutung seiner Fernsehrede zu verkleinern und zu verharmlosen. Damit ist es nicht getan. Mit einem Bekenntnis zum uneingeschränkten Menschenrecht, zum christlichen Gebot und zum Sittengesetz begann der Aufstieg der Vereinigten Staaten zu einer Nation, die heute die Führerrolle in der freien Welt einnimmt. Wer die Mahnungen eines George Washington, Thomas Jefferson und Abraham Lincoln in den Wind schlägt, wer bereit ist, vor den Drohungen der Sowjetunion das Höchste und Heiligste gelassen preiszugeben, müßte jede Glaubwürdigkeit vor der Welt verlieren. Der Senator Fulbright und seine Gesinnungsgenossen haben ihrem Vaterland einen schlechten Dienst erwiesen. Es wird notwendig sein, sie ganz unmißverständlich zur Ordnung zu rufen. Welche Nation sollte noch an das Manneswort eines amerikanischen Politikers glauben, wenn deutlich würde, daß man bereit sei, den Deutschen das Selbstbestimmungsrecht vorzuenthalten, den vom Kommunismus unterdrückten Völkern in Mittel- und Osteuropa jede Hoffnung auf Freiheit und Gleichberechtigung zu nehmen?*

## „Selbstbestimmung auch für Deutschland"

**Sowjetischer Kolonialismus in New York getadelt**

Vor dem New Yorker Hauptquartier der „Versammlung der versklavten Nationen Europas", gegenüber den Gebäuden der UN, wurde in einer öffentlichen Kundgebung, in deren Verlauf die Fahnen Polens, Estlands, Lettlands, Litauens, der Tschechoslowakei, Ungarns, Rumäniens, Bulgariens und Albaniens auf Halbmast gesetzt wurden, auch die versuchte Versklavung Mittel- und Ostdeutschlands durch die Sowjets gebrandmarkt und die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts auf alle diese Völker gefordert. Ein Riesenplakat zeigte vor einer Karte Europas Chruschtschew, der mit einem Stock auf Berlin weist und erklärt: „Wie ein bekanntes Wort besagt, ist dies meine letzte territoriale Forderung in Europa."

Einer der Hauptredner war der New Yorker Kongreßmann Emmanuel Celler. In einer Predigt in der St.-Patrick-Kathedrale, der größten katholischen Kirche New Yorks, geißelte Bischof Griffiths ebenfalls das Streben der Sowjetunion, die Zone in eine der Kolonien Rußlands umzuwandeln und Ulbricht neben den anderen Satelliten einen Sitz in den Vereinten Nationen einzuräumen. Die Kundgebungen eröffneten die Woche der versklavten Nationen Europas.

## Wie sie lügen

*Zwei Wochen tat die SED-Presse so, als gäbe es keine Massenflucht aus der Sowjetzone. Eine weitere Woche lang spielte sie die Rolle eines Mannes, der nach schwerer Operation sagt: „Ich habe nicht das geringste gemerkt!" Dann stürzte sie sich mit Eifer auf eine Nachricht aus Dresden, wo ein Lager für „Flüchtlinge aus Westdeutschland" errichtet wurde, Fassungsvermögen 120 Mann. Aber schließlich ließ sich die Schmerzhaftigkeit des Aderlasses nicht mehr verheimlichen. Kein Geringerer als Professor Gerhart Eisler, erster Konzertmeister im Propaganda-Orchester, schlug die ersten Töne eines Trauermarsches an: „Brief an einen Abgeworbenen." Wir lasen ihn bewegten Herzens in der Ost-„Berliner Zeitung".*

*In diesem Brief weint Genosse Eisler Ströme von Krokodilstränen über einen der vielen tausend, die „mit Kind und Kegel unsere Republik verlassen" haben. In schwärzesten Farben schildert er, was den Flüchtling in Westdeutschland erwartet. Es müssen — woher weiß das Eisler bloß? — mindestens drei Höllen nebeneinander sein, die der „Abgeworbene" zu passieren hat, ehe er in der Bundesrepublik arbeiten und verdienen darf, natürlich von Tag zu Tag mehr dem nachtrauernd, was er durch seinen Leichtsinn im „ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaat" aufgegeben hat. Nachdem der Tränenstrom versiegt ist, schluckt Eisler noch einmal tief: „Ich kannte Sie und hatte Sie gern, trotz all Ihrer Schwächen, die mir bekannt waren. Als ich Sie damals zum erstenmal in Ihrem Betrieb sah, mit den goldenen Händen eines deutschen Arbeiters an der Maschine stehend, da schlug mein Herz für Sie." Schließlich schöpft Eisler Trost aus der Versicherung: „Es gibt aus jedem Irrtum, so schwer es auch war, einen Weg zurück. Vielleicht auch für Sie?"*

*Schön wär's schon, von Pankow her gesehen.* ***Denn die vielen „goldenen Hände" fehlen dem System an allen Ecken und Kanten. Eislers Geständnis ist deutlich genug. Die Hoffnung jedoch, er werde nun mit gleich heißem Bemühen neben den Folgen auch die Ursachen der Flucht erforschen, dürfte trügerisch sein.***

# Moskau verspricht goldene Berge

**Kp.** Das erste Programm der russischen kommunistischen Partei wurde von Lenin 1903 entworfen, als die späteren Bolschewisten noch eine kleine Sekte fanatischer Berufsverschwörer waren. 1919, zwei Jahre nach der roten Oktoberrevolution, legte Lenin als Diktator das zweite Programm vor, das ebenso wie das erste dazu dienen sollte, den Russen und den Kommunisten in aller Welt die baldige Verwirklichung eines irdischen Zukunftsparadieses vorzugaukeln. Genau dem gleichen Zweck dient nun das unter Chruschtschews Ägide ausgearbeitete Programm von 1961, das im Oktober vom nächsten kommunistischen Parteitag in Moskau nominell verabschiedet werden soll, wobei sich alle darüber im klaren sind, daß es eine echte Kritik daran unter einer kommunistischen Zwangsherrschaft überhaupt nicht geben kann. Chruschtschews Programm wurde zu einem Zeitpunkt herausgegeben, da sich selbst nach dem Zeugnis der kommunistischen Weltpresse deutlich abzeichnet, daß die Verheißungen früherer Fünfjahres- und Siebenjahrespläne keineswegs eingetroffen sind, daß vielmehr die Sowjetunion nicht nur auf dem Gebiet der Ernährung, sondern auch auf dem der industriellen Produktion und vielen anderen Gebieten bedeutende Krisen durchzumachen hat. Die Unzufriedenheit weiter Bevölkerungskreise über die Mängel der Versorgung will man damit übertönen, daß man nunmehr für das 1980 (!) den Anbruch eines kommunistischen Paradieses ankündigt und auch sonst mit ruhmredigen Verheißungen wahrlich nicht sparsam umgeht.

### Das Blaue vom Himmel

Der übliche Wortschwall eines neuen kommunistischen Programms ist geblieben. Es umfaßt nicht weniger als neun große Zeitungsseiten vom „Kuhhautformat" der „Prawda". Die rechtlosen und unterdrückten „Sowjetbürger" haben das zweifelhafte Vergnügen, daß ihr Rundfunk sie in den kommenden Wochen und Monaten bis zum Oktober pausenlos über die einzelnen Artikel dieses fragwürdigen Mammutprogramms „unterrichten" wird. Gleichzeitig werden schon die großen und kleinen Funktionäre dafür sorgen, daß die angeblich eingesparte Arbeitszeit dazu verwandt wird, um eine wahre „Programmhypnose" auf die einzelnen Genossen loszulassen. Es sei dahingestellt, ob es überhaupt noch einen denkenden Russen gibt, der an die Verwirklichung dieser Fata Morgana glaubt. Selbst wenn man aber unterstellte, daß bis Anno 1980 einige der Versprechungen erfüllt würden, so hätten die Bolschewisten, die leningläubig folgten, herzlich wenig davon. Denn sie wären zu diesem Zeitpunkt über achtzig und neunzig Jahre alt und kämen für eine verkürzte Arbeitszeit ohnehin nicht mehr in Frage, da sie dann bestenfalls im Altersasyl leben.

### Verschärfte Antreiberei

Großmäulig hat Chruschtschew seinem Volk versprochen, daß man in zwei Jahrzehnten die Vereinigten Staaten in bezug auf Löhne, Produktion und Arbeitszeit „weit überholt" haben werde! Bis 1980 solle, so sagte er, die Agrarproduktion auf das dreieinhalbfache, die Industrieerzeugung auf das sechsfache des heutigen Standes gestiegen sein. Natürlich müsse man auch die Leistung des Arbeiters im ersten Jahrzehnt verdoppeln, im zweiten sogar vervierfachen, was sicher die bisher schon berüchtigten Antreibermethoden Moskaus noch in unvorstellbarem Ausmaß steigern wird. **Die Sowjetbürger, vor allem die jungen Familien, die heute verzweifelt um die Zuweisung auch nur eines Wohnraumes ringen, werden durch die Versicherung kaum getröstet, daß man 1980 eine eigene Wohnung besitzen solle. Dann sind ja vielleicht schon die Wickelkinder von heute verheiratete Leute!** Die enteigneten und verfolgten Bauern, die längst als schlecht bezahlte Kolchosarbeiter ohne Urlaub ihr Dasein fristen müssen, hören aus dem Kreml, daß es 1980 nicht einmal mehr Kolchosen, sondern nur noch von der Partei hart regierte Staatsgüter geben soll. Die Ankündigung Chruschtschews, man werde in Zukunft die höheren und niederen Funktionäre lebhafter auswechseln, erinnert daran, daß der Chef des Kreml schon heute eifrig alle Mißliebigen in die Wüste schickt.

### Weltrevolution und Unterdrückung

Der politische Teil des neuen und im Grunde doch so alten Parteiprogramms der Verheißungen und Versprechungen enthält wirklich nicht viel Neues. Wieder einmal versichert man eifrig, daß die Chruschtschewsche „friedliche Koexistenz" nur dazu dienen soll, auch ohne heißen Krieg die ganze Welt kommunistisch zu machen. Man spricht erneut von der notwendigen „Befreiung" der Kolonien und Halbkolonien, ohne auch nur mit einem Wort zu erwähnen, daß Moskau ja heute zusammen mit Peking der Repräsentant einer neuen Unterdrückung und eines neuen Imperialismus und Kolonialismus ist. **Man bekennt sich abermals zur „Diktatur des Proletariats", das heißt der kommunistischen Funktionäre, zur umfassenden Rüstung, zur Abschaffung allen Privateigentums (mit Ausnahme des der schwerreichen Kremlfunktionäre und ihrer Handlanger), und man glaubt, daß sich beispielsweise die USA „in einer Periode des Sonnenuntergangs" befinden ...** Wenn erst der Kommunismus verwirklicht sei, dann werde der rote Vater Staat jedermann gratis auf seinen Bahnen fahren lassen, ihn mit allem versorgen und ihm eine 30stündige Arbeitswoche garantieren. Wie man die dann theoretisch erreichten beiden freien Wochentage „sinnvoll" ausgestaltet, das weiß jeder, der die Tätigkeit kommunistischer Schulungsfunktionäre und Kontrolleure kennt. Ganz deutlich wird gesprochen, daß die sowjetische Jugend in diesem Paradies nicht etwa in der Familie, sondern in parteipolitisch kontrollierten Kasernen ausgebildet werden soll. Den Frauen, die in Rußland allerschwerste Arbeiten zu erledigen haben, verheißt man vage, man werde ihnen eine „verhältnismäßig leichtere Arbeit" (!) in späteren Jahren verschaffen. Das ebenfalls in Aussicht gestellte kostenlose Mittagessen in den Betrieben soll andererseits dafür sorgen, daß auch die Hausfrau und Mutter in Zukunft von den Sowjets in Industrie und Landwirtschaft für harte Arbeit eingespannt sein wird. So sieht also das „goldene Zeitalter" aus, das die Sowjets zum soundsovielten Male wieder einmal versprechen. **Wir wissen, was wir davon zu halten haben ...**

# „Selbstverpflichtungen" und was daraus wurde

Allenstein hvp. Seit den letzten Wahlversammlungen, Wahlversprechungen und Vorwahlbeschlüssen im polnisch besetzten Ostpreußen sind erst wenige Monate vergangen. U. a. wurden damals die Funktionäre aller Grade und Schattierungen zur Ableistung „freiwilliger, gemeinnütziger Taten" und zur Abgabe von „Selbstverpflichtungen" aufgerufen. Kürzlich führte nun ein Reporterteam des Allensteiner Parteiorgans „Glos Olsztynski" eine Erkundungsfahrt durch eine Reihe abgelegener Landgemeinden durch, um die Ergebnisse der inzwischen — wie man meint — überall in Gang gekommenen Aktion zu erkunden. Man hielt Ausschau nach ausgebesserten Wegen und Brücken, nach renovierten Häusern und Zäunen, nach frisch gestrichenen Schulbauten und Kulturhäusern. Doch man fand wenig von all dem, was man suchte: und wo man etwas fand, was die Aufzeichnung zu verlohnen schien, sah man sich keineswegs einer „freiwilligen, uneigennützig geleisteten Tat", sondern bestenfalls einer Routine-Maßnahme gegenüber. In Heinrichshöfen wie in Wöterkeim, in Dietrichsdorf wie in Blankenfelde — wo immer ein Lehrer, ein Verwaltungsbeamter oder der Vorsitzende eines Gemeindevolksrats angesprochen wurde, verlegenes, teils resigniertes Schulterzucken: „Ja, wissen Sie, eigentlich sollte das wohl anders sein, aber was kann man schon alleine machen ...?"

Hier und da waren auch irgendwelche Arbeiten angefangen; schließlich aber vergaß man die „Verpflichtung" und wandte sich lohnenderen Aufgaben zu. So blieben die Brücken und Zäune morsch, so verfallen Scheunen und Ställe weiter, und die Kulturhäuser sind noch immer — trotz des erwarteten Touristenansturms! ungestrichen.

Die polnischen Reporter schreiben hierzu: „Diese Beispiele wurden nicht etwa tendenziös herausgesucht. Es waren Dörfer, die man ohne Einholen irgendwelcher Informationen mehr zufällig besuchte. Und deshalb geben sie auch einen objektiven Querschnitt der Situation ... Viele Wahlprogramme der Landgemeinden stützten sich in der Hauptsache auf Beschlüsse zur Durchführung gemeinnütziger Taten. Wenn aber die Realisierung dieser Taten und Pläne weiterhin so verläuft, wie in den von uns besuchten Gemeinden, so besteht die Gefahr, daß die Wahlprogramme nicht durchgeführt werden."

Der Bericht schließt mit dem Hinweis, daß den Schaden, der auf solche Art entstehe, die Bevölkerung selbst tragen müsse. In vielen Dörfern habe man die Versprechungen und Verpflichtungen über dem Strohfeuer einer oberflächlichen Aufwallung längst vergessen — „... Sollen doch die Behörden machen, was sie für nötig halten, sollen sie Geld geben, Wege und Brükken bauen, Zäune errichten und Bäume pflanzen."

## Polnische Arbeiter wandern ab

M. Warschau. Wie das rotpolnische Gewerkschaftsorgan „Glos Pracy" berichtet, haben die Industriebetriebe des Landes zunehmende Sorgen mit der Abwanderung und der unentschuldigten Abwesenheit von Arbeitern. Die sehr unterschiedliche Bezahlung von Fachkräften veranlasse laufend einen hohen Prozentsatz der Belegschaft meist sogar ohne Kündigung einfach in einem besser zahlenden Betrieb Aufnahme zu suchen, während die auf eigene Faust durch unentschuldigtes Wegbleiben vom Arbeitsplatz gewonnene Zeit zu zusätzlichen Erwerbsmöglichkeiten benutzt werde. Wie die Zeitung berichtet, fehlten in der PKW-Fabrik von Zeran durchschnittlich rund 600 Personen, die weder durch ärztlich bescheinigte Krankheit noch sonstwie entschuldigt sind; in der Motorradfabrik seien es täglich 80 Personen, im Dimitrow-Werk 38 Personen usw. Viel schlimmer aber sei die Tatsache, daß vor allem aus dem Gebiet der Schwerindustrie laufend Arbeiter wegliefen, die nicht sofort wieder durch Fachkräfte ersetzt werden könnten. Dabei hätten gerade die Betriebe der Schwerindustrie während des 2. Halbjahres mehr als die Hälfte ihrer Planaufgaben zu erfüllen. Angesichts dieser großen Fluktuation könnten sich — so meint die Zeitung — in der Schlußphase des diesjährigen Planes „unangenehme Überraschungen" einstellen.

## Von Woche zu Woche

**Der Bundeswehretat im Haushaltsjahr 1962** wird nach Bonner Mitteilungen aller Voraussicht nach etwa 13,5 Milliarden DM betragen und damit um 2,3 Milliarden höher sein als der Etat für 1961.

**Gegen eine neue Washingtoner Chinapolitik,** bei der das rote Pekinger Regime anerkannt würde, hat sich der amerikanische Senat einmütig, nämlich mit 76 gegen 0 Stimmen, ausgesprochen.

**Schwere Erntesorgen hat das Warschauer Regime.** Die Aussichten auf die Einbringung einer guten Ernte haben sich durch die starken Regenfälle im Juli und durch den Mangel an Landarbeitern erheblich verschlechtert.

**Kommunistische Agenten in Frankreich** haben Marinegeheimnisse an Rotpolen verraten. Die Pariser Polizei nahm zahlreiche Mitschuldige fest. Von einem Militärgericht wurden bereits zehn Agenten zu hohen Kerkerstrafen verurteilt. Der frühere Militärattaché der rotpolnischen Botschaft, der an der Spionage beteiligt war, konnte flüchten.

**Britische Verhandlungen zur Aufnahme in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft** kündigte Ministerpräsident McMillan vor dem Unterhaus an. Auch Dänemark und Norwegen wollen offenbar der EWG beitreten.

**Neuer Chef des amerikanischen Geheimdienstes** als Nachfolger von Allan Dulles wurde der New Yorker Rechtsanwalt Fowler Hamilton.

**Eine Million jüdischer Bürger** sind seit 1948 nach Israel eingewandert. Fast die Hälfte kam aus Europa, 258 000 kamen aus Asien.

General Willoughby:

## „Kreml will Oder-Neiße-Beute anerkennen lassen!"

Washington hvp. Der von Generalmajor a. D. C. A. Willoughby herausgegebene „Foreign Intelligence Digest", der nicht nur zahlreichen Senatoren und Kongreßabgeordneten, sondern auch den Regierungsämtern zugeht, befaßt sich in seiner neuesten Ausgabe mit dem Verhältnis zwischen „dem kommunistischen Polen und Westdeutschland". Nachdem der kommunistische Charakter des Gomulka-Regimes an Hand verschiedener Tatsachen erneut belegt worden ist, wird insbesondere das Ausmaß der Massenaustreibungen geschildert, die Polen nach Kriegsende in den ihm zur Verwaltung übertragenen deutschen Ostgebieten vorgenommen hat. An Hand von Kartenzeichnungen wird gezeigt, welche Auswirkungen eine Annexion von rund einem Viertel des Staatsgebietes — wie sie von Polen und der Sowjetunion gegenüber Deutschland vorgenommen wurde — auf Großbritannien und die USA haben würde. Abschließend wird betont, daß die gegenwärtige Außenpolitik des Kreml darauf gerichtet ist, diese Beute durch den Westen anerkennen zu lassen.

## BLICK IN DIE HEIMAT

**Ostpreußens Wildbestand**

Allenstein (j). Nach neuesten Feststellungen sollen in den Wäldern des polnisch besetzten Teiles von Ostpreußen rund 122 000 Hasen, 5000 Hirsche, 15 500 Rehe, 4500 Wildschweine und 13 500 Rebhühner leben, wie die Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet.

**Lebensmittelläden werden geschlossen**

Allenstein - jon - Von den 145 Lebensmittelläden, die in der Stadt vorhanden sind, sollen in Kürze 26 geschlossen werden. Der Grund für die Schließungen: Die Ladenräume entsprechen nicht den hygienischen Bedingungen. Dies jedenfalls teilt die kommunistische Presse mit.

**Geplante Wohnsiedlung**

Allenstein — jon — Mit dem Bau einer neuen Wohnsiedlung soll angeblich, wie die kommunistische Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet, im Juni in Allenstein begonnen werden. Geplant sein sollen drei Hochhäuser und ein dreistöckiger Wohnblock mit insgesamt 426 Räumen.

**Kriegsbeute aus dem Frischen Haff?**

Elbing. Polnische Taucher erhielten den Auftrag, den Grund des Frischen Haffs nach deutschen Panzern abzusuchen, die während der Überquerung des zugefrorenen Frischen Haffs im letzten Kriegswinter 1945 im Eis einbrachen und versanken.
—jon.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

# FASS OHNE BODEN

**kp.** Milliarden hart und sauer verdienter deutscher Steuergelder wurden und werden heute für die sogenannte Entwicklungshilfe in sozial und wirtschaftlich rückständigen jungen Ländern aufgewandt. Wir alle wissen, wie entscheidend wichtig es ist, mit solchen Unterstützungen, mit Rat und Tat langsam und planmäßig höchst gefährliche politische Klüfte auszugleichen, schwelende Krisenherde zu beseitigen, denen zu helfen, die so lange schon im Schatten vegetieren und kaum über das Existenzminimum verfügen. Wir bejahen solche Aktionen, solche Opfer ebenso wie die Freiheit für alle Völker aus ganzem Herzen. Eines allerdings ist uns klar: alle die „Starthilfen" können nur dann Segen stiften, wenn damit die Initiative der unterentwickelten Nationen geweckt wird, sich selbst einen Weg aus Not, Elend und Mangel zu Wohlstand und Ausgleich zu bahnen. Auch hundert, ja tausend Milliarden sind rasch vertan, wenn man sie falsch verplant, wenn man sie verschleudert, verplempert und in den Labyrinthen einer neugeschaffenen, unfähigen Riesenbürokratie spurlos versickern läßt. Daß solche Befürchtungen nicht grundlos sind, dafür gibt es — sowohl in Asien wie vor allem auch in manchen neuen Staaten Afrikas und sogar in Lateinamerika — Beweise.

*

Die Amerikaner etwa haben gewaltige Summen als Auslandshilfe zur Verfügung gestellt. Mit relativ bescheidenen Beträgen wurde bei uns und auch in manchen anderen vom Krieg hart betroffenen europäischen Ländern der Anstoß zu einem imposanten Aufbauwerk gegeben. In anderen Staaten dagegen, die kaum weniger an USA-Krediten und Beihilfen erhielten, ist sehr wenig geschehen, ist viel unter den Händen zerronnen und für Prestigeaufwand ohne dauernden Nutzen falsch verplant worden. Ehrgeiz, mangelnde Erfahrung und Einsicht mancher junger Machthaber in Afrika haben zu groteskem Versagen geführt. Was soll man sagen, wenn nachweislich das (von Moskau und Peking stark umworbene) Guinea sowjetische Schneepflüge für ein Land bestellte, das gar keinen Winter und kaum Temperaturen von unter 25 Grad im Schatten kennt, wenn anderswo wichtige moderne Hafeneinrichtungen verkommen und verrosten, weil man sie gar nicht bedienen kann? In reinen Agrarländern ohne Eisenvorkommen werden Stahlwerke gebaut die sich niemals rentieren können. In manchen Gebieten leben die Bewohner von Monatslöhnen, die bei zehn Mark liegen, während sich die neuen Regierungen erst einmal ganze Flotten von Luxusautos halten und Präsidentenpaläste für viele Entwicklungsmillionen bauen, während es an Schulen, Fachschulen, Krankenhäusern usw. völlig fehlt.

*

Es gibt eindrucksvolle Beispiele, wie belebend und ermunternd wohl durchdachte Hilfeleistungen in einigen Entwicklungsländern bereits gewirkt haben. Es gibt aber auch wirklich erschreckende Gegenbeispiele, die uns alle mahnen, zusammen mit verantwortungsbewußten Kräften in jenen Ländern darüber nachzudenken, wie und wo wirklich geholfen werden kann. Wir Deutschen z. B. haben ja neben jenen Opfern auch noch an die sozialen Aufgaben zu denken, die bei uns immer noch ungelöst sind. In ein „Faß ohne Boden" dürfen wir auf keinen Fall unser schwer erworbenes Geld schütten! Gerade in diesen Tagen befaßte sich der sehr bekannte deutsche Auslandspublizist A. E. Johann in seinem aufrüttelnden Buch „a la Indonesia" (Sigbert-Mohn-Verlag, Gütersloh, 390 Seiten, 24,— DM) mit diesen großen Problemen. An einem Beispiel weist er nach, was bisher falsch lief, wo und wie in Zukunft angepackt werden muß. Es ist eine harte, eine bittere und schonungslose Predigt, die Johann uns und den Entwicklungsländern hält; er wird sich schwerlich viele Freunde damit machen, aber beliebt sind Leute, die hier alle Nebel zerreißen, nie.

*

Indonesien, die aus dem einstigen Niederländisch-Indien nach dem Zweiten Weltkrieg erstandene riesige Republik der dreitausend Inseln, auf deren Boden man acht Bundesrepubliken Deutschland leicht unterbringen könnte, hat viele Voraussetzungen, einmal einer der bedeutendsten Staaten der asiatischen Welt zu werden. Ihre Bodenschätze, ihre Naturschätze (man denke neben Erdöl, Gold, Edelmetallen nur an den unvergleichlichen Tabak, den Kaffee, Tee, die Heilpflanzen, Gewürze, das Kapok) sind enorm und bis heute nur teilweise genutzt. Die malaiischen Menschen sind liebenswert und fleißig, künstlerisch und kulturell, aber auch technisch und wissenschaftlich keineswegs unbegabt. Holland, das im Menschenumgang keine glückliche Hand hatte, hinterließ eine beachtliche Wirtschaftskapazität. Warum lebt das Volk heute noch schlechter als in der Kolonialzeit, warum klappt so vieles nicht, warum kümmern Pflanzungen und Betriebe? Johann beleuchtet das alles sehr unmißverständlich, er geht der Krise wirklich bis auf den Grund. Er fordert Nüchternheit, ganz klares Planen, er geißelt das Vielzuviel neuer Behörden, Funktionärposten und überspitzter Zentralisierung. Tausende von Problemen der Umsiedlung, der modernen Landwirtschaft, der neuen Industrie sind zu lösen und können nur im Geist neuer Verantwortungsfreude gelöst werden.

Dem in vielen Entwicklungsländern heute vertretenen Standpunkt, die Deutschen hätten ohne Kontrolle und Vorbehalt bedenkenlos ihre Milliarden bereitzustellen, tritt Johann scharf entgegen. Uns mahnt er, nicht nur in diesem Einzelfall Kredite, die oft verloren sein werden und direkte Hilfen nur zu geben, wo uns das sinnvoll erscheint, wo es rasch und unmittelbar befeuernd und fördernd wirkt, wo es unmittelbar denen zugute kommt, die in harter Arbeit ihrem Vaterland dienen wollen. Mit einem Versickern der Gelder in den Händen zwielichtiger Planungsinstanzen ist niemandem gedient, von Fabriken, Laboratorien und Anlagen, die nur dem Prestige dienen oder die dann gar leer stehen und verkommen, hat das Volk, dem geholfen werden soll, keinen Nutzen.



Bei der Ernte — Aufnahme: Hans Reichardt

## Die britische Lage

*Die heutige Situation Englands beleuchtet Sebastian Haffner, der Berliner Korrespondent des britischen „Observer", scharf und deutlich in „Christ und Welt". Er sagte da u. a.:*

*„England hat den Zweiten Weltkrieg mitgewonnen, aber es hat dabei versehentlich die Bedingungen seiner politischen und wirtschaftlichen Existenz zerstört: die politische Isolierung Amerikas und Rußlands, die Welthegemonie Europas und das von England gepflegte und manipulierte europäische Gleichgewicht. Mit der Zerstörung dieser drei Dinge ist England so, wie es vorher existierte, existenzunfähig geworden. Es ist in Wahrheit seit 1945 nicht minder als Deutschland und Frankreich Teil der europäischen Konkursmasse — einer immer noch substanzhaltigen Konkursmasse, die, zusammengelegt und neu organisiert, eines Tages wieder die Grundlage einer blühenden Firma abgeben könnte.*

*Die Tragödie Englands ist, daß ihm die Einsicht in diese Wahrheit durch den Sieg von 1945 verstellt ist. Die Besiegten haben ihre Lage schneller erkannt und dadurch inzwischen vor England einen großen Vorsprung gewonnen. Jetzt reibt sich England die Augen und fragt sich vergebens, wo es ist, wie es dahin gekommen ist, und sogar wer und was es heute eigentlich ist.*

*England ist durch Erfahrung und Instinkt gewöhnt, seine politische Stellung im Zentrum eines Gleichgewichtssystems zu suchen. Von 1945 bis jetzt suchte es sie im Schnittpunkt dreier Kreise: Amerika, Europa, Commonwealth. Es hatte eine Spezialbeziehung zu Amerika; es gehörte zu Europa, ohne in Europa aufzugehen; und es führte das Commonwealth.*

*Dieses System war, im Vergleich zu dem alten europäischen Gleichgewichtssystem (für das England in die zwei Weltkriege eintrat, und das es dann in ihnen zerstören half), wohl immer mehr Wunschgebilde und Schein als Wirklichkeit. Heute jedenfalls hat es sich sichtlich in Nichts aufgelöst. Eine englische Spezialbeziehung zu Amerika ist kaum mehr zu entdecken. Europa stellt England vor die harte Wahl, drinnen oder draußen zu sein. Und das Commonwealth läßt sich nicht mehr führen: Statt die englische Politik zu verstärken, beanspruchen seine auseinanderstrebenden Gliedstaaten mehr und mehr, sie zu bestimmen oder mindestens durch ihr Veto zu lähmen."*

# Es geht um alles . . .

## Weltweite Auseinandersetzung zwischen Christentum und Kommunismus

**EK.** Zum zehnten Male fand jetzt im schönen Königstein im Taunus der katholische Kongreß „Kirche in Not" in jenem „Haus der Begegnung" statt, das wir recht eigentlich als eines der Vermächtnisse des großen Ermlandbischofs Maximilian Kaller anzusehen haben. Über tausend Teilnehmer aus mehr als dreißig Nationen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs — Bischöfe, Geistliche und Frauen und Männer aller Berufe, Katholiken, Evangelische und Orthodoxe waren diesmal erschienen. In vielen Zungen, aber in einem Geiste, in einer großen Gemeinschaft wurde gesprochen, verantwortungsbewußt und in der klaren Erkenntnis, daß heute nicht nur die Auseinandersetzung zwischen freier Welt und kommunistischer Weltrevolution, sondern auch zwischen christlichem Glauben und Sittengesetz und militanten Atheismus in ihr letztes entscheidendes Stadium tritt. Es lag ein ungeheurer Ernst über diesen Beratungen, eine klare Erkenntnis der Gefahren, die uns bedrohen und die wir meistern müssen, wenn nicht alles verloren sein soll, was dem Menschenleben erst Würde und Inhalt gibt.

Die Königsteiner Kongresse, deren erste sich schon mit der religiösen Not der Heimatvertriebenen und mit der Kirchenverfolgung in Mittel- und Osteuropa befaßten, haben von Anfang an ein beachtliches Gewicht gehabt. Die Leitung durch den hochverdienten Leiter des „Hauses der Begegnung" den heimatvertriebenen Prälaten Dr. Kindermann, war und blieb vorbildlich. Hier ist von vornherein ein echtes Gespräch der Völker versucht und erreicht worden. Hier wurde um Zusammenarbeit und Verständnis in gemeinsamer Bedrohung erfolgreich gerungen. Es ist ein bewegendes Erlebnis, hier nicht nur Sachkenner höchsten Ranges, sondern auch wirkliche Glaubenszeugen und Märtyrer des Christentumes zu hören, die für die „schweigende Kirche" der Unterdrückten gelitten haben. Da wurde und wird doch manches vom „Geist der ersten Zeugen", vom Geist der Urkirche der Apostel auch in unseren Tagen in einer materialistischen Welt lebendig.

*

Daß ein Mann, der wenige Monate vor der bolschewistischen Revolution in Petersburg die geistlichen Weihen erhielt, der dann in unzähligen Kerkern und Lagern der Sowjets für seinen Glauben litt, den Kongreß eröffnete, war mehr als symbolisch. Neben diesem russischen Bischof saß einer aus Rotchina ebenso wie Kirchenfürsten aus Frankreich und der westlichen Welt. Augenzeugen berichteten aus Vietnam, aus Nordkorea, aus Afrika, aus Lateinamerika. Sie berichteten vom Opfergang unzähliger Christen, von geistiger und seelischer Not, aber auch vom unbeugsamen Bekennertum der Namenlosen. Eines wurde auf diesem Kongreß ganz klar: Wir leben in einer Zeit, in der wirklich die Zeugen, die Männer der Tat und des Vorbildes, allein entscheidend sind. Mit einem Gewohnheits- und Kirchensteuer-Christentum wird das, was uns aufgetragen ist, sicherlich nicht gemeistert werden. Die kommunistische, die atheistische Offensive hat alle Erdteile ergriffen. Wo wir sozial, ökonomisch, politisch, geistig und seelisch versagten werden Moskau und Peking siegen.

*

An vieles, was in der Vergangenheit versäumt und übersehen wurde, wurde auf diesem Kongreß sehr unmißverständlich erinnert. Wer nicht zur Wurzel der Krankheit vorstößt, wer nicht die Fäulnisherde beseitigt, die immer der Nährboden kommunistischer Demagogie waren und sind, der würde nie dieses Übels Herr werden. In einer Reihe außerordentlich bedeutsamer Referate wurde — vor allem für die sogenannten Entwicklungsländer Afrikas, Asiens und auch des lateinischen Amerika in wahre Abgründe sozialen Elends geleuchtet. Hier planvoll, durchdacht und vor allem mit Herz zu helfen, ist oberstes Gebot.

Wir sollten aufhorchen, wenn beispielsweise ein früherer Kommunistenführer wie Douglas Hyde und Walter Kolarz aus London daran erinnern, daß es schließlich — schon vor dem Kommunismus — weiße Menschen waren, die materialistisches Denken, die Unglauben in afrikanische und asiatische Länder brachten deren Gläubigkeit beachtlich war und blieb, wenn sie darauf hinweisen, daß Farbige hüben und drüben erklären „Unsere Führer und Politiker wiederholen nur eure Worte". Es liegt an uns, den Völkern da draußen zu beweisen, daß kolonialistisches Denken bei uns nicht mehr vorkommt, bei den roten Scharlatanen dagegen ein Neukolonialismus dagegen sogar schon in Europa und Asien praktiziert wird. Wo Rat und Tat aus echter brüderlicher und verantwortungsbewußter Haltung geleistet werden, da werden sie auch auf die Dauer von den Völkern da draußen anerkannt und höher gewertet als fadenscheinige sowjetische und rotchinesische Hilfsangebote, deren Fragwürdigkeit vielen Afrikanern und Asiaten durchaus nicht verborgen bleibt. In einem der besten und gründlichsten Referate, die bisher in Königstein gehalten wurden, hat der Benediktinerpater Paulus Gordan aus Beuron als erstklassiger Experte den lateinamerikanischen Raum von Mexiko bis Chile und Argentinien als einen geradezu entscheidenden Raum in der großen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus charakterisiert. Hier leben 210 Millionen Menschen, von denen 190 Millionen getaufte Christen sind. Neben Asien ist hier das Gebiet, wo sich die ungeheure Zunahme der Menschenzahl am stärksten auswirken wird. An der Jahrhundertwende ist hier mit mehr als 600 Millionen zu rechnen. Mit Kuba und dem Castroregime besitzt hier der Kommunismus schon eine Bastion. Die soziale Notlage etwa in Nordbrasilien, aber auch in anderen Republiken läßt ein weiteres Vordringen der roten Welle befürchten, wenn nicht mit aller Kraft dem Elend weiter Massen in einem an sich sehr zukunftsreichen Gebiet entscheidend abgeholfen wird. Es gibt vielfach noch ein Analphabetentum, das bis zu 60 Prozent aller Bewohner umfaßt. Süd- und Mittelamerika sind — so merkwürdig das klingen mag — Missionsgebiete, in denen allein für die geistliche Betreuung 120 000 Geistliche fehlen! Man weiß in Washington, daß eine entscheidende Schlacht verloren ginge, wenn hier manche Sünden der Vergangenheit zu einem Triumph Moskaus und Pekings führten. Hier muss geholfen werden, großzügig, aber auch durchdacht, am richtigen Ort und in der richtigen Weise.

Wir haben daran zu denken, daß heute Völker, die elend und fast steinzeitlich lebten, ohne Übergang ins Zeitalter der Düsenflugzeuge, des Fernsehens und Rundfunks gestoßen werden. Industriezeitalter und Stadtflucht reißen viele aus ihren natürlichen Bindungen und schaffen — wenn man nicht aufpaßt — der Hetze und Verführung eines Chruschtschew und Mao Gelegenheiten. Peking treibt heute bis ins Innere Südamerikas und Afrikas Agitation in den Eingeborenensprachen der Indianer und der Neger. Überall schrillen die Alarmglocken. Wir müssen sie hören, wir müssen handeln. Es geht jetzt und in naher Zukunft um alles. Das hat Königstein durch den Munde vorzüglicher Landeskenner, gläubiger und tätiger Christen verschiedener Bekenntnisse klargemacht.

## „Auch sie wurden schuldig!"

### Ein Verfolgter zum Ausgang des Eichmann-Prozesses

F. K. Zimmermann, der 1935 als „Nichtarier" Deutschland verlassen mußte und als Verfolgter nur eben dem Tod in den Gaskammern entkam, schreibt in einem längeren Beitrag in „Christ und Welt": „In der Stunde, in der der braune Henker in seinem Glaskasten in Jerusalem sein Urteil entgegennimmt, werden die Worte der Anklage und der Richterspruch auch für die vielen gelten müssen, die sich zu seinen Mithelfern gemacht haben. Es sind nicht nur die Nazis gemeint.

Man erinnert sich wieder an die Schlangen von Bettlern nach einem Visum vor den Konsulaten freier Länder. Man erinnert sich an die endlosen und fruchtlosen Versuche, einen Stempel und eine Unterschrift auf ein Stück Papier zu bekommen, das die Rettung bedeutet hätte. Man erinnert sich, wie die Geächteten vom Konsul Pontius zum Konsul Pilatus zogen, immer bescheidener in ihren Wünschen, immer hoffnungsloser und immer verzweifelter werdend. Schließlich hätten sie auch irgendein Urwalddickicht als Zuflucht angenommen, wenn man es ihnen erlaubt hätte. Und so mancher ehrenwerte Herr Konsul hat sich in diesen Jahren bis zum bitteren Ende der Endlösung an den Unglücklichen bereichert, über denen das Schwert des Damokles hing. Und man erinnert sich weiter: Wie dann das langersehnte und schwer erkaufte Papier mit Stempel und Unterschrift nichts war als ein Fetzen Papier, über das die Einwanderungsbehörden die Schultern zuckten. Der ehrenwerte Herr Konsul war nämlich inzwischen kein Konsul mehr, hatte nur seinen Stempel noch nicht zurückgegeben.

Da fuhren Schiffe mit trauriger Last, doch mit einer Hoffnung, die nie erfüllt werden sollte. Denn ihre Fracht war unabsetzbar. Und man erinnert sich auch, was dann geschah. Sie endete in den Öfen. Man erinnert sich an die Gespräche. „Sie wollen in die USA?" — „Haben Sie ein Affidavit? (das ist die Bürgschaftserklärung eines USA-Bürgers)?" — „Nein, dann gibt es ja keine Möglichkeit, Ihnen ein Visum zu geben." — Oder: „Also Sie haben ein Affidavit, nun ist die Einwanderungsquote aber voll! Vielleicht nächstes Jahr oder später. Haben Sie etwas Geduld!" — O, die Verfolgten hatten sie. Aber nicht die Verfolger! Es kam der Tag, da es zu spät war, und dann warteten sie weiter, bis sie an der Reihe waren für eine Reise, für die man kein Affidavit, kein Visum und keine Schiffskarte mehr brauchte.

Und auch das ist unvergessen: Wie diese Parias ohne Heimat in der westlichen Kulturländer kamen, nämlich in ihre Lager und hinter Stacheldraht. Das war in Frankreich nicht anders als in der Schweiz, wo man diese Art von Touristen nicht wollte, die nicht in den teuren Hotels am Luganer See leben konnten.

## „Legende um Göring-Bunker" endgültig zerstört

M. Warschau — Die von der rotpolnischen Presse seit Wochen genährte „Legende" um den geheimnisumwitterten unterirdischen „Göring-Bunker" bei Konewka in den Wäldern um Lodz ist jetzt endgültig zerstört worden. Wie die Warschauer Parteizeitung „Trybuna Ludu" mitteilte, haben die „bisherigen und fast abgeschlossenen Arbeiten" polnischer Pioniere erwiesen, „daß es hier keine unterirdischen Anlagen und nichts von den anderen geheimnisvollen Dingen gibt, über die man in letzter Zeit soviel geredet und geschrieben hat". In sensationell aufgemachten spaltenlangen Artikeln hatten selbst die größten rotpolnischen Zeitungen immer wieder von verborgenen Kunstschätzen Görings, von Produktionsanlagen für V-Geschosse und geheimnisvollen Laboratorien gesprochen, denen man auf der Spur sei. Polnische Pioniere hatten wochenlang nach der angeblichen Panzertür gesucht, die den Weg zu den unterirdischen Geheimnissen versperren sollte.

# Forderungen der heimatvertriebenen Bauern an den neuen Bundestag

Nachdem nunmehr die 14. Novelle in der breiten Öffentlichkeit bekanntgeworden ist, haben die Kreisgemeinschaften der Landsmannschaft Ostpreußen, die in den letzten Wochen ihre Heimatkreistreffen abgehalten haben, sich mit dem Ergebnis dieser Novelle in ihren Kreisausschüssen bzw. Kreistagen beschäftigt. Eine Flut von Entschließungen der entsprechenden Kreisgemeinschaften ist an den Sprecher bzw. den Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen gerichtet worden, aus denen eindeutig hervorgeht, daß die Vertriebenen mit dem Ergebnis der 14. Novelle keinesfalls einverstanden sind, weil die drei Hauptprobleme:

**eine gerechte Hauptentschädigung**

**eine sinnvolle Altersversorgung der ehemals Selbständigen**

**das Problem des Stichtages**

keinesfalls zufriedenstellend gelöst wurden.

*

Wenn wir das Ergebnis der so viel gepriesenen Verbesserungen noch einmal beleuchten, so müssen wir feststellen, daß die sogenannten Mehrleistungen von 11 bzw. 13,2 Milliarden, von denen in der Presse berichtet wurde, aus nichts anderem als den angehäuften Reserven des Lastenausgleichsfonds fließen sollen. Mit anderen Worten gesagt: den Geschädigtengruppen vorenthaltene Gelder wurden nur auf dem Papier verteilt, weil ja die sogenannte Hauptentschädigung noch für viele in sehr weiter Ferne liegt.

Wie sehen die Dinge nun aus? Die folgenden Angaben brachte die Bundesgeschäftsstelle der CDU am 9. Juni unter der Überschrift: „Wieviel zahlte der Lastenausgleich bisher aus?" in den Nachrichten für die Vertriebenenpresse. Bis zum 31. 12. 1960 sollen, nach Angaben des Verfassers, bisher 38 407 Mio. DM zur Ausschüttung gekommen sein. Sie verteilen sich wie folgt:

| | |
|---|---|
| a) Hauptentschädigung | 1 613 Mio. |
| Renten | 10 033 Mio. |
| Hausratentschädigung | 8 413 Mio. |
| Sparerentschädigung | 2 146 Mio. |
| b) Darlehen | |
| f. d. gewerbl. Wirtschaft | 2 176 Mio. |
| für die Landwirtschaft | 21 688 Mio. |
| für den Wohnungsbau | 9 942 Mio. |
| Sonstige Förderungsmaßnahmen | 999 Mio. |
| Sonstige Ausgaben Rückzahlung der Vorfinanzierung | 1 397 Mio. |
| | DM 38 407 Mio. |

Der Nichteingeweihte muß, wenn er diese Zahlen liest (denn hierzu werden keine Erläuterungen gegeben) glauben, daß diese Summen tatsächlich den Heimatvertriebenen allein zur Verfügung gestellt worden sind. Von diesen Summen werden aber die Fliegergeschädigten und die geschädigten Sparer gleichfalls mitbedacht.

Aus dem Amtlichen Mitteilungsblatt des Bundesausgleichsamtes entnehm wir, daß von 9 428 300 Schadensfeststellungsanträgen nur 5 528 300 von heimatvertriebenen Geschädigten stammen. Das sind genau 54 %, denen 46 % andere Geschädigte gegenüberstehen. Wenn man sich dieser vorher aufgeführten Zahlen schon bedient, dann wäre es doch wohl richtiger gewesen, eine Aufschlüsselung auch in den Veröffentlichungen zu bringen. Wenn das Lastenausgleichsgesetz nur annähernd ein Entschädigungsgesetz sein sollte, so betragen die tatsächlichen Entschädigungssummen für alle Geschädigtengruppen einschließlich der Hausratentschädigung 10 026 Mio. DM. Auf die 54 % Heimatvertriebenen entfallen dabei 5414 Mio. DM.

Nach unserer Ansicht haben die gezahlten Renten, die in der Aufstellung mit 10 033 Mio. DM angegeben sind, in Wirklichkeit mit dem Lastenausgleich nicht das geringste zu tun, denn sie dürften unseres Erachtens echte Kriegsfolgelasten sein, für die der Bund ohnehin einzutreten hätte. Unerfindlich ist es uns, daß man auch die gewährten Kredite zu Existenzgründungen als Lastenausgleichsleistungen deklariert. Ganz eigenartig berührt es uns, daß man schließlich die Leistungen für den sozialen Wohnungsbau besonders hervorhebt, denn diese Gelder sind fast ausschließlich den Wohnungsbaugesellschaften zugute gekommen, die sich auf diese Weise enorme Eigentumswerte schaffen konnten. Das vorher Gesagte trifft gleichfalls auf die Ausgaben für den Bau von Altersheimen, Kinderheimen sowie auf die Ausbildungsbeihilfen zu, denn diese Leistungen sind schließlich reine Sozialleistungen.

*

Unsere kritischen Betrachtungen müssen aber noch weitergeführt werden.

Wenn das Gesamtaufkommen zum Lastenausgleich mit 38 407 Mio. DM anzusetzen ist, wovon die echten Entschädigungsleistungen in Höhe von 10 026 Mio. DM abzuziehen sind, so müßte der Ausgleichsfonds noch Reserven von über 28 000 Mio. DM haben. Zieht man von dieser Reserve das Ergebnis der 14. Novelle ab, das angeblich 11 bzw. 13 200 Mio. DM betragen soll, so dürften auf jeden Fall 15 000 Mio. DM im Ausgleichsfonds noch vorhanden sein. Zu dieser Summe wären dann nach unserer Meinung die 5500 Mio. DM, die der Bund seinerzeit bei Verabschiedung des 8. Änderungsgesetzes zur Verfügung stellte, hinzuzuzählen, so daß unsere Endabrechnung rund 20 000 Mio. DM als Reserve im Ausgleichsfonds ergibt.

Auf der Delegierten-Tagung der Landsmannschaft Ostpreußen im Frühjahr dieses Jahres wurde die Forderung erhoben, jedem Vertriebenen, der über 5000 RM Schaden erlitten hat, 50 % seiner errechneten Schadenssumme (Einheitswert abzüglich Hälfte der Schulden) als Hauptentschädigung zur Verfügung zu stellen. Nach den uns vorliegenden Zahlen dürfte das durchaus im Bereich des Möglichen liegen. Von dieser Forderung als Nahziel dürfen wir Vertriebenen keinesfalls abgehen. Deshalb ist es uns unverständlich, daß namhafte Vertreter des Bundesvertriebenenministeriums davon sprechen konnten, daß eine weitere Novellierung des Lastenausgleichs in Zukunft in den Hintergrund zu treten hätte, da nach ihrer Ansicht nach Abschluß der 14. Novelle die Auszahlung und Abwicklung des Lastenausgleichs jetzt bereits Vorrang habe. Gerade von den Vertretern des Bundesvertriebenenministeriums hätten wir Vertriebenen auf jeden Fall eine andere Einstellung erwartet.

Wir Vertriebenen horchten seinerzeit auf, als wir aus dem Munde des neuen Vertriebenenministers, Dr. von Merkatz, bei der Eröffnung der Debatte im Bundestag zur 14. Novelle die Worte hörten: „Wir dürfen die Vertriebenen keinesfalls auf den Status von 1948 festnageln." Jeder, der diese Worte hörte, glaubte annehmen zu dürfen, daß der Minister daran gedacht hat, dem Ausgleichsfonds weitere Mittel zuzuführen. Um so enttäuschter waren wir, als wir in seinem Referat auf dem 10. CDU-Parteitag in Köln das Wort hörten, wir Vertriebenen hätten weiterhin maßzuhalten.

Diese Mahnung scheint uns fehl am Platze, denn maßgehalten haben wir Vertriebenen in jeder Beziehung!

Für dieses Maßhalten müssen wir aber vom neuen Bundestag verlangen, daß er die Folgerungen daraus endlich einmal zieht. Wir erwarten weiter nichts, als eine echte Verbesserung der Entschädigung im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen! Wir sind keinesfalls daran interessiert, das Gesetz immer wieder zu verlängern, wenn unseren mehr als maßvollen Forderungen endlich einmal Rechnung getragen wird.

Es dürfte doch eindeutig feststehen, daß die 14. Novelle im Grunde genommen nicht mehr gebracht hat, als vielleicht das Aufholen des Kaufkraftschwundes der D-Mark.

Abschließend richten wir noch einmal an die neue Bundesregierung die Forderung, von der wir keinesfalls abweichen werden, auf jeden Fall zu Beginn der neuen Legislaturperiode unsere drei Hauptforderungen:

- gerechte Hauptentschädigung
- gerechte Altersversorgung
- Aufhebung des Stichtages

zu behandeln. K. A. K.

---

**Amerikanischer Diplomat:**

## „Deutscher Anspruch voll gerechtfertigt!"

Washington hvp. — Die amerikanische Zeitschrift „The Reporter" hat in einer Erörterung der innen- und außenpolitischen Lage der Bundesrepublik mit besonderer Betonung auf die Äußerung eines amerikanischen Diplomaten zur Oder-Neiße-Frage hingewiesen, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß das deutsche Volk unstrittige Rechte auf seine geraubten Ostprovinzen hat und der Westen moralisch und rechtlich verpflichtet ist, diese Rechtsforderungen zu unterstützen, auch wenn dies gewisse politische Gefahrenmomente in sich schlösse.

Die betreffenden Ausführungen lauten in wörtlicher Übersetzung: „Das Bedenkliche (?) (an der gegenwärtigen Lage) ist, daß Deutschland zum ersten Male seit seiner Existenz als moderner Staat massive territoriale Ansprüche hat, die vollständig und absolut gerechtfertigt sind. Das ist aber nicht das einzige: Die drei westlichen Alliierten unterstützen Deutschland in seinen Ansprüchen auf die sogenannten ‚verlorenen Gebiete'. Man könnte in dieser Hinsicht sogar sagen, daß nicht nur Deutschland, sondern die gesamte westliche Allianz nationaldeutsch ist, wie sie zudem moralisch, wenn nicht sogar rechtlich gezwungen ist, dies zu bleiben."

---

## Für die Freiheit

*np. Gelegentlich wird der Bundesregierung vorgeworfen, in der Frage der Wiedervereinigung komme sie über Deklamationen nicht hinaus. Wissen ihre Kritiker ein unbedingt wirksames Rezept, wie man die von den Siegern des Zweiten Weltkrieges herbeigeführte Spaltung Deutschlands beseitigen kann, ohne den Preis bezahlen zu müssen, den die Sowjets dafür verlangen? Dieser Preis ist hoch; er besteht in der Preisgabe unserer Freiheit, die wir gegen die „Fortschritte" des kommunistischen Systems einzutauschen hätten.*

*Aber auch sonst ist der Vorwurf unberechtigt. Seit dem 7. Oktober 1949, an dem Ulbricht das SED-Regime aus der Taufe hob, bis Ende Juni 1961 haben nach genauer amtlicher Zählung 2 634 699 Bürger der Sowjetzone ihre Heimat verlassen, um sich in der freien Bundesrepublik eine neue zu suchen. Mögen auch einige tausend, deren überspannte Hoffnungen nicht erfüllt werden konnten, wieder nach Mitteldeutschland zurückgekehrt sein — mindestens 2,5 Millionen sind bei uns geblieben. Sie brauchten Kleidung und Nahrung, brauchten Arbeit und Wohnraum, Pflege und Hilfe. Es war nicht immer einfach, eine Situation zu meistern, die Bund und Länder vor scheinbar unlösbare Aufgaben stellte. Dennoch wurde das Problem gelöst: Der größte Teil der Flüchtlinge konnte in die Wirtschaft eingegliedert, konnte mit Wohnungen bedacht werden, wovon heute ganze Siedlungen zeugen. Nichtarbeitsfähige wurden in Altersheimen und Pflegestätten untergebracht, Jugendliche durften sich besonderer Fürsorge erfreuen.*

*Diese Hilfe hat Milliarden verschlungen und wird weitere fordern. Aber der Bund hat nie danach gefragt, was das Helfen kostet. Ihm kam es allein darauf an, denen tatkräftig beizuspringen, die aus Gewissensnot oder vor Gefahr und Zwang den Weg in die Freiheit gesucht und gefunden hatten. Auch den Kritikern dürfte es schwerfallen, Ausmaß und Gewicht dieser Hilfe zu übersehen. Sie ist keine **Stecknadel, die sich in einem Heuhaufen versteckt.***

---

**„Daily Telegraph":**

## „Anerkennung der Oder-Neiße-Linie würde Berlin nicht entlasten"

hvp — Der Deutschland-Korrespondent des konservativen Londoner „Daily Telegraph", Blake Baker, setzt sich in einem Bericht aus Berlin mit den in westlichen Hauptstädten — auch in der britischen Presse — aufgetauchten sinnlosen Forderungen, die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen, um auf diese Weise eine „dauerhafte Regelung für Berlin" zu erreichen. Baker hält dem entgegen, daß der Ostblock zwar eine solche Anerkennung hinnehmen, damit aber keineswegs eine Entlastung für Berlin erreicht werden würde. Die Ausführungen lauten:

„Man hat angeregt, daß der Westen eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie gegen eine halb-dauerhafte Berlin-Regelung zugestehen solle. Dies würde zweifelsohne von den Kommunisten mit Genugtuung entgegengenommen werden und die Westdeutschen völlig außer Fassung bringen. Aber es handelt sich hier um eine viel zu wichtige Karte für Verhandlungen, als daß man sie für nichts wegwerfen könnte. Denn es sollte niemals vergessen werden, daß die Kommunisten und insbesondere Herr Ulbricht sich niemals mit einer Kompromißlösung zufrieden geben werden, so eisenfest sie sich auch ausnehmen mag. Der Status quo in Berlin wird nur so lange dauern wie die westliche Entschlossenheit, ihn zu verteidigen." Abschließend stellt der britische Korrespondent fest, daß es mehr denn je erforderlich sei, von der Erörterung „unnötiger Zugeständnisse" Abstand zu nehmen.

*

Warschau hvp. — Die dem polnischen Außenamt und der Sowjetbotschaft in Warschau nahestehende rotpolnische Zeitung „Slowo Powszechne" hat offen verkündet, daß die Errichtung einer sogenannten „Freien Stadt West-Berlin", wie sie von Chruschtschew betrieben werde, „dem Wohle des sozialistischen Lagers und der richtig verstandenen Koexistenz dient". Moskau selbst hat bisher ständig behauptet, daß eine solche „Berlin-Regelung" angeblich keinerlei Verschiebung der Verhältnisse zugunsten des Ostblocks mit sich bringen würde. Besonders aufschlußreich ist es dabei, daß sich diese Feststellung, die Errichtung einer „Freien Stadt West-Berlin" werde sich zugunsten des „sozialistischen Lagers" auswirken, im Rahmen eingehender Darlegungen findet, mit denen nachgewiesen wird, daß der Ostblock nicht daran denkt, eine „permanente Regelung für Berlin" im Sinne einer Bestätigung des gegenwärtigen Standes der Dinge zuzugestehen, wenn dafür der Westen die Oder-Neiße-Linie anerkennen würde. Dies sei ein „unrealistischer Vorschlag" schreibt „Slowo Powszechne" hierzu: Die Grenzen seien kein „Wechselgeld".

---

## MAHNUNG

*„Wenn wir unser Selbst wahren, kann uns nichts enteignen. Wenn wir unserer Berufung treu sind, kann uns nichts entrechten.*

*Wenn wir mit Ursprung und Ziel verbunden bleiben, kann uns nichts entwurzeln, und keine Gewalt der Welt vermag den zu knechten, der in der echten Dienstbarkeit die echte Seelenfreiheit gewonnen hat.*

*Die Not hatte in unserer Geschichte immer eine erweckende Kraft."*

*Ein Wort des großen jüdischen Theologen Martin Buber.*

---

## Wichtiges Urteil des Bundessozialgerichts in Kriegsopfersachen

Von unserem KO-Mitarbeiter

Viele Kriegsopfer sind in den vergangenen Jahren mit ihren Anträgen an den Fristbestimmungen des Bundesversorgungsgesetzes gescheitert. Für Beschädigte des Zweiten Weltkrieges endete die Frist am 30. 9. 1952, für Witwen und Waisen im allgemeinen am 31. 12. 1953 und für Eltern am 31. 12. 1958. Zwar gab es Ausnahmebestimmungen, z. B. für Beschädigte, wenn die Folgen der Schädigung erst später im rentenberechtigenden Grade bemerkbar geworden waren oder sich nach Ablauf der Frist allmählich wesentlich verschlimmert hatten (§ 57 Abs. 1 Ziff. 1 und 2), und für alle Kriegsopfer, wenn sie an der Antragstellung durch Verhältnisse verhindert waren, die außerhalb ihres Willens lagen (§ 57 Abs. 1 Ziff. 3). Aber auch beim Vorliegen dieser Voraussetzungen wurden die Anträge abgelehnt, wenn sie nicht binnen sechs Monaten, nachdem die Folgen der Schädigung oder die Verschlimmerung bemerkbar geworden waren oder das Hindernis weggefallen war, gestellt wurden (§ 57 Abs. 2).

Bei Beschädigten wurde, wenn sie die Ausnahmebestimmungen von § 57 Abs. 1 nicht erfüllen konnten, Versorgung im Wege des Härteausgleichs gewährt. Das hierfür notwendige Bedürfnis wurde ohne Rücksicht auf die Höhe des sonstigen Einkommens bejaht.

Hingegen wurde bei Hinterbliebenen in diesen Fällen ein Härteausgleich abgelehnt, wenn sie anderweitiges Einkommen hatten (z. B. Witwenpension oder eigenes Arbeitseinkommen) und dieses einen bestimmten Monatsbetrag überstieg. Dann wurde ein Bedürfnis zum Bezug von Versorgungsleistungen verneint.

Mit der Frage, ob die Berufung der Versorgungsverwaltung auf die Fristvorschriften eine unzulässige Rechtsausübung in den Fällen darstellt, in denen die sachliche Berechtigung des angemeldeten Anspruchs zweifelsfrei ist, hat sich der Große Senat des Bundessozialgerichts beschäftigt. Seine Entscheidung vom 9. 6. 1961 — GS 2/60 — lautet: „die Frist des § 58 Abs. 1 BVG gilt nicht, wenn die Voraussetzungen des verspätet angemeldeten Anspruchs zweifelsfrei gegeben sind."

Das bedeutet praktisch für die Hinterbliebenen, deren Anträge bisher lediglich wegen Versäumnis der Anmeldefrist abgelehnt worden sind und die bis zum 31. 5. 1960 keine Bezüge im Wege des Härteausgleichs erhalten haben, daß sie nunmehr ihren durch bindend gewordenen Bescheid abgelehnten Anspruch erneut geltend machen können. Sie tun dies, indem sie einen Antrag auf Erteilung eines Zugunstenbescheides nach § 40 Abs. 2 des Gesetzes über das Verwaltungsverfahren der Kriegsopferversorgung stellen. Nach dieser Vorschrift (Abs. 2) muß das Versorgungsamt einen neuen Bescheid erteilen, wenn das Bundessozialgericht in einer Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung (eine solche ist die vorliegende Entscheidung des Großen Senats) eine andere Rechtsauffassung vertritt, als sie der früheren Entscheidung des Versorgungsamts zugrunde gelegen hat Die Antragstellung nach § 40 Abs. 2 VfG-KOV hat ferner die Wirkung, daß der ursprüngliche Antrag „wiederauflebt", daß also über ihn erneut entschieden werden muß. Im Falle des Erfolges müssen also die zustehenden Versorgungsbezüge von der Stellung des ersten abgelehnten Antrages an nachgezahlt werden, und zwar bis 31. 5. 1960. Von da an, also mit dem Inkrafttreten des Neuordnungsgesetzes, sind die Fristbestimmungen ohnehin aufgehoben, so daß alle Kriegsopfer, welche die seinerzeitigen Fristen versäumt hatten, beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen Versorgungsbezüge als Rechtsanspruch erhalten. Aber in jedem Falle ist die Stellung eines Antrages Voraussetzung.

*

Wie bisher sind wir gern bereit, Leseranfragen an unseren Mitarbeiter zur Beantwortung weiterzugeben. (Die Red.)

## Keine Großzügigkeit gegenüber Stichtagversäumern

Die Bundesregierung beabsichtigt im Rahmen der von ihr zu erlassenen Rechtsverordnung die „Stichtagversäumer" ohne C-Ausweis in einer Weise zu behandeln, die zu einem Sturm der Entrüstung führen muß. „Stichtagversäumer" sind diejenigen Vertriebenen, die nach dem 31. 12. 1952 nach zwischenzeitlichem Aufenthalt in der sowjetisch besetzten Zone nach Westdeutschland herübergekommen sind.

Die 14. Novelle sieht vor, daß diese Personen Härtefondsleistungen nach § 301 erhalten sollen. Ein Antrag, diesen Personenkreis nicht nur im Notlagefalle zu berücksichtigen, sondern ihm Leistungen ähnlich denen der anerkannten Sowjetzonenflüchtlinge zuzubilligen, verfiel wegen der Haltung der CDU der Ablehnung. Immerhin sagte der Finanzminister — um den CDU-Vertriebenenabgeordneten die Ablehnung zu ermöglichen — eine großzügige Behandlung des betroffenen Personenkreises im Rahmen einer Rechtsverordnung zu. Der bisher bekanntgewordene Text der Verordnungsentwürfe läßt nicht nur jede Großzügigkeit vermissen, sondern enthält den Stichtagversäumern Rechte vor, auf die sie nach dem Wortlaut des Gesetzes Anspruch haben. Die Stichtagversäumer, die nicht als C-Flüchtlinge anerkannt wurden und ehemals Selbständige der Jahrgänge 1890 bis 1899 (Frauen 1895 bis 1904) sind, sollen keine Unterhaltsbeihilfe erhalten. Ein Selbständigenzuschlag soll den Stichtagversäumern ohne C-Ausweis nicht gezahlt werden. Und Hausratbeihilfe sollen sie nur erhalten, wenn ihre Netto-Einkünfte unter 500 DM (Verheiratete 620 DM) liegen.

**Die Vertriebenen fordern die Bundesregierung auf, ihre Zusagen einzuhalten. Sie erwarten vom Bundsrat, daß er die Regierungsvorlage ablehnt, sofern die Bundesregierung nicht diese gewichtigsten Unzulänglichkeiten abstellt.**

# Am Rosch-See

Von Erwin Sodeikat, Celle

Ein wahres Vogelparadies waren die Reviere meines Bruders, so die von ihm verwaltete Revierförsterei an der Grenze des wohl vielen Landsleuten noch in Erinnerung haftenden Truppenübungsplatzes Arys, ferner eine gepachtete, auf einer Halbinsel gelegene Gemeindejagd und der sie teilweise umschließende domänen-fiskalische Rosch-See. Viele seltene Vogelarten wie: Uhu, Kranich, schwarzer Storch, Birkhahn und Seeadler hatten dort ihre Brutstätten und fanden ausreichend Nahrung. Eine stark besiedelte Reiherkolonie, unmittelbar am Seeufer, hat nie den Zorn des Fischereipächters heraufbeschworen. Blauracken und Eisvögel bereicherten die Vielfalt der befiederten Mitgeschöpfe.

Ich will aber nur von einer Art erzählen, die uns besonders ans Herz gewachsen war, nämlich von unseren Uhus.

## Im Flaumkleid gefunden

Eines Tages, im Frühjahr 1929, brachten Spaziergänger in Abwesenheit meines Bruders eine von ihnen am Wegrand aufgefundene junge Eule im Flaumkleid zur Försterei. Mein Bruder zog sie selbst auf; da er den Fundort nicht kannte, konnte er sie nicht zurückbringen. Wir vermuteten zuerst, daß es sich um ein Jungtier




des Waldkauzes handelte. Die Aufzucht des Tieres war verhältnismäßig leicht und verursachte in bezug auf Futterbeschaffung keine Schwierigkeiten. Als das Tier sein endgültiges Federkleid erhalten hatte, bestanden gar keine Zweifel mehr, daß es ein Uhu war. Dafür sprachen vor allem neben der Größe auch die Federohren und die Stärke der Fänge. Der Uhu wurde draußen in einer Voliere gehalten und wurde bald sehr zutraulich und zahm. Eigentlich hätten wir dem Uhu die Freiheit schenken müssen, da er unter Naturschutz steht. Wir sahen jedoch davon ab, weil wir befürchteten, daß er sich nicht selbst würde ernähren können. Von einem Vorhandensein weiterer Uhus in unserer Gegend war uns bis zu diesem Zeitpunkt nichts bekanntgeworden.

Im darauffolgenden Frühjahr waren wir überrascht, ganz in der Nähe der Försterei ein Uhupärchen herumstreichen zu sehen. Unsere ganze Aufmerksamkeit galt nun diesem Uhupaar, das sich dort angesiedelt hatte. Es hat uns viel interessante Stunden vermittelt, und man konnte von einer ausgesprochenen Scheu und Wildheit dieser Vögel nicht sprechen, zumal sie bis dicht in die Nähe der Försterei kamen und vom Hofe aus fast täglich beobachtet werden konnten.

## Die Jungen wurden beringt

Als wir eines Tages einen Altholzbestand — etwa 500 Meter von der Försterei entfernt — durchstreiften, fanden wir auf dem Waldboden neben einer Kiefer die beiden Jungen dieses Paares. Während wir uns mit den Jungen beschäftigten, kam eines der Elterntiere lautlos angestrichen und hakte in unserer Nähe auf.



*Der Bruder des Verfassers verwaltete die Försterei Vallenzinnen, nordostwärts des Rosch-Sees im Grondowker Forst. Auf dem Bild sieht man ihn mit zwei jungen Uhus, die schon eine bemerkenswerte Größe erreicht haben. —*

*Auf dem mittleren Foto wirken die „Uhu-Babys" in ihrem Flaumkleide recht drollig.*



## Jeder kennt ihn . . .

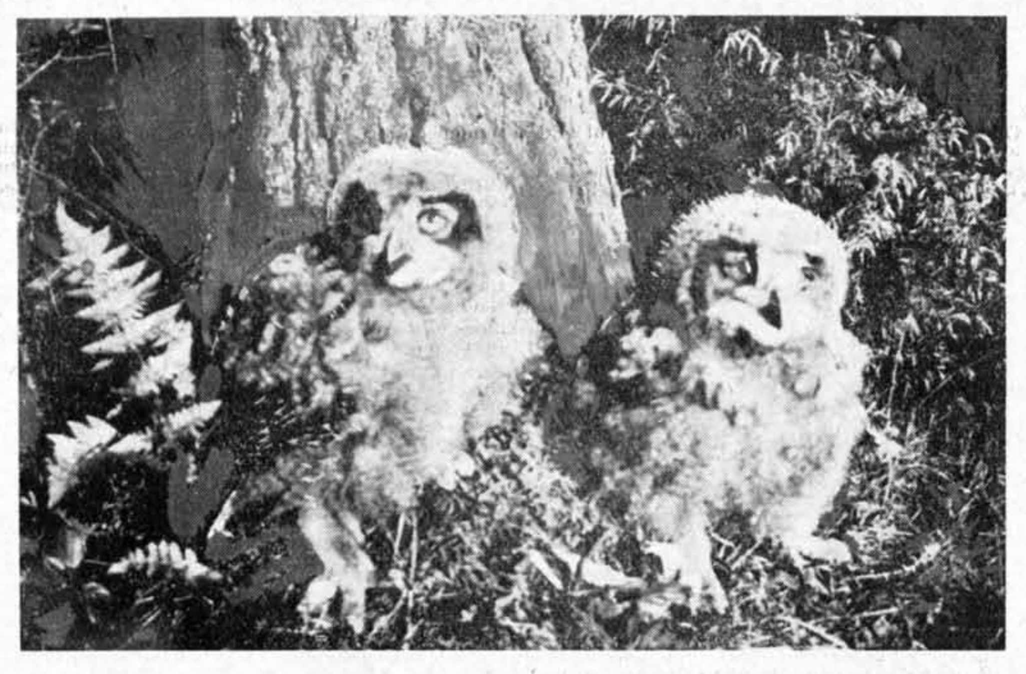
*jedoch meist nur aus Abbildungen, zoologischen Büchern oder Naturfilmen. Einige unserer Landsleute aber haben den großen Eulenvogel noch in den heimischen Wäldern beobachten können. In Folge 26 hatte die Redaktion des Ostpreußenblattes darum gebeten, Berichte über das Vorkommen des Uhus in Ostpreußen einzusenden. Diese Bitte fand einen lebhaften Widerhall, und wir danken allen Einsendern für ihre Bereitwilligkeit und Aufmerksamkeit. Viele Zuschriften sind in den vorherigen Folgen veröffentlicht worden. Mit der Bekanntgabe der letzten Einsendungen schließen wir dieses Thema ab.*

Wir beobachteten nun den auf einer Kiefer sitzenden Altvogel mit unseren Ferngläsern und zogen uns langsam zurück. Ein Angriff des Uhus, den wir erwarteten, blieb aus. Laufend beobachteten wir nun das Wachstum der Jungvögel bis zum Flüggewerden. Wir trafen sie immer in einem Umkreis von etwa 50 Metern von der ersten Fundstelle an. Infolge ihres hellen Daunenkleides und ihrer Größe waren sie leicht zu finden. In der Nähe der Jungvögel fanden wir überall verstreut Federn und Flügel von erbeuteten Vögeln sowie zahlreiche Hasenläufe und vereinzelt sogar Kitzläufe. Wenn der Schaden an Nutzwild auch beträchtlich war, so freuten wir uns doch, ein Uhupärchen ganz in unserer Nähe zu haben und Beobachtungen anstellen zu können.

In jedem Jahr konnten wir das Aufziehen von zwei Jungen verfolgen. Bis zum Herbst sahen wir die Jungvögel mit den Alten über Wiesen, Wald und Bruch streichen. Dann waren die Jungen plötzlich verschwunden und das alte Paar blieb allein zurück. Wir konnten die Jungvögel von den Alten gut unterscheiden, da wir die Jungen jedes Jahr beringten. Zu diesem Zweck hatte uns die Vogelwarte Rossitten anerkennenswerterweise große Ringe zur Verfügung gestellt. Irgendwelche Rückmeldungen eines aufgefundenen Uhus erfolgten nicht. Den Horst der Uhus mit dem Gelege haben

Wildentenhege war dies weidgerechter als das damals allgemein gebräuchliche Vergiften. Durch diese Art der Bekämpfung des Raubzeugs wurden viele Gelege geschützt und vor der Zerstörung bewahrt. Infolgedessen wurden auch die Strecken bei der Entenjagd von Jahr zu Jahr größer.

Im dritten Lebensjahr endlich sollte uns auch der Ruf des Uhus erfreuen. In einzelnen Nächten ertönte sein schaurig schön klingendes, langgezogenes „Uuuhuuu". Dieser Ruf lockte das freilebende Uhupärchen an, und eines Nachts gegen 22 Uhr ließ uns ein mehrstimmiges Uhukonzert aufhorchen. Wir begaben uns zu den Fenstern, die zum Hof führten; wir konnten im hellen Mondlicht die drei nächtlichen Rufer auf kürzeste Entfernung beobachten. Im Dreieck saßen sie einander gegenüber. Der Uhu in seinem Zwinger auf einem Ast, ein Uhu auf dem Dachfirst des Stalles, der andere auf dem Pumpenschwengel ganz in der Nähe des Fensters. Die beiden Wildlinge äugten interessiert zur Voliere und unterhielten sich durch langanhaltendes Uhu-Rufen. Manchmal ertönte nur ein Ruf, dann wieder mehrere Rufe zugleich. Von dem sich uns bietenden Schauspiel gebannt, verließen wir unsere Beobachtungsplätze erst, bis das etwa halbstündige Konzert vorüber war. Wir sprachen in dieser Nacht noch lange über das soeben Erlebte und kamen zu



wir trotz eifrigen Suchens nicht finden können. Da wir die Jungen von klein an immer auf dem Waldboden antrafen, nehme ich an, daß sich auch die Gelege auf der Erde befanden.

### Uhu-Trio in der Nacht

Wie vertraut Uhus werden können, zeigt auch folgendes:

Oft entdeckten wir sie auf einem Ast sitzend im hohen Bestand. Wir lenkten unsere Schritte an ihnen vorbei und konnten dann beobachten, wie sie, ohne abzustreichen, ruhig sitzenblieben und zu uns herunteräugten.

Der von meinem Bruder aufgezogene Uhu hatte sich zu einem prächtigen Tier entwickelt und bereitete uns viel Freude und jagdliches Erleben bei der Hüttenjagd. Mit ihm haben wir unter dem schwarzen Gelichter tüchtig aufräumen können, besonders am Rosch-See. Zur

der Erkenntnis, daß das in Freiheit lebende Uhupärchen seine Scheu vor der Försterei und ihren Bewohnern endgültig überwunden hatte.

In der Folge haben wir das Uhupärchen noch oft in unmittelbarer Nähe der Försterei beobachten und ihren Rufen lauschen können. Diese Freude hatten wir bis zum Jahre 1937. Im Jahre 1938 waren die Uhus plötzlich aus ihrer alten Heimat verschwunden. Sie hatten ihr Jagdrevier in eine benachbarte Försterei verlegt.

*

Im Jahre 1938 fing auch der uns sehr ans Herz gewachsene zahme Uhu zu kränkeln an, und eines Tages fanden wir ihn verendet in der Voliere. Wir ließen ihn präparieren, und dabei wurde festgestellt, daß er an Tuberkulose eingegangen war. Wir vermißten den treuen Helfer bei der Wildhege sehr und trauerten ihm noch lange nach.

## Uhus oder Uralkäuze?

*Zu der in Folge 29 veröffentlichten Einsendung „Nächtliche Versammlung im Pfeiler Forst" äußert ein Kenner der Pfeiler Forst seine Meinung:*

„Ich war dreißig Jahre Forstbeamter im Kreise Labiau, die letzten sechzehn Jahre bis 1945 nur drei Kilometer von Pfeil entfernt. Ich habe niemals einen Uhu gesehen, doch war in dieser Gegend der Uralkauz sehr zahlreich vertreten. Gleiche Größe und Flügelspannung.

Nach meiner Meinung muß hier ein Irrtum vorliegen, es kann sich nur um den Uralkauz handeln."

Kurt Scheffler, Langen, Lange Straße 35

*

„Ich bin in Perdollen geboren und auch dort aufgewachsen. Also etwa einen Kilometer vom Bahnhof Jorksdorf entfernt. Als ich ein Kind war, stand der Wald noch vor unserm Wohnhaus, nur durch einen Weg getrennt. Ja, da waren viele Uhus. Meine Brüder haben mal zwei gefangen und später freigelassen. Aber Kraniche habe ich nicht in der Umgegend gesehen, auch keine Hirsche. Da wir Wiesen und Ackerland besaßen, müßte mir dieses angebliche Vorhandensein der Hirsche aufgefallen sein, zumal wir den ganzen Wald als Kinder ausgiebig durchstromert haben. Im Alter von siebzehn Jahren bin ich nach der Oberförsterei Pfeil gekommen und war dort bis 1920 tätig. Ich hätte dort durch den Oberforstmeister Rehfeld bestimmt erfahren, wenn ein Bestand an Hirschen vorhanden gewesen wäre. Auch wurde im dortigen Revier — soweit mir bekannt ist — kein Hirsch geschossen. Hingegen gab es einen kleinen Bestand von Elchen, von denen einige zum Abschuß freigegeben wurden. Auch viel Rehwild war vorhanden. Freund Adebar war sehr stark vertreten.

Der vom Bahnhof Jorksdorf nach der Oberförsterei Pfeil führende Weg war sonntags der Jugend vorbehalten. Dort nahm manche Ehe ihren Anfang. Links neben dem Weg, von Jorksdorf in Richtung Pfeil gesehen, liegt die beliebte Wolfskaule. Mein Vater hat uns Kindern mancherlei über sie erzählt. In alter Zeit wurden oder sollen darin Wölfe gefangen worden sein. Einmal — so lautete die Mär — wurden in der Kaule ein Wolf und ein fahrender Sänger mit der Fiedel gefunden. Na, da werden wohl der Wolf und der Sänger ein schönes Konzert veranstaltet haben!

Frau Anna Szameitat,
Altwied über Neuwied/Rh.

*

## Die Eltern holten die Jungen

*Ein Erlebnis aus ihrer Geburtsstadt Schippenbeil — wenn auch nicht mit Uhus, so doch mit jungen Eulen — berichtet die über achtzig Jahre alte Frau Anna Siegmund (Wesselburen über Heide/Holstein, Totenhemmerweg 92). Vor der Vertreibung wohnte sie in Labiau.*

Im Garten meines Schwagers, der früher meinen Eltern gehörte, und in dem ich meine Kindheit verlebte, nisteten in einem Apfelbaum, der vollständig ausgehöhlt war, lange Jahre Eulen. An warmen Sommerabenden strichen sie durch die Bäume, erschreckten uns mit ihrem Rufe: „Kiwitt, kiwitt", was wir Kinder übersetzten in: „Komm mit, komm mit!" und hinzufügten: „Ins kühle Grab."

Es waren Jahre vergangen. Ich hatte meine Wohnung auf der Wörerkeimer Vorstadt im Stadieschen Hause. Da brachte mir mein Schwager eines Morgens einen Karton mit zwei jungen Eulen. Ich möchte sie aufziehen; zwei tote Mäuse als erste Nahrung, hatte er schon mitgebracht. Auf meine Frage, weshalb er sie nicht seiner Frau gebracht hätte, antwortete er kleinlaut, das hätte er ja getan, aber sie habe ihn mit den Eulen und Mäusen hinausgeworfen. Also deshalb der außergewöhnliche Besuch!

Ich hatte wenig Zeit, da meine Bürostunden gleich begannen. Wir setzten deshalb den Karton unter einen Küchenstuhl, hoben den Deckel ab, legten die Mäuse vor die Tierchen und deckten das Ganze mit einem dunklen Tuch zu. Mittags sah ich vorsichtig unter das Tuch. Die kleinen weißschwarzen Federbälle saßen regungslos und die Mäuse ebenso. Ich lief dann zu meinem Schwager und forderte, daß etwas geschehen müsse, da die Tierchen sonst verhungerten. „Die Mäuse sind zu groß. Du mußt sie zerkleinern!" meinte er. Nun, das konnte man mir nicht zumuten. Ich ging schnell zum Fleischer Schiemann herüber und holte mir etwas zartes Rindfleisch. Aber auch dieses verschmähten die Eulchen. Nun war guter Rat teuer. Also wieder zum Schwager. „Du mußt die Tierchen zurück zum Nest bringen!" verlangte ich ganz energisch. „Wenn man dir deine Kinder stehlen wollte, was würdest du sagen?" Er versprach dann auch, abends zu kommen. Aber es wurde Abend. Ein Gewitter zog herauf. Es war fast dunkel. Da rief es aus dem Birnbaum, der etwa zehn Meter von meinem Balkon entfernt stand, ganz kläglich: „Kiwitt, kiwitt!" Es waren die Eltern, die aus ihrem Naturtrieb heraus ihre Kinder gefunden hatten.

Ich nahm die Tierchen und setzte sie vorsichtig auf das Geländer des Balkons. Hinter der Gardine beobachtete ich, was nun geschah. Das Rufen hörte sofort auf. Lautlos kam ein großer Vogel angeflogen, ergriff eines der Tiere und fort war er. Und da kam auch schon der zweite und holte sein anderes Kind. Ein Stein fiel mir vom Herzen. Die Eltern hatten ihre Kinder wieder.

*

## Aus Neugierde angeflogen

Wie Professor Dr. Ernst Schüz bereits mitteilte, war der Uhu in den Wäldern östlich am Kurischen Haff zu Hause. Mir war dort sein Vorkommen im Gebiet der Revierförsterei Grünau, Forstamt Wilhelmsbruch, in einem alten dichten Baumbestand bekannt. Durchquerte ich langsam gehend diesen Teil des Waldes, kam es vor, daß mich ein Uhu anflog, d. h. er strich jedesmal von hinten kommend lautlos über mich hinweg. Ich vermute, durch das Geräusch meiner Schritte angelockt kam er herbei, um zu sehen, ob da eine Beute für ihn durch den Wald zöge. Einmal beobachtete ich, wie er am hellen Nachmittag an einem Grabenrand einen in der Mauser befindlichen Erpel schlug. Seinen Horst habe ich nicht gefunden, obgleich ich danach suchte.

Paul Lemke
Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6

*

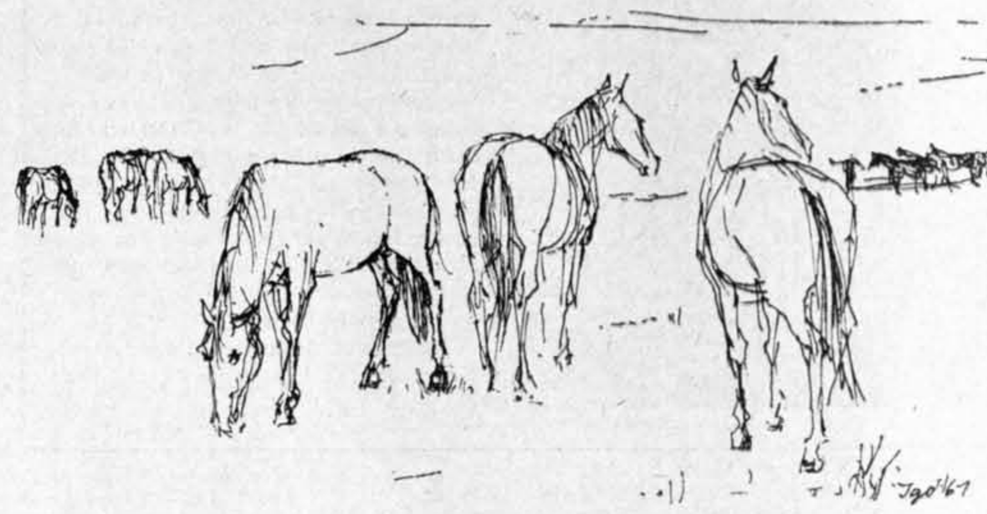
## Flugunfähig gefunden

Die von Herrn Leo Graw in der Folge Nr. 29 berichtete Tötung eines Uhus durch den Schleusenwärter des zu Kopernikusmühle in Frauenburg gehörigen Vorwerks Koggenbusch liegt etwa siebzig Jahre zurück, denn schon in meiner frühesten Kindheit — ich bin 1885 geboren — stand der ausgestopfte Uhu unter Glas im Kontorzimmer meines Vaters. Der Schleusenwärter Kaftan hat den infolge einer Schwingenverletzung flugunfähigen jungen Uhu im übrigen nicht auf dem Vorwerk Koggenbusch, sondern beim Abfahren von Holz aus einem der Wälder in der Nähe von Frauenburg gefunden. Der Uhu dürfte dort schon seit Jahrzehnten ausgestorben sein.

Ernst Hantel
Kleekamp 13, Post Westbarthausen
über Bielefeld 2

# Fohlengalopp auf Rantzauer Koppeln

**Bei den jüngsten Trakehnern zu Gast — Ihr Schicksal liegt in unserer Hand**





Eigentlich war es mir ein kleines, nebensächliches Begebnis, kein Ereignis, aber wie gebannt schauten wir zu: ein fünf Wochen altes Fohlen galoppierte in voller Lebensfreude über die Weide. Seine zierlichen Hufen berührten kaum den Boden, federnden Tritts, lang ausgreifend mit den schlanken Beinen, schlug das Fohlen einen Bogen. Hals und Kopf hielt es anmutig erhoben, und der Schweif streckte sich steil. In Gang und Haltung offenbarte sich der ererbte Adel einer alten, berühmten Rasse...

Im Pferdeleben ist das Dasein als Saugfohlen die ungebundenste und herrlichste Zeit. Mächtig treibt die Lust, die kräftig wachsenden Glieder zu erproben, umherzutollen im instinkthaften Bewußtsein, von der Mutter treulich behütet zu werden. Die Stuten grasen ruhig. Ihr Leitpferd ist die vierundzwanzigjährige „Kassette". Schon in der vorigen Folge erzählten wir einiges aus dem Leben der Harun-al-Raschid-Tochter, die wieder tragend ist, wie auch ihre unzertrennliche Gefährtin „Polarfahrt"; beide sind noch im Gestüt Trakehnen geboren worden. Die Rappstute „Polarfahrt" wurde 1951 auf den DLG-Ausstellungen in Hamburg als die schönste Stute und 1955 in München als beste Warmblutstute prämiiert.

Noch wirkt das uralte Herdengesetz des ehemaligen Steppentieres. Wenn abends der Stutmeister ruft, um die Stuten und Fohlen in den Stall zu holen, verhalten die Pferde, bis „Kassette" die ersten Schritte tut, dann folgen sie willig. Das Beispiel des Leitpferdes wird unbedingt respektiert.

Die Stuten mit den jungen Fohlen kommen in Einzelboxen. Im weichen Stroh lagern sich wohlig die Fohlen, alle Viere von sich gestreckt.



*Zur guten Wartung der Pferde gehört auch das Putzen des Fells mit Striegel und Kardätsche. Gut eine halbe Stunde muß man jedem Pferd hierbei widmen. Großer Wert wird darauf gelegt, daß die Mähne nur nach einer Seite fällt und möglichst gleichmäßig ist. Dies erfordert eine etwas umständliche Prozedur. Die Mähnenhaare werden gekämmt, zu kleinen Zöpfchen geflochten und abgebunden. Zu lange Haare werden ausgezupft. „Is bi allem was bi, seggt de Buer — selbst beim Danze mußt' dich drelle...", meinte launig der Stutmeister, als er die Zöpfchenbänder wieder löste.*

Tagsüber haben sie sich auf der Weide nach Herzenslust ausgetobt, und nun sind sie müde; schnell schlafen sie ein, wie die kleinen Menschenkinder...

Gewöhnung an Krippenfutter

Die größeren Saugfohlen schmausen indessen im geräumigen Fohlenstall noch ein tüchtiges Abendbrot an der Haferkrippe. Die Stuten sind auf der gegenüberliegenden Seite angebunden und tun sich am Heu gütlich. Mitunter wechselt ein Fohlen hinüber und sucht das Euter der Mutter. Es ist erstaunlich, welche Mengen ein fünf Monate altes Fohlen aufnehmen kann: Bis zu fünfundzwanzig Liter Milch gibt eine Stute täglich ihrem Kinde, auf der Weide knabbert das Fohlen Gras und Klee, und abends schüttet ihm noch Stutmeister Meseck eine tüchtige Portion Hafer in die Krippe...

Die Gewöhnung an das Krippenfutter erleichtert die jetzt beginnende Trennung der älteren Saugfohlen von der Mutter. Es gefällt ihnen nämlich gar nicht, daß sie fortan die süße Stutenmilch entbehren müssen. Da sie aber den Hafer schon schätzen gelernt haben, finden sie sich leichter mit ihrem Los ab, zumal es den anderen nicht besser ergeht. Im Gemüte des Pferdes wirkt es immer tröstlich, Schicksalsgenossen um sich zu wissen. Wurden doch bei den Transporten von Trakehnern nach Amerika auf dem Schiffsdeck die Boxen derart aufgestellt, daß ein Pferd immer ein anderes vor Augen hatte, dann fühlte es sich beim Schaukeln und Schlingern auf hoher See nicht einsam und verlassen.

Ein Absatzfohlen, das bis dahin von jedermann verhätschelt wurde und sich der uneingeschränkten Freiheit erfreuen durfte, empört sich über die Zumutung, im Stall ein Halfter erdulden zu müssen und sogar angekettet zu werden. Seinen Unwillen zeigt es durch Trotz und Aufbocken. Hier erweist sich die milde Hand des Pferdepflegers, der mit Geduld, mit beruhigenden Worten das Fohlen in das nunmehrige Gemeinschaftsleben einführt. Es lernt, daß es als unmanierlich gilt, sich vorzudrängen, einem anderen etwas wegzufressen, oder wild um sich zu keilen.

Nach der Faustregel bekommt es am Tage soviel Pfund Hafer, wie es Monate alt ist, aber nicht mehr als acht Pfund. Mit der Gewöhnung an die Krippe beginnt also die Erziehung des Pferdes; danach kommen der Lauf an der Longe und die Bekanntschaft mit Zaumzeug und Sattel. Doch dann sind die Jungpferde schon dreieinhalb Jahre alt.

Schnell geschlossene Freundschaft

Auf einer Koppel am Waldsaum weiden die Zwei- und Dreijährigen. Der Blick schweift weit in die holsteinische Landschaft; über sanft gewellte Hügelrücken ziehen sich die grünen Bänder der Knicks, ein spitzer Kirchturm taucht in einer Talsenke auf, weiter nach Osten zu ahnt man die Ostsee.

Die großen Fohlen kümmern sich zunächst wenig um die Besucher. Als erster mustert ein Kassette-Sohn die Ankömmlinge. Sein schwarzes Fell lichtet sich schon auf der Kruppe. So schneeweiß wie die Mutter wird der Sohn nicht, aber er verspricht, ein schöner dunkler Grauschimmel zu werden. Geboren werden die Schimmelfohlen schwarz, und erst nach einigen Jahren wechselt ihr Fell zu einer hellen Farbe.

Der junge Wallach reibt seine weiche Oberlippe an meiner Wange, gleichsam als wolle er einen Begrüßungsgruß geben, und danach interessiert ihn mein Rockkragen; er beleckt auch den Anzug. Diese Zutraulichkeit geht entschieden zu weit!

Die anderen Fohlen trotten gemächlich herbei, ein wenig Abwechslung verschafft ja jeder Besuch, und vielleicht — wer weiß? — bringt er auch kleine Leckerbissen, eine Mohrrübe, ein Stückchen Zucker... Das Knistern von Zucker- und Bonbontüten kennen die Fohlen schon, gleich spitzen sie bei diesem Geräusch die langen Ohren — auch ein Merkmal der Trakehner — und machen durch Stupser mit den Schnauzen darauf aufmerksam, daß sie eine Gabe erwarten. Freigebigen Spendern geben sie dankbar ein Ehrengeleit, nicht ohne ihn auf Pferdeart zu ermuntern, nochmals in die Tüte zu greifen.

Risiko bei der Aufzucht

Die Aufzucht der Fohlen ist Männern anvertraut, die Verständnis für das Wesen ihrer Schützlinge haben. Sorgsam wird jedes Fohlen beobachtet; wird sein Haarkleid kraus, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß irgendein Übel das junge Tier quält und eine Behandlung notwendig ist. Der erfahrene Pferdepfleger kennt die Mittel, um Würmer und Parasiten, die den vierbeinigen Patienten befallen haben, zu bekämpfen.

Die Rentabilität einer Zucht beruht auf dem guten Fortkommen und dem Gesundheitszustand der Fohlen. In der Regel gelangen die Vierjährigen zum Verkauf; der Durchschnittspreis liegt um 4000 DM. Die Kosten der Aufzucht betragen etwa 3200 DM. 800 DM wären somit der Gewinn.

Diese Rechnung stimmt aber nur dann, wenn alle Fohlen gut gedeihen. Treten Verluste durch Tod oder Krankheit ein, so müssen diese durch den oben erwähnten Gewinn wettgemacht und mitgetragen werden. Eine gewisse Ausfallquote ist immer in Betracht zu ziehen, jeder Züchter geht dieses Risiko ein.

Der Trakehner Verband hat mit anerkennenswertem Mut die Zucht in Westdeutschland wieder aufgenommen; wieviel Widerstände es dabei zu überwinden gilt, kann jeder leicht ermessen, der ebenfalls nach der Vertreibung von vorne anfing. Erfreulich vielen Landsleuten ist es gelungen, sich wieder eine feste wirtschaftliche Basis zu schaffen, und diesen kann es nicht schwerfallen, die Bemühungen des Verbandes um die Weiterführung unseres edlen ostpreußischen Pferdes durch eine Spende zu unterstützen. Geben hierfür doch manche Rentner, die nur eine bis zwei Mark hierfür erübrigen können — was gewiß für sie ein fühlbares Opfer bedeutet — ein vorbildliches Beispiel.

Die Fohlen in Rantzau können nicht denken wie der Mensch und auch nicht reden... aber die Landsmannschaft Ostpreußen und der Trakehner Verband danken allen, die mithelfen, das Dasein der edlen Fohlen zu sichern. s-h

## Das war ein guter Einfall

**Zuschriften von Freunden der Trakehner**

Der Aufruf zur Spendenaktion „Rettet das Trakehner Pferd" hat in den Kreisen unserer Landsleute einen lebhaften Widerhall gefunden. Aus zahlreichen Zuschriften und Bemerkungen auf den Abschnitten der Zahlkarten geht hervor, wie eng sich die Bevölkerung Ostpreußens dem heimatlichen Pferd auch heute noch — vielleicht gerade heute erst recht — verbunden fühlt.

Viel ist mit dem bisherigen Spendenaufkommen erreicht, aber es genügt noch nicht, um den Weiterbestand des Trakehner Pferdes in der Bundesrepublik zu sichern. Wenn jeder Ostpreuße auch nur eine D-Mark spendet, so wäre dieses Ziel erreicht. Das Konto (Postscheckkonto Hamburg Nr. 23 04 09 „Rettet das Trakehner Pferd") besteht weiter.

Nachstehend veröffentlichen wir einige Zuschriften der Spender:

Karlheinz Amling, Günzburg/Donau, Schlachthausstraße 41: „Mein kleiner Sohn spendete 5,— DM aus seiner Sparbüchse. Ich muß ihm jeden Pferdebericht aus dem Ostpreußenblatt vorlesen. Nach dem Vorlesen sagt er: Papi, wenn du Geld schickst, mußt du von mir auch 5,— DM schicken (7 Jahre alt)".

Frau Charlotte Korrezki, Offenbach/M.: „Auch ich als alte Königsbergerin möchte meinen Teil dazu beitragen, daß unsere herrlichen Trakehner Pferde weiterhin erhalten bleiben. Zwar habe ich nur eine kleine Kriegshinterbliebenenrente und kann leider nicht mehr geben, doch hoffe ich sehr, daß jeder Ostpreuße sein Scherflein gibt und daß dadurch recht viel zusammenkommt."

P. Niederhaus, München 13, Zieblandstraße 28/0: „Das war ein guter Einfall. Wenn Ihnen bloß noch mehr einfallen würde." (Hat DM 50,— gespendet.)

Franz Borowy, Mellendorf/Han., Ostpreußenweg 232: „Es tut mir leid, keine größere Spende mit einemmal aufbringen zu können. Wir dürfen unser treues, ostpreußisches Pferd nicht sterben lassen. Rufen Sie immer wieder zur Hilfe auf."

Erich Hahn, Niedermarsberg, Kr. Brilon, Erlenbachstraße 7: „Jeder Bericht in unserer Heimatzeitung vom Trakehner Gestüt wird mit Begeisterung mehrere Male durchgelesen. Früher auch Bauer, Pferdezüchter."

Hermann Turowski, Herford, Johannisstraße 23: „Ihr Aufruf zur Spende für die Rettung und Erhaltung des Trakehner Pferdes veranlaßt auch mich in treuer heimatlicher Verbundenheit als Ostpreuße eine Spende zu leisten. — Schwerkriegsbeschädigter, Verlust bei der Unterschenkel."

Frau Margarete Plewa, Ahaus/Westf., Kivitsegge 45: „Nicht viel (nur Unterhaltshilfe), aber aus Liebe zu Heimat, Scholle und Pferd."

Karl Maier, Seesen/Harz, Lange Straße 29: „Ich bin Rentner, 82 Jahre alt. Es kommt von Herzen. 1900 in Insterburg Feld-Art.-Regt. 37."

Frau von Gossler, Hamburg 39, Bebelallee 12: „Mit besten Wünschen für ein großzügiges Gelingen der Aktion für unsere Trakehner Pferde."



Die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise berichtete in einem Schreiben an die Redaktion des Ostpreußenblattes: „Eine Spätaussiedlerin, die mehrere Jahre nach Sibirien verschleppt worden ist, legte einem Brief einen Zwanzigmarkschein ‚für unsere Pferdchen' bei. Wir haben das Geld sofort an die zuständige Stelle überwiesen und dabei auch den Hinweis angegeben. Wir glauben aber, auch Ihnen dies mitteilen zu müssen, da solcher Opfersinn doch ein Beispiel für so viele andere sein kann. Die Spenderin ist: Fräulein Marie Rispel, früher Wirkieten, Kreis Heydekrug, jetzt Duisburg, Froebelstraße 104."

## In Trakehnen um 1900...

„In den Losställen von Jonasthal werden die von den Stutenvorwerken übersiedelten Hengstfüllen untergebracht. Es geschieht dies im Herbst, wo die Tiere noch nicht ein Jahr alt sind. Sie bleiben den Winter über und weiden während des Sommers hier.

Wir trafen diese Jährlingsherde, achtzig Köpfe stark, draußen, nahe am Hofe. Natürlich können diese Pferde, die sowohl aus dem Reit- als aus dem Wagenschlag stammen und die im Alter oft um einige Monate auseinander sind, in Größe nicht so gleichmäßig sein. Der Unterschied markiert sich im ersten Jahr immer sehr und ist bei gesundem Zustande in dieser Zeit des Wachstums verhältnismäßig am größten. Manche Pferde geben auch ganz besonders schnell in dieser Periode im Wachstum vorweg, werden aber häufig von ihren Altersgenossen später wieder eingeholt. Das ganze Bild dieser Herde macht einen vortrefflichen Eindruck. Der hoffnungsberechtigte Zuwachs befindet sich in angemessener guter Kondition. Die Pferde weiden ruhig, von drei Hirten bewacht, die mit dreijährigen Hengsten beritten sind, und fügen sich willig der Autorität. Liegt die Weide so, daß sie nicht weit vom Hofe ist, so wird die Herde hier-

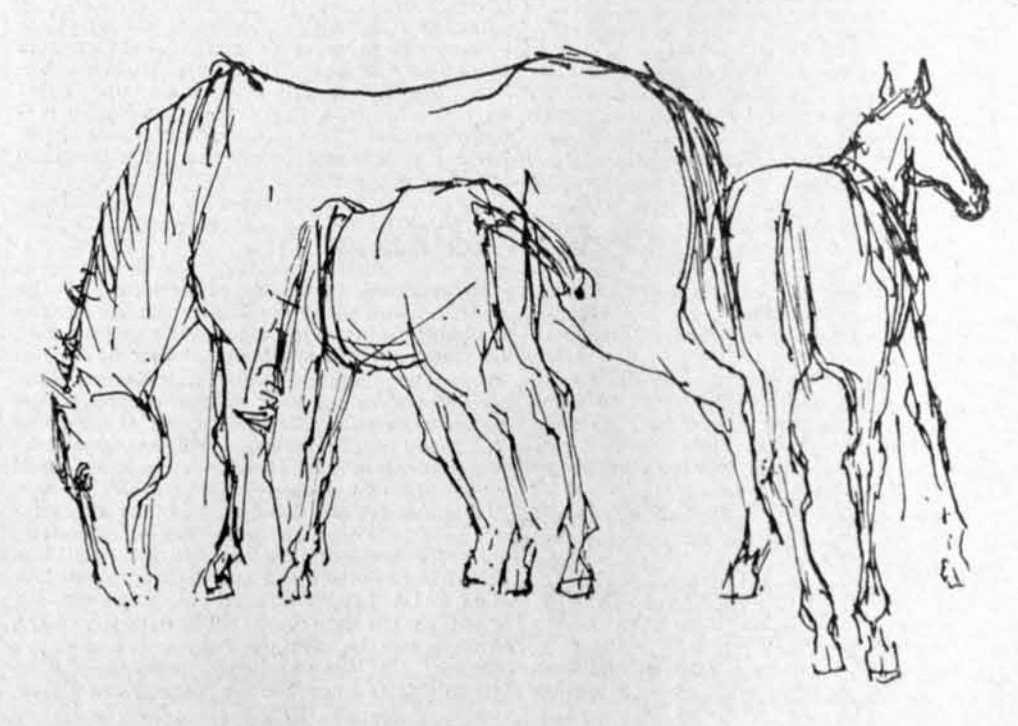



her auch zu Mittag auf einige Stunden eingetrieben. Es befinden sich aber an zwei Stellen sogenannte Sommerschuppen, wo die Tiere je nach den Verhältnissen untergebracht werden können..."

Peitschenknall als Mittagssignal

„...Wir waren eben im Begriff, den Weideplatz von Danzkehmen zu verlassen, als vom Hofe her drei hell durch die Luft schallende Peitschenknalle ertönten. Die Tiere richteten die Köpfe in die Höhe, die abseits weidenden sammelten sich. Sie hatten das Signal gehört, welches vom Hofe aus gegeben war, daß alles bereit zum Eintrieb für die Mittagszeit sei. Die Hirten antworteten ebenso durch drei weithin hörbare Knalle und die Herde setzte sich in Bewegung. Zuerst langsam, dann ging's Trab den Weg entlang, dem Hofe zu. Es war ein herrlicher Anblick, die schön genährten Tiere in großem Haufen davongehen zu sehen..."

*



*Die auf dieser Seite wiedergegebenen Pferdeskizzen zeichnete der in Pillkallen (Schloßberg) geborene Graphiker Manfred Igogeit bei einem Besuch des Trakehner Gestütes in Rantzau.*

Für unsere Hausfrauen:

# Sind Fertiggerichte empfehlenswert?

Die Frage läßt sich nicht immer mit einem klaren Ja oder Nein beantworten. Ein Blick auf die Preisberechnung zeigt, daß die Hausfrau mit dem Griff nach der Dose auch gleich tiefer in den Geldbeutel greifen muß. Selbst preiswerte Sonderangebote entpuppen sich oft noch als recht teure Gerichte. Bis jetzt macht als einziges nur das Angebot von Rindfleisch und Schmalzfleisch aus der Bundesreserve eine Ausnahme. Sie sind preiswert, gut im Geschmack und eignen sich außer zu Aufschnitt zu so vielen Gerichten, daß jede rechnende Hausfrau davon etwas im Vorratskeller haben sollte.

Alle übrigen Gerichte aus der Dose gelten nur für Sonderfälle, niemals aber zum täglichen Gebrauch aus Bequemlichkeit.

Ausnahmen sind Einpersonen-Haushalte, bei denen es sich beispielsweise nicht lohnt, einen Braten zu machen, da hilft die Konserve. Oder es ist Ferienzeit, und die Finanzen reichen nicht zu einem Aufenthalt mit voller Pension für die ganze Familie, Mutter muß kochen. Da sollten trotz höherer Kosten Fertiggerichte helfen, damit die Hausfrau entlastet wird. Oder man denke an das beliebte Camping. Es gibt auch sonst noch Situationen, in denen diese Gerichte eine Daseinsberechtigung haben. Aber im Alltag haben sie auf dem Familientisch nichts zu suchen, auch nicht, wenn die Hausfrau berufstätig ist. Wenn der Haushalt um vieles teurer wird, weil die Frau mitverdient, wieviel bleibt dann vom Lohn übrig?

Eine Nachfrage bei den Lebensmittelhändlern ergibt, daß immer zur Haupterntezeit das jeweilige Gemüse besonders stark als Konserve verlangt wird. Machen die Hausfrauen sich klar, daß sie im Juni den Spinat oder Spargel vom vorigen Jahr essen? Ist der bequeme Standpunkt zu verantworten: die Familie merkt's ja doch nicht, was soll ich mir die Mühe machen?! Spargel in der Dose kostet das zwei- bis dreifache, Rotkohl, der im Winter 20 bis 25 Pf kostete, wurde im Mai (!) zu 1,08 bis 1,25 DM angeboten und viel gekauft.

Fleischgerichte aus Fabrikationsbetrieben sind ganz auf Masse eingestellt, auch in Geschmack und Fleischgüte (es ist viel Fett dabei). Den Dosen aus handwerklichen Betrieben wäre der Vorzug zu geben, weil sie meist liebevoller gewürzt sind und aus bestem Rohmaterial hergestellt wurden. Immer sollte man bei der Preisprüfung berücksichtigen, daß schon eine leere Dose 20 bis 25 Pf kostet und ein bunter Aufkleber 4 Pf.

Auch bei den fertigen Süßspeisen müssen wir die Verpackungen sehr hoch bezahlen. Selbst hergestellte Flammeris aus Maiskern- oder Reispuder, die man auch ausgewogen kaufen kann, schmecken mit den entsprechenden Geschmackszutaten (Vanille, Mandel, Schokolade, Rum) besser und sind auch meist billiger als Päckchenware.

Mayonnaise in Tüten, Tuben und Gläsern ist stets sehr teuer, vor allem weiß man nicht, was drin ist. Ein Eigelb, mit etwas Salz und einigen Tropfen Zitronensäure beträufelt, läßt sich mit 100 Gramm (losem) Sonnenblumenöl (40 Pf) in 30 Sekunden zur festen Mayonnaise schlagen, die man mit Sahne, Glumse, Essig usw. beliebig verlängern kann. Sie wird nie schwer verdaulich sein. Und wenn alle Zutaten die gleiche Temperatur haben einschließlich Schüssel und Schneebesen, kann nichts schief gehen.

Nicht ganz zu den Fertiggerichten gehören Feinfrostgemüse und -obst. Und doch müssen wir sie dazu zählen. Sie ersparen uns die Mühe des Putzens, sind in $^1/_3$ bis der Hälfte der Zeit gar, die frisches Gemüse braucht, und bieten bei fast voller Erhaltung der Vitamine nur allererste Qualität. Das erklärt den höheren, in diesem Falle aber berechtigten Preis. Das große Angebot von Geflügel aus der Kühltruhe, das wir bratfertig kaufen, hat dazu beigetragen, daß wir es als ausgesprochen billiges Fleisch kaufen können.

Zu bejahen sind die Angebote aus der Dose für Pulverkaffee und Trockenmilch. Magermilchpulver gibt es sogar lose, es stellt eine wichtige Hilfe für die Eiweißanreicherung der Nahrung dar.

Wir haben nun verschiedene Dosengerichte unter die Lupe genommen und den Preis der Dose jeweils die Herstellungskosten im Haushalt gegenüber gestellt. Auf jeder Dose ist die Fleischeinwaage genau angegeben. Zu den Kosten für die Hausfrau muß man natürlich Stromverbrauch (oder Gas) und Zeitaufwand hinzurechnen.

**Reis mit Rindfleisch**

$^1/_1$ Dose 1,45 DM (Fleischinhalt 100 Gramm)

| | |
|---|---|
| Hausfrau: 125 Gramm Reis | 0,10 DM |
| 100 Gramm Rindfleisch (2,80) | 0,56 DM |
| Suppengrün | 0,10 DM |
| Gewürz | 0,04 DM |
| | 0,80 DM |

**Kalbsfrikassee**

Fabrik-Dose 4,60 DM (300 Gramm Fleisch)
Fleischer-Dose 3,30 DM (200 Gramm Fleisch)

| | |
|---|---|
| Hausfrau: 200 Gramm Kalbfleisch (4,50) | 1,80 DM |
| 100 Gramm Spargel (2,—) | 0,40 DM |
| Zutaten und Gewürz | 0,10 DM |
| | 2,30 DM |

**Königsberger Klops** in verschiedenen Größen:

Dose 2,05 DM (90 Gramm Fleisch)
Dose 1,95 DM (230 Gramm Fleisch)
Dose 3,40 DM (280 Gramm Fleisch)

| | |
|---|---|
| Hausfrau: 280 Gramm Hackfleisch (3,20) | 1,79 DM |
| Zutaten, Brötchen, Ei | 0,30 DM |
| | 2,09 DM |

(Wieviel „Fleisch vom Bäcker" mag in der Dose 1 sein?)

**Gulasch:**

Fabr.-Dose 2,20 DM (Fleisch m. Fett 400 Gramm)
Fleischer-Dose 5,40 DM (Frischfl. 540 Gramm)

| | |
|---|---|
| Hausfrau: 270 Gramm Fleisch (3,60) | 1,94 DM |
| Zutaten, Gewürz | 0,15 DM |
| | 2,09 DM |

**Kohlroulade:**

Dose 1,20 DM (120 Gramm Fleisch einschl. Fett)

| | |
|---|---|
| Hausfrau: 125 Gramm Weißkohl | 0,05 DM |
| 65 Gramm Hackfleisch | 0,40 DM |
| Zutaten | 0,10 DM |
| | 0,55 DM |

**Spaghetti in Tomatensoße:**

(Dose 1,45 DM)

| | |
|---|---|
| Hausfrau: 200 Gramm Spaghetti | 0,40 DM |
| 1 Dose Tomatenmark | 0,24 DM |
| $^1/_2$ Käsekegel | 0,18 DM |
| 25 Gramm Fett | 0,06 DM |
| Gewürz | 0,02 DM |
| | 0,90 DM |

**Hülsenfruchtsuppen:**

Preise in $^1/_1$ Dosen
Linsen 1,85 DM (mit 130 Gramm Fleisch)
Bohnen 1,45 DM (mit 130 Gramm Fleisch)
Erbsen 1,45 DM (mit 2 Bockwürsten a. 80 Gramm Fleisch und 30 Gramm Speck)
Hausfrau: 3 Liter Suppe (!) aus

| | Erbsen | Bohnen | Linsen |
|---|---|---|---|
| 250 Gramm | 0,20 | 0,40 | 0,45 DM |
| 200 Gramm Speck | 0,96 | —,— | 0,96 DM |
| 200 Gramm Wurst (3,20) | —,— | 1,28 | —,— DM |
| 500 Gramm Kartoffeln | 0,10 | 0,10 | 0,10 DM |
| Suppengrün | 0,30 | 0,30 | 0,30 DM |
| | 1,56 | 2,08 | 1,81 DM |

Margarete Haslinger

## *Sie fragen - wir antworten*

**Kopskiekelwein**

*Frau Storm aus Darmstadt möchte gern den in unserer Heimat so beliebten Johannisbeerwein ansetzen. Hier die Antwort von Frau Haslinger:*

Auf Ihre Frage nach dem Rezept des Johannisbeerweines, unserem berühmt-berüchtigten Kopskiekelwein, will ich Ihnen gern schreiben, was ich davon aus meiner früheren Erfahrung weiß und was das Doennigsche Kochbuch dazu empfiehlt.

In dem Kochbuch wird ein Faß zum Ansetzen des Weines empfohlen. Ich würde Ihnen lieber zu einer großen Korbflasche raten, wie sie die Weinfirmen benutzen. Sie können die Flasche aus dem Korb nehmen und haben dadurch eine gute Beobachtungsmöglichkeit. Da es sehr wichtig ist, daß bei der Gärung nachher die Außenluft mit ihren vielerlei Bakterien abgeschlossen ist, beschaffen Sie sich einen großen Verschlußkorken für die Flasche, durch den ein Gärröhrchen gesteckt wird. Es hat einen gewundenen „Lauf", der in einem kleinen Behälter mündet. In diesen Behälter geben Sie einen halben Teelöffel Speiseöl, das die Luft fest abschließt, durch das aber die Gärgase glucksend abziehen können. Die Johannisbeerblätter dienen ebenso wie die Stiele zur Übermittlung der Gärbakterien. Für besser und sicherer halte ich es aber, wenn Sie sich in der Drogerie eine Weinhefe kaufen, die den Gärvorgang schnell ablaufen läßt, vor allem verhindert, daß andere als Weingärungshefen in dem Saft ihr Unwesen treiben. Man kann natürlich auch ohne diese Zuchthefen Wein herstellen, Sie gehen aber sicherer mit ihnen. Daß Ihre Schwiegermutter nach der Hauptgärung noch einmal Zucker zusetzte, geschah wohl wirklich nur, wie Sie es vermuteten, aus der damaligen Zuckernot heraus. Es ist wichtig, daß die Gärung in einem Zuge abläuft, ein zweiter Zuckerzusatz würde sie wieder anlaufen lassen und den Wein noch alkoholreicher machen, als er es schon durch die starke Zuckerung ist, denn der Zucker setzt sich ja bei der Gärung in Alkohol um.

Wenn Sie Weinhefen verwenden, bekommen Sie auch eine genaue Gebrauchsanweisung mit, an die Sie sich halten können. Große Sorgfalt bei der Kelterung ist in jedem Falle sehr wichtig.

Ich gebe Ihnen jetzt die Doennigsche Anweisung, Sie müssen sich danach die Mengen auf Ihr Glasgefäß umrechnen. 18 Kilogramm Johannisbeeren waschen, am besten abstengeln, gut zerdrücken oder im Mixer zerkleinern (tun Sie das lieber, es nützt die Beeren besser aus und ist leichter, evtl. leihen Sie sich einen!). Dann in einen Steintopf füllen. Zwei bis drei Tage gären lassen, den Fruchtbrei durch ein Tuch oder eine Saftpresse drücken. Man erhält etwa elf Liter Saft, dazu nimmt man elf Kilogramm Zucker, der in reichlich Wasser aufgelöst wurde. Man füllt den Saft in ein Gefäß von etwa 32 Liter Inhalt und füllt mit Wasser randvoll auf, es muß in einem Raum von zehn bis zwölf Grad Wärme stehen, die Spundöffnung mit einem Mulläppchen bedeckt. Ofter auswaschen! Nach einiger Zeit beginnt die Gärung, die Rückstände aus dem Faß wirft. Man stellt ein Gefäß unter, in dem sich außer diesen Rückständen Saft sammelt, der immer wieder zurückgegossen werden kann. In jedem Falle muß das Gefäß voll sein, also Wasser nachfüllen, den Schaum entfernen. Wenn die lebhafte Gärung aufhört, ein Gärröhrchen in den Spund einsetzen. Nach etwa drei Monaten beruhigt sich die Gärung. Im März zieht man den Wein auf Flaschen ab, die man verkorkt, verlackt und stehend im Keller aufbewahrt. Der Bodensatz kann durchgegossen und zu Suppen verwendet werden. Durch längeres Liegen wird der Johannisbeerwein, wie alle Weine, immer besser.

Ich wünsche guten Erfolg zu Ihrer „Kellermeisterei" und einen vergnügten Trunk im nächsten Frühjahr!

Doennigs Kochbuch, bearbeitet von Gertrud Brostowski, erschienen im Verlag Gräfe und Unzer, München, 23,— DM.

## Rezepte aus unserem Leserkreis

Frau B a r t s c h, die jetzt in Arfeld über Berleburg lebt, möchte erfreulicherweise dazu mithelfen, die heimatlichen Gerichte in unserer Erinnerung wachzuhalten, deshalb erinnert sie an die verschiedenen Fastnachtsgerichte, meist Bäckereien, zu Hause, es mußte zu Fastnacht immer etwas Rundes sein, das sollte Glück bringen. Sie berichtet, daß ihre „Brotfrau" in Königsberg zu Fastnacht mit einem großen Henkelkorb erschien, der leckere Kuchen wie Krapfen enthielt (wahrscheinlich die schon neulich erwähnten Purzeln!), Mohnfenschen und kleine Fastnachtskringel. Mohnfenschen war ein Gebäck aus Plunderteig, länglich geformt, mit einem dicken Streifen Mohnfüllung der Länge nach. Die Fastnachtskringel waren kleine Brezeln, etwa 3 mal 2 cm groß, aus einem ganz einfachen Teig, die man in Tafeln kaufen konnte: „Ich glaube, sie kosteten einen Pfennig das Stück. Für uns Kinder etwas sehr Begehrenswertes. Bei meiner Schwiegermutter lernte ich dann später ein Gericht zur Fastnacht kennen, das waren Mohnnudeln. Eine ziemlich dicke Milchsuppe mit Nudeln darin und vorbereitetem, gesüßtem Mohn, den man beim Konditor kaufen konnte."

Frau Bartsch fragt weiter, wer Pilzenbartsch kennt, man kocht es wie Beetenbartsch, nur werden statt der geriebenen Roten Rüben kleingehackte, vorher weichgekochte getrocknete Steinpilze dazu genommen. Mit viel saurer Sahne abschmecken.

Das ist die vielgeliebte Pilzsuppe, nur kennt man sie wohl nicht allgemein unter dem Namen „Bartsch". Man kann sie natürlich auch aus frischen Pilzen machen, besonders geeignet sind verschiedene Sorten dazu, so wie man sie beim Sammeln findet. Steinpilze sind natürlich die Krone einer solchen Pilzsuppe!



**Blitzkuchen oder Prasselkuchen**

Ein halbes Pfund Margarine, ein Pfund Zukker, sechs ganze Eier, ein Pfund Mehl, ein Backpulver, das Abgeriebene einer halben Zitrone, ein Teelöffel Salz, ein Viertelpfund süße Mandeln. Der feste Teig, der für zwei Bleche ausreicht (Gasherd oder elektrischer Ofen) wird gleichmäßig mit dem Kuchenschaber verteilt, mit den abgezogenen und gestiftelten Mandeln und einem Drittel der ganzen Zuckermenge (die man vorher abnimmt und mit einer Messerspitze Zimt vermischt) bestreut. Backzeit: 25 Minuten je Blech bei Mittelhitze. Wichtig ist, daß der Kuchen noch h e i ß geschnitten wird, da er ausgekühlt leicht bröckelt.

**Käsetorte**

Zum Mürbteigboden 150 Gramm Mehl, sechzig Gramm Zucker, 65 Gramm Margarine, einenhalb Teelöffel Backpulver (gestrichen), ein Ei, einen Eßlöffel Milch, etwas abgeriebene Zitronenschale.

Zur Fülle vier Eier, 300 Gramm Zucker, ein Pfund Glumse, ein Pfund Pellkartoffeln (am Vortage gekocht), ein Viertelpfund Margarine, ein Päckchen Vanille-Soßenpulver, den Saft von mindestens zwei Zitronen.

Die vier Eigelb werden mit dem Zucker schaumig gerührt, den Zitronensaft sowie den durch ein Sieb oder eine Presse gedrückten Weißkäse hinzutun, die geschälten und geriebenen Kartoffeln mit der zerlassenen Margarine gut untermengen, dazu das Vanille-Soßenpulver geben und zuletzt den Eischnee unter die ganze Masse ziehen. Zuerst einen Boden für die Springform (gefettet) ausrollen und einen Streifen als Rand drücken, die Fülle daraufgeben, gleichmäßig verstreichen, bei mäßiger Hitze eine Stunde lang goldgelb backen.

# DER MÖBELKAUF

Sobald die Aussicht auf eine eigene Wohnung feste Formen annimmt, regen sich lang gehegte Wünsche. Für die vielen zur Schau gestellten Möbel zeigt sich plötzlich ein ganz besonderes Interesse. Das Geschaute bewegt Phantasie und Gedanken in fast beängstigender Weise. Wer in dieser Verfassung ein Möbelgeschäft betritt, kauft bestimmt falsch. Kommt dann noch ein redegewandter Verkäufer hinzu, dann sieht unsere Wohnung nachher ganz anders aus, als wir sie uns gedacht hatten. Das Angebot an sehr guten und weniger guten Möbeln ist sehr groß, es läuft uns nicht weg. Wir sollten daher nicht nur über ein Mindestmaß an Barmitteln verfügen, sondern, was fast noch wichtiger ist, über genügend Zeit zur Überlegung, um zwischen verschiedenen Möglichkeiten abwägen zu können.

Es geht nicht an, mit der Uhr in der Hand in den Laden zu stürmen und ‚eben mal', weil bis zu Ladenschluß die Zeit vielleicht ausreicht, ‚ein Schlafzimmer' oder ‚ein Wohnzimmer' zu kaufen. Ja, so kauft man wohl ein Hemd oder einen Rock. Aber für Dinge, die während vieler Jahre mit uns leben sollen und die unsere ganze Häuslichkeit bestimmend beeinflussen werden, brauchen wir Zeit und Muße, ja, wir möchten sie genau kennengelernt haben, um zu wissen, ob sie unserer Freundschaft wert sind.

Die folgenden nüchternen Fragen sind zu bedenken:

Wieviel Geld steht zur Verfügung, ohne daß wir durch Ratenzahlungen in Bedrängnis kommen?

Welche Möbel sind wirklich so notwendig, daß sie angeschafft werden müssen?

Wieviel Platz steht zur Verfügung?

Die letzte Frage ist am leichtesten zu beantworten. Der Bauplan oder eigene Abmessungen zeigen uns genau, ob etwa ein breiter oder ein etwas schmalerer Schrank richtig ist. Ein Aufsatzschrank für weniger benutzte Dinge vergrößert den Raum zum Verstauen, ohne Platz an der Stellwand zu beanspruchen. Statt der breiten (und kaum noch notwendigen) ‚Frisiertoilette' macht sich ein hoher, schmaler Wandspiegel mit kleinem Ablagebord darunter viel netter. Auf diese Weise haben wir den Platz frei für ein Bettschränkchen, das sich in Krankheitsfällen leicht erreichbar ins Elternschlafzimmer stellen läßt. Hier wäre dann auch Platz für die Näharbeit oder für ein gemütliches Ruhe-Eckchen, abseits vom unruhigen Kinder- oder Wohnzimmer. So ein Eckchen kann viel notwendiger sein als ein Frisiertischchen, auch wenn es noch so schön aussieht!

Bei Anschaffung der Betten sollten wir auf beste Qualität der Matratzen besonderen Wert legen. Das ist ein Kauf, von dem unser gesunder Schlaf abhängt. Hier etwas mehr auszugeben, lohnt sich. Die Bettrahmen sind mit 90 cm breit genug. Das Bettenmachen gehört mit zu den schweren Hausarbeiten, weil das Ausrecken über breite Flächen anstrengt. Ist die Wolldecke ganz leicht und doch herrlich warm, so ist sie leider auch recht teuer. Aber sie verhilft zu einem guten Schlaf und erleichtert der Hausfrau die Arbeit.

Die Frage nach den Möbeln fürs Wohnzimmer richtet sich nicht nur nach den vorhandenen Mitteln, obgleich der Preis auch hier in den meisten Fällen der Qualität entspricht — oder entsprechen sollte. Die Frage muß hier außerdem lauten: Was tun wir abends, wenn wir Zeit füreinander haben (haben wir sie wirklich)? An diese Stunden sollten wir vor allen Dingen denken, und uns einen ‚Feierabend-Raum' schaffen. Wenn die Kinder hier tagsüber spielen oder ihre Schularbeiten machen sollen und dafür der Eßplatz dienen muß, dann sollte der Tisch fest sein. Die Stühle müssen leicht zu reinigen sein. Für das Wohnzimmer sollten wir in diesem Fall leichte Möbel nehmen, die sich leicht umstellen und leicht reinigen lassen und die genügend freien Platz lassen. Wir müssen uns alle etwas beweglicher halten. Nicht nur, weil wir vielleicht nicht mehr so bodenständig sind, weil unsere Großeltern, sondern weil es uns auch an den damals selbstverständlichen Hilfskräften fehlt, die uns beim Abrücken schwerer Möbel und beim Anheben großer Teppiche helfen.

Bedenken wir also beim Kauf von Möbeln: Kann ich damit zu jeder Zeit allein fertig werden? Sind die Schränke bei einem vielleicht notwendigen Umzug auch über schmale Treppen zu bringen? Passen sie auch in kleinere Räume?

Die Küche finden wir in den Neubauten häufig soweit mit Einbauschränken versehen, daß zur eigenen Anschaffung nur noch wenig nötig ist. Vielleicht aber bleibt eine Eßnische uns zur Einrichtung überlassen, oder es fehlt noch Schrankraum für Geschirr. Hier gilt es, ganz genau Maß zu nehmen, ehe das Fehlende besorgt wird. Sowenig heute noch jemand auf den Gedanken kommt, die ausgediente, durchgesessene Couch in die neue, helle und moderne Küche zu stellen, so wenig wird heute noch eine junge Hausfrau sich in die moderne, glattflächige Einbauküche einen verschnörkelten Küchenschrank mit Volantgardinen stellen! Wenn sie es tut, dann hat sie die Vorteile und Arbeitserleichterungen, die man sich von einer besonnen und ausgeführt wurden, noch gar nicht begriffen.

Ist es in einem jungen Haushalt erst einmal soweit, daß die Möbel gekauft werden können, dann ist Vorsicht geboten. Je weniger zu Anfang angeschafft wird, um so besser. Werden die Räume erst bewohnt, dann zeigt es sich am besten, wie wir sie vervollständigen können. Wir haben uns dann aber nicht vorher mit unseren Barmitteln festgelegt, sondern können noch hier und da die Kleinigkeiten hinzufügen, die unserer neuen Wohnung erst die eigene, persönliche Note geben.

C a r o l a O c k e r

## *Für Sie notiert:*

Bei einer Umfrage in einem größeren Betrieb der Bundesrepublik gaben zweidrittel aller Befragten an, daß die Ehefrau etwa 30 bis 35 Prozent des Familieneinkommens mitverdienen müsse, um die finanzielle Existenzgrundlage zu sichern.

Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden auf Grund einer Ende 1960 durchgeführten Erhebung mitteilt, haben von insgesamt 14,3 Millionen Wohnungen in der Bundesrepublik nur 6,7 Millionen ein Bad. Rund 2 Millionen Wohnungen haben nur eine Toilette ohne Wasserspülung außerhalb des Hauses.

# Trautster Herr Doktor ...

## Aus dem Leben eines ostpreußischen Landarztes

*Der nachfolgende Beitrag, in dem sehr anschaulich interessante Ausschnitte aus der Praxis des Sanitätsrates Dr. Friedrich Wolff geschildert sind, wurde uns von seiner Tochter Frau Helene Kuwert, geb. Wolff, zur Verfügung gestellt. Dr. Wolff war von 1874 bis 1900 Arzt in dem ostpreußischen Städtchen Kreuzburg. Danach wurde er zum Obervertrauensarzt der Provinz Ostpreußen nach Königsberg gerufen, wo er bis zu seinem Tode gewirkt hat.*

*

An einem wolkenverhangenen Wintertag des Jahres 1873 war auf der Straße nach Kreuzburg die Postkutsche mit einem gebrochenen Rad liegengeblieben. Der einzige Fahrgast, ein junger Arzt, wurde zum Aussteigen genötigt. Er kam aus Frankreich, hatte also bereits eine weite, beschwerliche Reise hinter sich, und wollte sich in Kreuzburg als Arzt niederlassen. Dr. Friedrich Wolff — das war sein Name — hatte im Krieg gegen Frankreich gekämpft und blieb, als der Frieden geschlossen war, noch zwei Jahre bei der deutschen Besatzungstruppe in Paris. Nun hatte er vor, sich den Wunsch seines Lebens zu erfüllen: In der Heimatstadt seinen Beruf auszuüben, der darin bestand im Kampf gegen Krankheit und Tod den Mitmenschen zu dienen.

Der junge Arzt wußte, daß er schon sehnsüchtig erwartet wurde; so blieb ihm nichts anderes übrig, als eines der Postpferde zu nehmen und reitend die Stadt zu erreichen. Eine Frau lag in Wehen, und er kam gerade zur rechten Zeit, um mit Händen, die von der Kälte noch steif waren, dem neuen Erdenbürger den Eintritt in die Welt zu erleichtern und das Leben der Mutter zu retten. So jäh und mit erregenden Umständen verknüpft, hatte er sich den Beginn seiner Praxis als Landarzt sicher nicht vorgestellt.

### Fahrten über Land

Kreuzburg war ein altes, hochgelegenes Ordensstädtchen. Nach Königsberg führte eine feste Chaussee. Sonst gab es nur Landwege, von Weidenbäumen flankiert, die aus Gräben wuchsen. Im Winter, wenn hoher Schnee alles überdeckte und gleichmachte, erkannte man weder Weg noch Steg; da kam es nicht selten vor, daß der Schlitten umkippte und alle, die darin saßen, in den Schnee rollten. Die Pferde, die damit schon vertraut waren, blieben stehen, bis wieder alles in Ordnung gebracht war. Als seine Tochter durfte ich ihn auf vielen Wegen begleiten. Wenn solche Unfälle, wie der eben beschriebene, die Zahl dreißig nicht überstiegen, meinte mein Vater, daß es ein guter Winter gewesen sei. Und am Ende, in der Erinnerung, liegt ein solcher Glanz über diesen Fahrten mit meinem Vater, als wäre immer nur Sonnenschein, Lerchengesang und Waldesrauschen um uns gewesen. Schön war es, im Frühling durch junges Grün, im Sommer durch duftschwere Wolkenschwaden der blühenden Ackerbreiten, im Herbst durch klare Luft mit Altweibersommer zu fahren. Im Winter ging es mit Schellengeläute durch stiebenden Schnee. Sitzend neben dem Vater und nach Kinderart plappernd, ahnte ich nicht, wie er sich indessen schweigend mit Sorgen quälte, mit Gedanken, die um seine Kranken kreisten; ich meinte nur, daß er ihnen zu Hilfe kam, und er erschien mir wie der liebe Gott, oder doch fast so.

Ich erinnere mich aber auch an Nächte, wo bei Unwetter die Wege unpassierbar geworden waren, wo ich zitternd zu Hause wartete, bis der



*... standen am Wege und warteten auf ihn ...*

Wagen vierspännig ankam, mit erschöpften Tieren und Lehmschlamm über den Radnaben.

Auch habe ich noch das ziehende Schlürfen im Ohr, wenn der Wagen durch tiefe Wasserlachen fuhr. Da plagte mich immer die Vorstellung, der Wagenbaum könnte durchbrechen, der Kutscher würde mit Pferden und Vordersitz weiterfahren, und wir säßen mit dem hinteren Wagenteil im Lehm fest; kam gar die Zeit des Schacktarps, fuhr immer ein Knecht mit dem Spaten mit, und wurde es noch schlimmer, dann mußte mein Vater reiten.

Nein, es war nicht leicht in der guten, alten Zeit, weder für den Arzt noch für den Patienten. Nie wurde zu Hause zur Nacht eine Tür geschlossen, Garten-, Haus- und Stubentür mußten offen sein; wer ihn nachts brauchte, meinte mein Vater, mußte ungehindert bis an sein Bett kommen können, um ihn zu wecken. Wenn er auf solche Weise geholt wurde, was gar nicht selten geschah, durfte ich ihn anziehn, das heißt: ich stieg auf einen Stuhl und hielt mit allen Kräften das Ungetüm von Pelz, daß er hineinschlüpfen konnte. Danach lief ich um ihn herum und hakte den Ledergurt zu. Die letzte Sorge war, ob der Fidibus lange genug brennen würde, um dem schon im Wagen Sitzenden die Zigarre anzustecken, denn Streichhölzer waren sündhaft teuer, und Sparen wurde groß geschrieben bei uns.

Alle diese Dinge mögen denen schwer vorstellbar sein, die im Zeitalter des Autos, des Telefons und der Krankenkassen leben. Der liebe Gott, die starke Natur und der Herr Doktor ... in diesem Dreiklang schwang ein tiefes Vertrauen und die einzige Hoffnung, sowohl beim Arzt als beim Kranken. Die kleinen „Wehwehs", mit denen man heute zum Arzt läuft, gab es damals noch nicht, durfte es nicht geben. Wenn man ihn aber rief, den Landdoktor, galt es zumeist schnell und gründlich zu handeln. Nicht selten mußte im Hause des Kranken, bei trübem Licht, eine Operation ausgeführt werden, wobei irgendein Mitglied der Familie behilflich zu sein hatte. Hände, Arme, Beine mußten ohne die schmerzbetäubenden Spritzen, ohne Narkose amputiert werden. Es gab keine Möglichkeit, schwierige Fälle in einem Krankenhaus abzuladen. Der Landarzt mußte alles können und kennen und alles tun, gleichgültig, ob es sich um Wunden, Knochenbrüche oder innere Krankheiten handelte. Was das letztere betrifft, gab es deren viele, an denen die schwerarbeitende Landbevölkerung litt. Nach Vaters Meinung waren viele Frauen, die auf den Feldern arbeiten mußten, unterleibskrank, und die Tuberkulose war eine Volksseuche, an der damals ganze Familien ausstarben, trotz guter Ernährung und reiner Luft. Pockenfälle und Diphtherie würgten massenmordend die Kinder. Säuglinge starben an Zahnkrämpfen. Es gab Trichinose, und selbst an eine Choleraepedemie erinnere ich mich.

Es sprach sich leicht in der Gegend herum, nach welcher Richtung Vater gerade unterwegs war; da standen die Instleute und Kätner am Wege und warteten auf ihn. Mein Vater hörte sie alle geduldig an, gab Anweisungen und schrieb Rezepte, und wo es ihm nötig erschien, stieg er ab, um den Fall in Augenschein zu nehmen. In der Person machte er nie einen Unterschied, nur das Leiden, die Krankheit, interessierte ihn, ob der Patient nun im Insthaus wohnte oder im Schloß des Hochadels, oder in den Landhäusern der Güter. Rechnungen schrieb er nie. Es konnte vorkommen, daß ein braver Handwerker in die Sprechstunde kam: „Herr Doktor, eck mot doch moal betoahle!" Dann legte er einen unwirschen Ton in seine Antwort: Er habe jetzt keine Zeit!

Mit den Familien der Güter bestanden feste Vereinbarungen. Da war er nicht nur Arzt, er war der Vertraute in allen Fragen, in Schicksalsschlägen der Freund, selbstverständlicher Gast bei frohen Festen. Oft nahm er die Büchse mit und nahm teil an der Jagd, oft stand der Kartentisch bereit für ein Spielchen, das nicht selten bis zum anderen Morgen ausgedehnt wurde. Damals hatte man Zeit und tat alles mit Gründlichkeit; wie man an seiner Arbeit hing, so sehr liebte man auch die Geselligkeit.

Dann wiederum konnte er in unermüdlicher Aufmerksamkeit am Bett einer Kranken sitzen, und auch da zählten die Stunden nicht. Die ganze Nacht konnte er beobachten, massieren, bis die Krankheit bezwungen schien.

### „Helpe se em doch..."

Wieder einmal kam mein Vater von ausgedehnter Fahrt zurück; ich sprang ihm entgegen, um in seinen Manteltaschen nach etwas Mitgebrachtem zu suchen. Da zog ich eine Tüte heraus, um sie, entsetzt, wieder fallenzulassen. Große, gräßliche Küchenschaben krochen heraus, so schnell, daß man kaum alle zertreten konnte. Mit Donnerstimme rief mein Vater den Kutscher, was das bedeutete? Der stotterte in ängstlicher Verlegenheit: „Ach Herr Doktor, wie hebbe toveel von dat Tüg, se sitte dicke vull inne Schornsteen un falle int Eete; kömmt nu eener utem andere Kreis, un wie geve em welche met, dann goane se alle weg und blieve bi dem!"

In Tharau kam jammernd aus einem Insthaus die Mutter eines Jungen zu meines Vaters Wagen gelaufen; ihr Junge würde sterben, er habe so kalte Füße und solche Hitze im Kopf, und um jetzt ein Grab zu graben, wäre die Erde so hart gefroren. „Ach, Herr Doktor! Helpe se em doch!" Vater trat in die niedrige Stube, zog in Ruhe das Fieberthermometer heraus und legte es dem Jungen unter den Arm, griff nach dem Puls und schaute dabei auf die Uhr. Die Frau sah ängstlich und genau zu und schluchzte in ihre Schürze hinein. „Weine sie mal nicht!" sagte der Vater. „Kann sie lesen?" Lebhaft nickte die Frau. „Ich schicke ihr eine Flasche, die muß sie gut schütteln, daß nichts absetzt! Gebe sie dann, wie es draufsteht!"

Nach einer Woche kamen wir wieder durch Tharau. Die Frau kam gelaufen: „Ach trautster Herr Doktor, eck bedank mi ok dusentfältig, eck hebb uck akuroat so moakt; eck hebb da' Flaschke geschlackert un noagelese, wat drup geschräve stund, un denn klaud eck dem Jung unnerem Oarm und kick noa dem Seeger so wie der Herr Doktor; dreemoal hebb ick dat moakt. Un gistre freet mi de Jung alle Kartoffelflinse opp, un nu is he oppem Is un schorrt. Hie kann ick bloß Herrn Doktor danke!"

### Alltag und Sonntag reichten sich die Hand

Vater konnte bei aller Schweigsamkeit zart und gütig sein, er konnte aber bei lauten Klagen auch sehr deutlich werden und kurz sagen: „Still, ich will fragen." Für ihn gab es außer seinem Gewissen keine Vorschriften, er war und blieb immer er selbst. In meiner Erinnerung scheint mir, als wären alle Menschen damals noch nicht so über einen Leisten geschlagen gewesen. Sie waren Persönlichkeiten von eigener Prägung. Das Leben war viel bunter, reicher und froher als heute. Dabei passierte im Städtchen kaum etwas. In Arbeit und Ruhe reichten sich Alltag und Sonntag die Hand und nur das Schützenfest und die allsommerlichen Manöver brachten alle Menschen und Dinge durcheinander.

In unserem Städtchen gab es auch ein Amtsgericht. Dazu gehörte ein Amtsrichter, und unser Herr Rat zeichnete sich durch einen schon sehr respektablen Bauch aus, dessen Umfang ihn daran hinderte, einen Wagen zu besteigen. Weil er sich aber lieber fahren ließ als zu Fuß zu gehn, mußte das Mädchen, die Minna, in solchem Fall immer mit einem Trittstuhl bereit stehn, über den er ins Wageninnere gelangte. Eine köstliche Szene werde ich nie vergessen, die ich erlebte, als wir eines Tages auf einem nahen Gut beisammensaßen. Es war ein schöner Frühlingstag, und bei der Kaffeetafel fiel es den Freunden ein: „Aust, spann an und hol den



*... Jule bekam ihr Schälchen „Echtes" serviert ...*

Herrn Rat!" So geschah es. Der Wagen hielt vor des Amtsrichters Haus. Minna stand mit dem Trittstuhl bereit. Der Herr Rat kam, aber angesichts des Sonnenscheins fiel es ihm ein, vorerst ein Stückchen zu Fuß zu gehn. Der Wagen sollte hinter ihm herfahren, bis er, des Gehens überdrüssig, einsteigen wollte. Der Amtsrichter wanderte, die Lerche sang, die Luft strich durch die jungen Saaten. Der Herr Rat schüttelte den Aktenstaub aus der Seele und summte fröhlich alte Studentenlieder. Ehe er sich dessen versah, war er am Ziel. Auf der Veranda, wo wir beisammensaßen, erhob sich heiteres Lachen über den Anblick, der sich uns bot. Da saß Aust mit gerötetem Gesicht auf dem Kutschbock, denn es war eine Strapaze gewesen, die flotten Kutschpferde in langsamem Schritt hinter dem Fußgänger hergehn zu lassen. Und dann kam Minna, erhitzt und verschwitzt: zwei Kilometer hatte sie den Trittstuhl getragen, bei dem strahlenden Sonnenschein eine beachtliche Leistung für ein Mädchen. Doch das änderte nichts an der prächtigen Laune, mit der uns die Zeit verging bis wir zu mitternächtlicher Stunde alle nach Hause gefahren wurden.

### Jule trank nur „Echtes"

Das Lebensbild meines Vaters wäre nicht vollständig, wollte ich Juli, unseren Pinscher, nicht erwähnen. Zu den Freuden, die das Leben Jule bot, gehörte es, daß sie meinen Vater bei den Krankenbesuchen im Städtchen begleitete. Kam er aber zurück und bestieg den Wagen, um über Land zu fahren, brach sie in heulendes Klagen aus, blieb dann dösend und trauernd an der Pforte liegen, bis das Horn des Postillions ertönte, wenn der Postwagen ins Städtchen einfuhr. Eilig lief sie zur Poststelle, wo sie die Zeitung bekam, die sie stolz nach Hause brachte und auf Vaters Schreibtisch niederlegte. Machten wir uns aber nachmittags noch zu ausgedehnteren Fahrten bereit, dann machte sie sich nach einer gewissen Zeit auf den Weg, um uns entgegenzulaufen. Es konnte sein, daß es klappte. Trafen wir sie unterwegs, war ihre Freude ohne Grenzen, denn dann durfte sie in den Wagen springen und zwischen uns auf dem Polster sitzen. Klappte es nicht, lief sie traurig nach Hause zurück oder blieb einfach am Wege liegen, bellte ein vorüberfahrendes Fuhrwerk an, wurde erkannt, mitgenommen, und kam dann, mit hochmütiger Miene, zu Hause vorgefahren.

Aber es gab einen Schatten auf ihrem Charakterbild: Jule trank. Zuerst begleitete sie meinen Vater zum Dämmerschoppen und bekam ihr Schälchen „Echtes" serviert. Sie trank nur „Echtes", aber mit wachsender Leidenschaft. Schließlich ging sie allein ins Wirtshaus, bezog ihren Stammplatz und kratzte den Wirt so lange die Hose, bis sie ihr Schälchen bekam.

### Die Berufung nach Königsberg

Persönliches Leid durch den frühen Tod meiner Mutter, aufopfernde Arbeit und ein stetig wachsendes Aufgabenfeld hatten meinen Vater müde gemacht. Die langen Winter erschienen dunkler denn je, und ihn plagte der Rheuma. Zur rechten Zeit kam eine Berufung nach Königsberg. Er sollte dort die Leitung aller Heilstätten und die Fürsorge der Lungenkranken übernehmen. Ämter und Ehren und Wohlhabenheit folgten, aber sein Herz blieb da, wo er der einfache Landdoktor gewesen war, und auch seine alten Patienten vergaßen ihn nicht. Sie kamen einfach nach Königsberg — inzwischen gab es die Eisenbahn — um sich von ihm Hilfe und Rat zu holen.

Diese Zeilen mögen einen Kranz auf sein Grab ersetzen ...



*... und da kam es nicht selten vor, daß der Schlitten umkippte ...* Zeichnungen: Ernst Rimmek

---

## Der üppige Birnbaum

Ein Schneidermeister aus Sensburg wandte seinen ganzen Fleiß an seinen Garten. Alles gedieh prächtig, ein Birnbaum besonders. Er war üppiger als alle anderen Bäume, brachte aber trotz mancher Blüte, keine Früchte. In Geduld und Hoffnung wartete sein Besitzer Jahr um Jahr. Schon mit einer Frucht wäre er vorerst zufrieden gewesen. Da aber sein Warten vergeblich schien, wurde er bisweilen recht betrübt. Seine Gesellen und Lehrlinge kannten seinen Kummer. Sie berieten sich, und einer schlug vor: „Wir kaufen einen Kreppsch voll kleine Kruschkes und hängen die an den Baum!" — Gesagt, getan. Heimlich wurden die Birnen vom Markt geholt und bis zu einer günstigen Gelegenheit versteckt. Als Herr und Frau Meister abends spazieren gingen, machten sich die Burschen heiter ans Werk. Sie kletterten auf den Baum und befestigten die Kruschkes an den üppigen Zweigen.

An einem der nächsten Tage stand der Meister — wie so oft — sinnend am Fenster und schaute in seinen Garten. Da entdeckte er zu seiner großen Verwunderung, daß der träge, üppige Birnbaum in diesem Jahr Früchte angesetzt hatte. Seine Freude darüber war groß. Alle mußten kommen, um den Segen zu bestaunen. Die Übeltäter mußten viel Selbstbeherrschung aufbringen, um sich nicht zu verraten. Tag für Tag beobachtete ihr geliebter Meister nun die Birnen und begann sich zu wundern, daß sie nicht größer, sondern eher kleiner wurden. So unterzog er sie einer gründlichen Untersuchung. Seine Enttäuschung war unbeschreiblich! Schließlich begriff er den gutgemeinten Streich. Er war aber nicht böse darüber. Er wußte ja, daß seine Burschen Freud und Leid mit ihm teilten und sein betrübtes Herz nur einmal hatten erfreuen wollen ...

Antonie Gers

---

### Die „Holländische Mütze"

Eine bewaldete Höhe am Strand von Memel führte den Namen — Holländische Mütze. Diese Bezeichnung hat folgenden Ursprung: Ein holländisches Schiff lief einst den Hafen Memel an und sein Käpten trug eine eigenartige Mütze aus Tuch mit Pelz besetzt, die allgemein auffiel, ja Bewunderung erregte. Einige Zeit danach verließ das Schiff den Hafen, geriet in einen Sturm und ging unter. — Die Leiche des Käptens wurde nie gefunden, wohl aber wurde seine Mütze an den Strand gespült, und in der Nähe der Fundstelle in einem Wäldchen begraben, welches seitdem den Namen — Holländische Mütze trägt.

E.F.K.

# Die Heimkehr des Florian Moen

**Roman von PAUL BROCK**

Florian Moen ist nach langjähriger Abwesenheit in sein Heimatdorf in der Memelniederung zurückgekehrt. Er wohnt bei Ulrike, einer jungen Witwe. Ein Schiffer, mit Namen Barsties, wird nach einem Streit ermordet aufgefunden. Eine Frau ist von ihrem Mann unter dramatischen Umständen fortgebracht worden. Florian geht mit Ulrike zum Bahnhof und beobachtet die Rückkehr des Mannes, der sich mit einem jungen Mädchen trifft. — Mitte März gehen die Schiffer zum Fluß hinunter, um ihre Kähne wiederherzurichten.

4. Fortsetzung

Es hatte denen nicht gut getan, viele Wochen zusammengefaltet unter Deck zu liegen; man holte sie heraus und heißte sie auf, damit sie nicht stockig zu werden begannen.

Endlich war dann das Frühjahr da. Ein Kahn nach dem andern schwamm die Kassick hinab, scherte in den Strom ein und setzte Segel. Nur der Dreimastkahn von Barsties blieb zurück. Es hieß, die Frau habe die Absicht geäußert, ihn zu verkaufen, aber so schnell fand sich kein Käufer. Alle Schiffer waren sich darin einig, daß es eine bessere, eine sehr naheliegende Lösung gab: wenn Anna, die Tochter, einen der Schiffersöhne, die noch zu haben waren, heiraten würde. Da war Karl Eroms, Jegmenats Paul und einige mehr; Otto Szabries war auch noch frei. Keiner von ihnen würde gezögert haben, mit der hübschen Anna Barsties vor den Altar zu gehn.

Aber es hieß, Anna wollte nicht. Es hieß, sie sei in einen anderen verliebt, in einen, der nicht zur Sippe der Schiffer gehörte.

„Unsinn!" sagte die Mutter, wenn man sie fragte. „Ich weiß nichts davon."

Jedoch eines Tages, noch ehe die große Fahrt für die Schiffer begann und die letzten Kähne den Hafen verließen, sollten sich alle Fragen und alle Rätsel lösen, das um Anna, und noch manches andere.

*

Nur wenige Tage dauerte es, daß sich aus dem Gewölk, das sich über dem Ort am Strom dunkel zusammengeballt hatte, ein Gewitter entlud. Nicht vom Himmel zuckten die Blitze herab; aus der Mitte der Menschen lösten sich die Kräfte und schlugen ein in die Herzen, grell und schneidend scharf, und lange grollte der Donner noch in den Seelen nach, bis die Luft wieder rein war.

Nun ja — es ist nicht ganz leicht, die Ereignisse, die sich ineinander verzahnt hatten, voneinander zu trennen und sie, der Reihe nach, aufzuzeichnen; allzu verwirrend war es, was sich da alles begab.

Im Grunde hatte es damit begonnen, daß Florian und Ulrike sich in einer Sache nicht einig waren, doch das ging nur sie beide an; trotzdem war die Sache so gehalten, ihre Kreise zu ziehn, die in die Kreise der anderen hineingriffen; keiner darf glauben, daß er nur für sich selbst lebt, alles Handeln trifft auch den Nachbar mit.

Was jedoch die Öffentlichkeit zuerst alarmierte, war der Umstand: die Frau Worschek kehrte nach Hause zurück! Ja, sie war wieder heimgekehrt, ganz still, nicht so laut und lamentierend, wie sie fortgebracht wurde, und keiner — ausgenommen ihr Mann, vielleicht auch die Kinder — bekam sie mehr zu Gesicht: ein schwerer, eichener Sarg wurde aus dem Gepäckwagen des Zuges entladen. Ihr Leid war stärker gewesen, als daß sie es hätte ertragen können; es hatte sie bezwungen. Einige wollten sogar wissen, sie habe Hand an sich selber gelegt. Man sagte, sie habe sich erhängt, andere, sie habe sich die Pulsadern geöffnet. Florian meinte, es läge nahe, den Gerüchten zu glauben, weil er die Zusammenhänge durchschaute.

Inzwischen war es auch anderen Leuten nicht entgangen, wer seit der bewußten Nacht in dem Hause ein- und ausging, in dem die Tote die rechtmäßige Hausfrau gewesen war. An einem kranken Geist stürbe man nicht so bald, meinten einige, wohl aber an einem gebrochenen Herzen.

Ein langer Zug Trauernder folgte dem Sarg, als er zum Friedhof geführt wurde, und zwischen den beiden Kindern, den Waisen, schritt der große, schlanke Mann mit unbewegtem Gesicht. Dem Pfarrer sah man an, als er die Leichenrede hielt, daß ihm nicht wohl dabei war, weil um den Tod der jungen Frau alles so unklar blieb.

„Trachtet danach", sagte er zu seiner Gemeinde, die still unter den Trauerweiden stand — „trachtet danach, reinen Herzens zu werden, denn nur solche werden Gott schauen." Dazu läuteten eindringlich die Glocken. Der nach außen hin tief trauernde Gatte hatte Musik bestellt, einen Bläserchor aus der Stadt, damit er den Choral spielte, den bei Begräbnissen üblichen: „Jesus meine Zuversicht . . . !"

Man sah die beiden Kinder — einen Jungen und ein Mädchen — auf dem gelben Sand des kleinen Hügels liegen, als alles vorüber war. Sie schienen jetzt erst begriffen zu haben, was ihnen verlorengegangen war. Die Leute wandten sich ab, um das Schauspiel nicht ansehn zu müssen. Übrigens ging das Gerücht um, die Frieda Brangsch habe das Dorf verlassen; sie sei nach Berlin gefahren.

*

Um aber zu Florian zurückzukehren: schon Tage zuvor hatte ihn eine seltsame Unruhe ergriffen gehabt. Es war ganz deutlich zu merken, daß sich etwas in seinem Innern vollzog. Ulrike mußte es spüren. „Was ist es? Was hast du?" drang sie in ihn.

„Was meinst du . . . ich wüßte nicht."

Aber Ulrike ließ sich nicht täuschen. „Das Fieber hat dich wieder gepackt!"

„Das Fieber? Was meinst du damit? Ich fühle mich ganz gesund!"

„Das Fieber nach der Ferne!"

„Unsinn!"

„Es ist aber kein Unsinn!" beharrte sie. „Bedeute ich dir nichts mehr? Langweile ich dich? Kaum ein Jahr hast du es ausgehalten bei mir, und nun . . . !"

„Das ist die Frühjahrsluft", sagte er. „Mache dir keine Gedanken darum." Aber schon nach dem Frühstück ging er fort und kehrte erst abends wieder zurück. Ulrike war eine kluge Frau. Sie fragte nicht, wo er gewesen war. Sie hatte das Vieh versorgt, es auf die Weide gebracht und angepflockt, und was sonst noch auf dem Hof zu tun war, um nicht nachdenken zu müssen. Als sie aber zu Abend gegessen hatten und schlafen gingen — vor dem geöffneten Fenster der Stube schwebte wie eine große, rote Ampel der volle Mond — hing sie plötzlich an seinem Halse und weinte, daß ihre Tränen heiß an seiner Schulter herabliefen.

Er ließ sie weinen. Stumm streichelte er ihr blondes Haar.

Nach einer Weile wurde sie still; von draußen, durch das geöffnete Fenster, kam kühl der Wind herin und strich, wie ein Atemzug Gottes, über sie hin.

Als Florian sie in die Arme nahm und zu sprechen begann, war seine Stimme voll Güte, aber sicher und fest. Er wußte: es würde viel für sie sein, was er ihr zu sagen hatte. Darum schickte er dem, was er als das Wesentliche erkannte, etwas voraus, was wie ein Märchen, wie eine Erzählung aus Tausendundeiner Nacht klang.

„Ich habe heute eine seltsame Begegnung gehabt", sagte er.

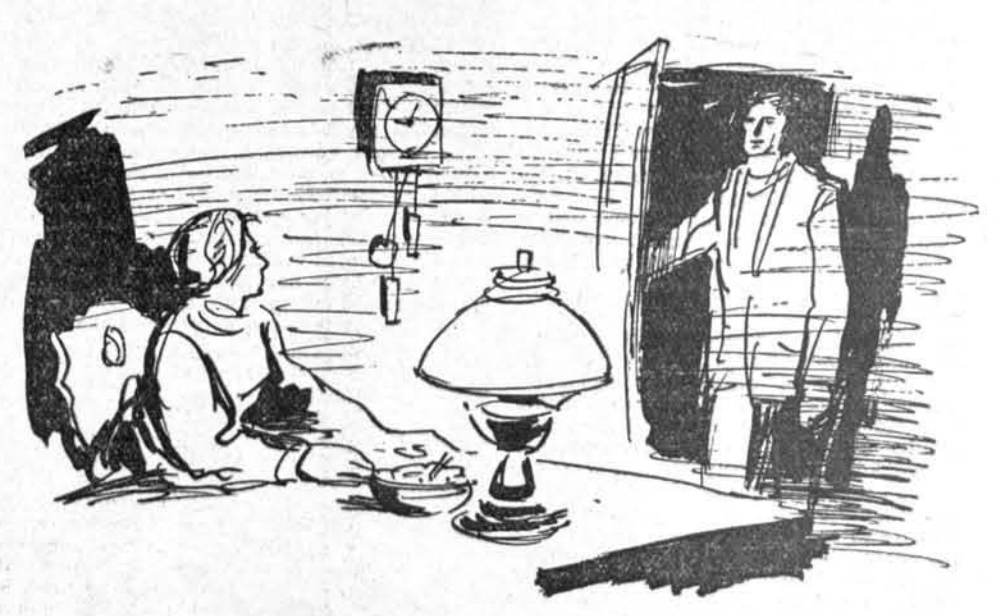
Sie blickte auf. „So? Wem bist du begegnet?"

„Einer Frau!" erwiderte er. „Einer Freundin aus meiner Kindheit."

„Oh . . . ! Und mit ihr warst du den ganzen Tag . . . ?"

„Aber nein! Hör zu, Ricke!"

„Ich will aber nicht zuhören, wenn es eine Frau betrifft; sei lieber still!"



. . . sie fragte nicht, wo er gewesen war . . .

Zeichnung: Erich Behrendt

„Aber nein, so ist es nicht; hör lieber so zu: Ich bin heute morgen nach Jurburg gegangen."

„Wie . . . etwa zu Fuß? Du bist verrückt! Du hättest doch fahren können. Aha, es war ein Geheimnis dabei, ich sollte nicht wissen . . ."

„Ricke, was hat dich plötzlich so mißtrauisch gemacht? Ja, ich bin zu Fuß gegangen. Ich wollte mit mir allein sein . . . Von der Frau wußte ich doch nichts, als ich mich auf den Weg machte; was ich dort wollte, das wirst du schon noch erfahren. Ich hatte gehört, daß in Jurburg ein Kaufmann wohnt, der Scholem Feinberg. Ich wollte etwas mit ihm besprechen."

„Was denn! Mit Feinberg?"

„Warte doch ab, es kommt alles der Reihe nach. Ich wußte nicht, daß ich die kleine Rahel dort vorfinden würde; sie ist Feinbergs Frau."

„Die kleine Rahel . . . ?"

„Nun ja — ich habe ‚die kleine Rahel' gesagt, weil ich sie so in Erinnerung hatte, als kleines Mädchen, die mit mir in die Schule ging. Ich sage es dir ganz offen, Ricke: Es war bestürzend, wie schön sie geworden ist! Du mußt einmal mit mir kommen und sie dir ansehn. Weißt du, ihr Name erinnerte mich schon immer an Jakobs Frau, von der in der Bibel steht, daß Jakob vierzehn Jahre um sie diente bei ihrem Vater; jetzt, da sie vor mir stand, fiel es mir wieder ein: Wenn jene Rahel vor Jahrhunderten auch nur annähernd so lieblich war wie diese, die jetzt Frau Feinberg heißt, muß es nicht schwer gewesen sein, sich sieben Jahre und nochmals sieben Knechtschaft aufzuerlegen."

Rickes Finger zupften unruhig an der Decke. Florian nahm ihre Hand und hielt sie fest.

„Es war nicht ihre Schönheit allein. Ich sagte dir schon, daß mir in ihrem Anblick meine Kindheit begegnet ist. Ihr Vater hatte nämlich einen Kramladen hier im Dorf, der Schule schräg gegenüber. Simon hieß er. Da gab es alles zu kaufen, was man so für das tägliche Leben brauchte: Nähgarn und Knöpfe und Blechnäpfe, Eßgeschirr, geräucherten Fisch und Petroleum, Gewürze und Anisplätzchen. Betrat man seinen Laden von der Dorfstraße her — beim Öffnen der Tür schepperte eine blecherne Glocke — dann schob Simon einen Vorhang beiseite und kam in den Laden. Er hatte ein schwarzes Käppchen auf seinem Haar, das silbrig weiß schimmerte. Die Mutter schickte mich oft, um Mehl zu holen oder gedörrte Pflaumen, und Türkischen Honig für mich.

Rahel habe ich zum erstenmal in der Schule gesehn; sie saß bei mir, auf der gleichen Bank. In den untersten Klassen saßen Jungen und Mädchen beisammen. Sie fehlte nie. Nur zu den Stunden verließ sie die Klasse, wo von Christus die Rede war, von seinem Leben und seinem Sterben. Der Alte — damals erschien er mir dem Erzvater Abraham gleich — achtete streng darauf, stellte seinen Willen wie eine Schutzwehr auf vor sein Kind, daß es in seinem Gemüt nicht durch fremde Lehre verunreinigt wurde. Ihr fremdartiges, elfenbeinfarbenes Gesicht zog mich so mächtig an, wie — nun, es gibt keinen Vergleich."

„Und heute zog es dich wieder an!" sagte Ricke.

Fortsetzung folgt

# Deime - Tannenberg und Lötzen

**Aus der Geschichte des Fußartillerie-Regiments von Linger Von General a. D. Dr. Walther Grosse**

Als Gründungstag des in Ostpreußen wohlbekannten und in hohem Ansehen stehenden Fußartillerie-Regiments von Linger galt amtlich der 16. Juni 1864. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Stammtruppenteile zurückreichen bis zum Jahre 1797. Äußerlich war das eigentlich höhere Alter des Regiments schon dadurch gekennzeichnet, daß am Helm, ähnlich wie bei allen alten Truppenteilen, z. B. in Königsberg auch bei den Radziwill-Pionieren, der sogenannte alte Grenadieradler angebracht war, bei dem das Herzstück des Adlers statt des üblichen einfachen FR ein ovales Schild mit dem Namenszug FRW trug.

Wie wir bereits in der Geschichte des Feldartillerie-Regiments Prinz August von Preußen dargestellt haben, vollzog sich 1864 bei der gesamten preußischen Artillerie die Trennung zwischen leichter, sogenannter Feldartillerie und schwerer Artillerie, die den Namen Festungsartillerie erhielt. So entstand denn aus den beiden Festungs-Abteilungen der damaligen ostpreußischen Artillerie-Brigade das „Ostpreußische Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 1" mit den Standorten Königsberg, Pillau, Danzig und Graudenz, wobei der Regimentsstab nach Königsberg kam. Die als Stammtruppe dienenden Kompanien der Festungsabteilungen konnten bereits seit 1797 zurückblicken auf eine sehr ehrenvolle soldatische Vergangenheit, sie hatten sich schon im Kriege 1806/07 (Pr.-Eylau), im Feldzug 1812 gegen Rußland und in den Befreiungskriegen ausgezeichnet, wobei wir auf Einzelheiten leider nicht eingehen können.

### Festungsangriffe 1870/71

Sehr bald nach dem Zusammentritt des Regiments konnten einige Kompanien — die bessere Bezeichnung „Batterie" erhielt die Fußartillerie erst im Jahre 1908 — wenigstens in der Ferne noch am Feldzug gegen Dänemark teilnehmen, sie wurden eingesetzt zur Strandverteidigung bei Memel, Pillau und Danzig. Nur bei Pillau kam es zu einem Feuergefecht, jedoch die dänischen Kriegsschiffe, die den Hafen blockieren wollten, traten sehr bald den Rückzug an.

Zwei Jahre später, im Feldzug gegen Österreich wurde der Hauptteil des Regiments wiederum eingesetzt als Artilleriebesatzung der ostpreußischen Festungen. Einige nach Mitteldeutschland entsandte Kompanien kamen infolge der schnellen Beendigung der Feindseligkeiten nicht mehr zur Verwendung. Die Festungsartillerie war damals eben eine Spezialtruppe, die noch keineswegs zum festen Bestand des Feldheeres gehörte. Ihre Aufgabe lag bei der Festungsverteidigung und im Festungsangriff.

Eine um so größere Rolle aber sollten die Königsberger Fußartilleristen im Kriege 1870/71 spielen. Zwar blieben wiederum Teile zurück bei den Kriegsbesatzungen der heimatlichen Festungen, aber zehn Kompanien konnten vom Herbst 1870 an im Kampfe um die große Anzahl französischer Festungen in oft schwerem und entbehrungsreichem Einsatz volle Anerkennung ernten. Ihre schweren Geschütze sprachen mit bei den Belagerungen von Diedenhofen, Montmédy, Mézières, Péronne und nicht am wenigsten bei Paris, wo sich schon allein der



*Der ostpreußische Fußkanonier der Befreiungskriege trug einen Tschako. Die Kopfbedeckung im Gründungsjahr des Regimentes, 1864, war der Lederhelm mit der Kugel auf der Spitze*

Nach einer aquarellierten Zeichnung des Verfassers

damals noch notwendige, umständliche Batteriebau im feindlichen Feuer recht schwierig gestaltete. Als dringend notwendig erwies es sich, die Kanoniere wenigstens mit französischen Gewehren auszustatten. Mit vierzig Eisernen Kreuzen geschmückt kehrten die braven Artilleristen in ihre ostpreußische Heimat zurück.

Bald nach dem Kriege, im Jahre 1874 wurde auch die lange erwartete und beabsichtigte Trennung des Offizierskorps zwischen Feld- und Festungsartillerie durchgeführt. Das Regiment führte von jetzt ab die Bezeichnung Ostpr. Fußartillerie-Regiment Nr. 1, die bisherigen beiden Abteilungen wurden umbenannt in Bataillone. Gleichzeitig wurden die roten Schulterklappen durch weiße ersetzt, und an die Stelle des weißen Lederzeugs trat das schwarze.

Am 1. April 1884 wurde auch das I. Bataillon, dessen Standorte Danzig, Pillau und Memel gewesen waren, nach Königsberg versetzt, so daß nun das ganze Regiment in der alten Krönungsstadt vereinigt war. Die Kompanien hatten ihre Quartiere in der historischen Artillerie-Gegend im Süden der Stadt, in der Hauptsache vor dem Brandenburger Tor, im sog. Massenquartier V vor dem Friedländer Tor und in der benachbart liegenden Bastion Pregel.

### Im Rahmen der Feldarmee

Bis zum Anfang der 90er Jahre besaß die Fußartillerie nicht weniger als achtzehn Geschützarten, was die Ausbildung sehr erschweren mußte. Bis 1877 genügte der Karschauer Platz zu Schießübungen, bis 1886 noch der Schießplatz Altenberg, der aber auch nur ein Schießen bis zu 2300 m zuließ. Dann trat Gruppe bei Graudenz an seine Stelle, und von 1894 ab erledigte das Regiment alljährlich sein Schießen bei Thorn. Als Exerzierplatz dienten der Haberberger Grund und das Gelände bei den Unterkünften am Friedländer Tor.

Erst allmählich hörte für die Fußartillerie das Gebundensein an die Festungswälle auf und machte einer freien Entwicklung Platz. Die zunehmende Bedeutung der Feldbefestigung, der Sperrfortgürtel an der französischen Ostgrenze und später die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges verlangten gebieterisch die Zuteilung schwerer, aber leichter beweglicher Geschütze an das Feldheer. Nach der Jahrhundertwende wurde das Regiment ausgestattet mit den neuen Kriegsgeschützen, der 10-cm-Kanonen, der schweren Feldhaubitze und dem schweren Mörser. Zwar ließ die sehnlichst erwartete Bespannungsabteilung noch bis 1912 auf sich warten und gemietete oder von anderen Truppenteilen gestellte Pferde waren oft genug ein mangelhafter Ersatz, aber immer häufiger nahm jetzt das Regiment außer seinen Festungskriegsübungen bei Thorn und Lötzen teil an den Manövern des ostpreußischen Armeekorps. Es wuchs hinein in die wichtigsten Aufgaben, die der Waffe im Rahmen der Armee zugedacht waren und die es ein paar Jahre später in so hervorragendem Maße erfüllen sollte. Aus dem mehr äußerlichen Erleben des Regiments in diesen Jahren sei noch einiges nachgeholt.

Der erste Geburtstag Kaiser Wilhelms II. hatte dem Regiment einen neuen Ehrennamen gebracht: nach dem General von Linger, der im 18. Jahrhundert unter drei Königen 38 Jahre lang an der Spitze der Artillerie gestanden hatte, durfte es sich fortan „Fußartillerie-Regiment von Linger (Ostpr.) Nr. 1" nennen. Am 27. Januar 1900 wurde ihm jene Fahne verliehen, die vom Jahre 1816 ab die ostpreußische Artillerie gemeinsam geführt hatte. Zwei Jahre später wurde das Regiment um zwei Kompanien vermehrt, die nun als Halbbataillon die Feste Boyen bei Lötzen als Standort erhielten.

Allmählich war auch die Unterbringungsfrage in Königsberg immer brennender geworden. An die Stelle der veralteten, recht unzureichenden und räumlich weit auseinander liegenden Unterkünfte war 1914 eine neue große Kaserne in der Karlstraße im Bau; sie ist jedoch infolge des Kriegsausbruchs nur von der Bespannungs-Abteilung bezogen worden. Das Offizierkasino befand sich in der einen Hälfte des alten Historischen Artillerie-Kollegienhauses, der andere Teil beherbergte das Kasino des Feldartillerie-Regiments Nr. 52.



*Der Namenspate des Regimentes: General der Artillerie Christian von Linger (1669 bis 1755). Von 1715 bis zu seinem Tode war er Chef der gesamten preußischen Artillerie. Für seine Verdienste wurde ihm der Schwarze Adlerorden verliehen.*



*Ostpreußische Mörserbatterie vor dem Pariser Fort Double Couronne 1871. — Das lebenswahre, von einem damaligen Kriegszeichner entworfene Bild ist heute nur noch ein rein historisches Zeitdokument. Wie haben sich seitdem die Zeiten geändert! Von dem Pariser Fort ist kaum noch eine Spur vorhanden, und aus den einstigen Feinden sind heute Verbündete geworden. Zehntausende Deutscher besuchen jetzt alljährlich Paris — sie alle kommen und scheiden als Freunde und aufrichtige Bewunderer der einzigartigen Stadt.*

## Hervorragende Mitwirkung bei der Verteidigung Ostpreußens 1914

Bei der Mobilmachung im August 1914, die das Regiment noch fast auf dem Thorner Schießplatz erreichte, war eine besonders große Zahl von Formationen aufzustellen, sowohl für das Feldheer, wie auch für die wenigstens zunächst noch notwendigen Besatzungen der ostpreußischen Festungen Königsberg und Lötzen. Die auf drei verstärkten Bataillone des aktiven Regiments wurden während des ganzen Krieges einzeln eingesetzt: Das III. Bataillon ging mit seinen schweren Mörsern sogleich nach dem Westen ab zur 3. Armee, das II. kam zunächst nach Lötzen und das I. zum heimatlichen I. Armeekorps, es blieb mit wechselnder Unterstellung im Rahmen der 8. Armee. Schon vom ersten Tage ab hat das Regiment in oft genug entscheidendem Einsatz sich das volle Vertrauen der Truppe errungen.

Dem I. Bataillon war nach der ersten Mitwirkung bei Gumbinnen eine hervorragende Rolle während der Tannenberger Tage bei Usdau beschieden. Die schweren Batterien mit ihren sechzehn Haubitzen trugen am Morgen des 27. August sehr wesentlich dazu bei, den schwer verschanzten Gegner „sturmreif" zu machen und so der ostpreußischen Infanterie die Eroberung dieses Schlüsselpunktes unter verhältnismäßig geringen Verlusten zu erleichtern. Einige Tage später, am 30. August sprachen die Batterien bei Gregersdorf wieder ein recht kräftiges Wort mit, als die Russen von Neidenburg her verzweifelt Entsatzversuche unternahmen. Es kam dabei soweit, daß den Kanonieren der Befehl zum Aufpflanzen der Seitengewehre gegeben werden mußte. In jenen Tagen kam das Regiment und seine Formationen in Ostpreußen noch an zwei anderen Stellen ins Gefecht: an der Deime und bei der ruhmvollen Verteidigung des eingeschlossenen Lötzens.

Im Rahmen dieses Aufsatzes konnten wir leider nur die Tätigkeit des Regiments in unserer Heimatprovinz etwas eingehender schildern. Völlig unmöglich ist es, den Batterien auf alle die vielen Kriegsschauplätze zu folgen, zumal leider die von dem in Königsberg sehr bekannten Oberstleutnant a. D. Altschaffel bearbeitete druckreif ausgearbeitete Weltkriegs-Geschichte des Linger-Regiments der Katastrophe 1945 zum Opfer gefallen ist. Auf zu viel Stellen waren die schweren Batterien eingesetzt, allzuoft haben sie in treuer Kameradschaft der Infanterie den Weg gebahnt: in Belgien, in Frankreich bis an die Marne, im Jahre 1915 vom Vormarsch in Polen und Galizien bis ins Innere Rußlands von Stellung zu Stellung bis zur Düna und Beresina, 1917 bei Verdun und im unerschütterlichen Ausharren im Feuersturm der Abwehrschlachten der Westfront und schließlich in den Endkämpfen der letzten Zeit im letzten Hoffen auf ein glückliches Kriegsende. Oft genug drang der Gegner vor bis in die Nähe der Batterien und der Beobachtungsstände, und der Stellungswechsel der schweren Geschütze im Trichtergelände bot unendliche Schwierigkeiten. Dem II. Bataillon wurde die Fahne der Festung Givet als ehrenvolle Trophäe zugesprochen. Die hohen Verluste zeigen, daß sich das Regiment nicht geschont hat: 58 Offiziere, 1433 tapfere Unteroffiziere und Kanoniere ruhen in fremder Erde. Ihr Andenken hielt das am 3. August 1924 enthüllte schöne Ehrenmal nahe am Königsberger Hauptbahnhof fest.

*

Die Tradition des Linger-Regiments, das übrigens nach Kriegsende noch ein Freiwilligen-Regiment für das Baltikum aufstellte, führte zunächst eine Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 1, später endgültig die II. Abteilung des Artillerie-Regiments 37 weiter. In der Bezeichnung ihrer Unterkunft in der „Linger-Kaserne" in der Berliner Straße lebt der Name des alten stolzen Regiments weiter fort.

## An der Deime 1914

Die Deime-Stellung hat ebenso wie das Vorhandensein der veralteten Königsberger Festungsanlagen einen nicht unbedeutenden Einfluß auf den großen Sieg bei Tannenberg. Der Befehlshaber der Njemen-Armee General v. Rennenkampf, glaubte, von seinen vier Armeekorps nicht weniger als zwei mit starker Kavallerie gegen Königsberg einsetzen zu müssen, wodurch seine Gefechtskraft für die anderen Aufgaben sehr vermindert wurde. Starke Teile dieser zwei Armeekorps stießen nunmehr von Osten her gegen die Deime vor.

Die Deime-Stellung war im Frieden sorgfältig erkundet worden, und so setzte dann unter dem Königsberger Festungs-Gouverneur, General von Pappritz, von Anfang August an eine fieberhafte Ausbautätigkeit ein, deren technischen Teil der vielen Königsbergern noch wohlbekannte Pionier-Oberst a. D. Abbes leitete. Festungsbesetzung und Armierungsbataillone gaben ihr Äußerstes her, um eine feldmäßige Stellung zu schaffen mit Brückenköpfen bei Tapiau und Karmitten.

Seit dem 28. August stießen die Russen gegen die Deime vor, besonders im Süden der Stellung kam es zu recht heftigen Artilleriekämpfen. Der Gegner drückte hier so stark, daß von der Festung aus der beabsichtigte Vorstoß von Königsberg her nach Süden, in die Flanke der Njemen-Armee, unterbleiben mußte. Indessen machte am 1. September General v. Pappritz einen erfolgreichen Vorstoß über die Deime hinweg, mußte jedoch, der Gesamtlage entsprechend, auf höheren Befehl seine Kräfte mehr zurückhalten.

Wenngleich an der Deime auch keine entscheidenden Kampfhandlungen eintraten, so war doch ein Erfolg errungen: Die Hälfte der Rennenkampf-Armee war dadurch gebunden worden.

Die bereits wenige Tage nach Tannenberg einsetzende Offensive Hindenburgs gegen die Njemen-Armee zwang auch deren auf dem Ostufer der Deime stehenden Kräfte zum Abzug. W. Gr

## Die brave Kleinbahn half

Als Leserin unserer lieben Heimatzeitung freue ich mich auf jede neue Folge, die an jedem Donnerstag in Berlin eintrifft. Die Folge 25 hat mich ganz besonders erfreut durch den kurzen Artikel über die Kleinbahn Königsberg—Tapiau. Als Tochter eines Werkstättenvorstehers in Devau fühlte ich mich für eine herrliche kurze Zeit zu Hause, sah mich auf dem Weg nach Devau meinem Vater entgegengehen, denn pünktlich ging er morgens fort und pünktlich kam er heim. Doch das sollte eigentlich nicht der Sinn meines Schreibens sein. Es ging mir um die Kleinbahn, die uns unsere Kinderzeit verschönt hat durch manch herrliche Fünf-Stunden-Fahrt nach Tapiau zu den Großeltern, ging es doch aus der Stadt aufs Land.

Wie es auch in dem Bericht stand, mußte das Bähnlein viele Ortschaften anfahren, um Güter abzufertigen und war dadurch eine lange Fahrtzeit unvermeidlich. Daher kam es, daß diese liebe Kleinbahn Anlaß zu Spott gab. „Blumen pflücken während der Fahrt verboten" oder: „Raus — schieben helfen!" und ähnliches. Darum will ich eine Lanze brechen für diese Bahn, die in einer schweren Zeit 1914 Tapferes geleistet hat.

Damals war ich noch ein Kind, ein genaues Datum kann ich nicht angeben, ich erzähle dieses hier so wie es mir im Gedächtnis geblieben ist: Eines Tages kam mein Vater sehr ernst heim, sprach mit Mutter und verabschiedete sich sofort von jedem einzelnen wieder und [illegible] zurück nach Devau. Mutter ging etwas [illegible] mit uns auf die Straße, wir hörten fernen Kanonendonner, schauten in die Richtung nach Tapiau und sahen Feuerscheine. Die volle Tragweise dieses Geschehens konnte ich nicht recht fassen, ich weiß nur, daß ich Angst hatte.

Was war geschehen? Die Russen lagen vor Tapiau und hatten Königsberg zum Ziel, die große Strecke der Staatsbahn war bereits unterbrochen; die an der Deime kämpfenden deutschen Truppen mußten jedoch mit Munition versorgt werden. Da war nun die letzte Rettung die lütte Kleinbahn.

Mein Vater hat damals selbst eine Lokomotive mit einem Zug gefahren, nach Tapiau! Demoliert, aber er selbst unversehrt, hat er wieder heimkommen können. Später hat er uns in sein Zimmer geführt, in Devau, in der Werkstätte, hinten links durch den Malerschuppen, dort zeigte er uns eine Schaufel seines Heizers, sie war wie ein Sieb durchschossen und hing nun als Erinnerungsstück an seine Fahrt nach Tapiau an der Wand. Das Eiserne Kreuz hat ihn erfreut, und wir waren sehr stolz auf unsern lieben Vater. Ich glaube, diese kleine Bahn hat damals auch einiges dazu beigetragen, daß Königsberg von den Russen verschont blieb.

Erna Ogilvie, geb. Fug
Berlin-Zehlendorf, Lupsteiner Weg 49

EIN ERBE, DAS UNS ALLE ANGEHT:

# Das Preußische Staatsarchiv



*Vordere Seite des Siegels an der Goldenen Bulle von Rimini 1226, in der Kaiser Friedrich II. das Preußenland dem Deutschen Orden verliehen hat. Der Kaiser ist auf dem Throne sitzend, mit Krone, Zepter und Reichsapfel, dargestellt. Dieses Siegel ist das einzige Goldsiegel, das im Staatlichen Archivlager in Göttingen noch vorhanden ist, die anderen Goldsiegel sind nach dem Zweiten Weltkriege von unbekannten Dieben entwendet worden, bevor das Archiv in deutsche Hände zurückgegeben wurde. Beim Abtransport aus Königsberg waren die Goldsiegel noch vollzählig und unversehrt.*

Am Stadtrand von Göttingen ist ein Schatz aufbewahrt, der uns Ostpreußen unendlich viel bedeutet. Äußerlich hebt sich das Haus Merkelstraße Nr. 3 nicht von den anderen in jener Villengegend ab: es fällt weder durch besondere Merkmale oder architektonische Formen auf. Lediglich ein kleines Schild weist darauf hin, daß in ihm das früher in Königsberg befindliche Preußische Staatsarchiv untergebracht ist.

Dieses Archiv gibt Zeugnis für eine der größten Kulturtaten, die in der Geschichte Europas vollbracht wurden: für die Zugewinnung Preußens. Dieser Vorgang ist von der Christianisierung der Urbevölkerung und der regen Siedlungstätigkeit des Deutschen Ordens an bis in alle Einzelheiten durch zeitgenössische Urkunden belegt. Was die Komture dem Hochmeister meldeten, Eingaben an die herzogliche Kanzlei in Königsberg, Angelegenheiten der Hauptämter und Domänenkammern, Gründungsurkunden von Städten und Dörfern, Hausbücher — die Vorgänger der Grundbücher (von Königsberg allein vierhundert dicke Bände!), — Akten und Folianten aller Art werden in 21 Räumen dieses Hauses aufbewahrt. Der Fleiß der Vorfahren, die unwirtschaftliche Wald- und Sumpfgebiete in ertragreiche Ländereien verwandelt haben, ist eingefangen in die nüchternen Angaben der Prästationstabellen (Steuerlisten) und Amtsrechnungen. Aus mancherlei Schriftstücken läßt sich der Aufstieg tüchtiger Bauern- und Bürgergeschlechter verfolgen. Über viele alteingesessenen Familien geben diese säuberlich beschriebenen Blätter Auskunft. Eine Sammlung von hohem Wert sind die rund 12 000 handgezeichneten Landkarten von Ostpreußen, auch in ästhetischer Hinsicht sehr ansprechende Werke der einstigen Landvermesser. Alles in allem genommen ist dieses Archiv — in dem sich auch staatliche Verträge mit auswärtigen Mächten, Friedensabschlüsse und diplomatische Korrespondenzen befinden — eine große Urkunde vom Werden, Wachsen und Wirken der Bevölkerung Ostpreußens.

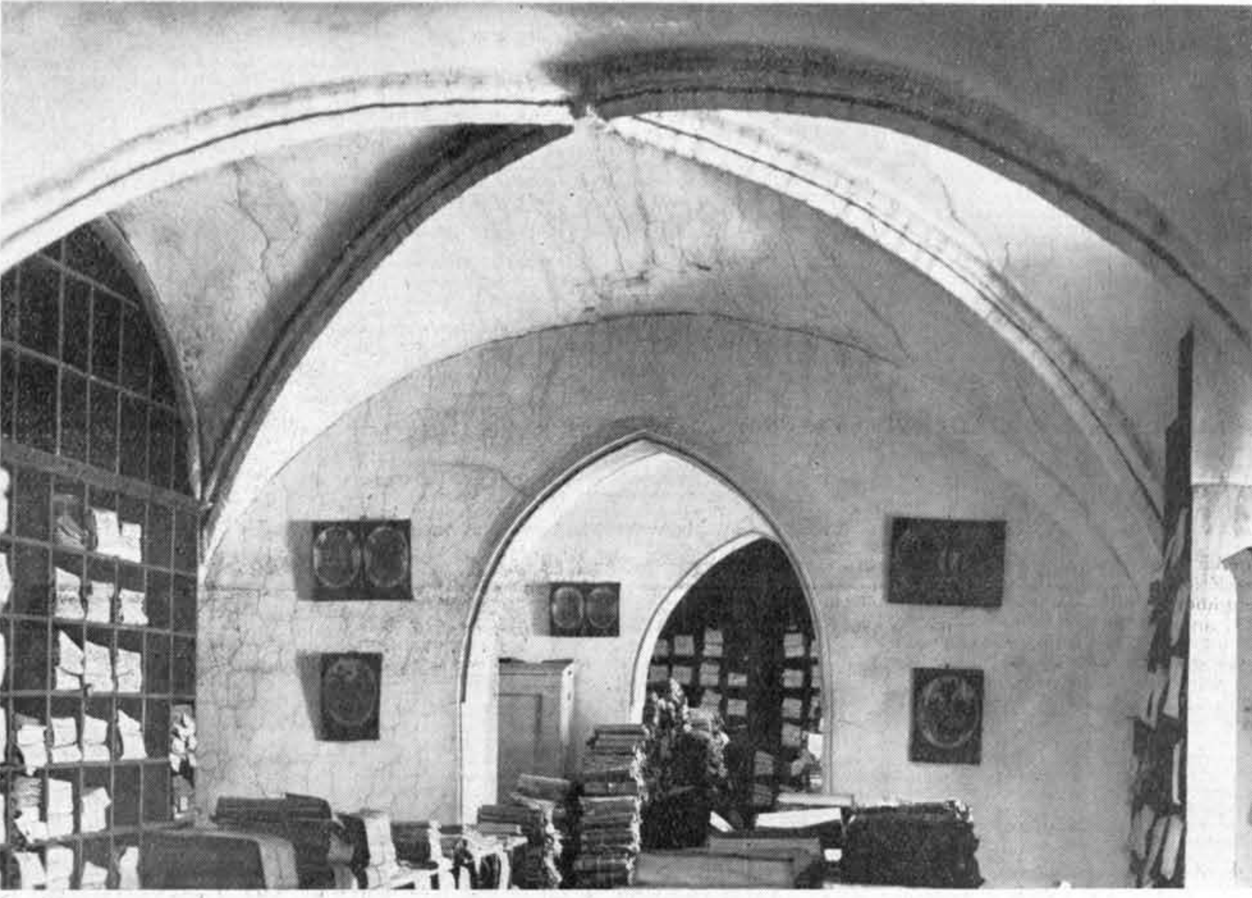
Das Preußische Staatsarchiv gilt uns Ostpreußen als ein wertvolles geistiges Gut, das nicht wie anderer Besitz der Zerstörung anheimgefallen ist und gerettet werden konnte. Um so mehr muß das Ansinnen der Sowjetunion auf Auslieferung sämtlicher Archive aus dem deutschen Osten Befremden erregen und entschiedene Ablehnung finden. In den 1958 bekanntgegebenen Vorschlägen zu einem Friedensvertrag, wie ihn der Kreml wünscht, ist diese Forderung erhoben worden, die weder rechtlich noch sittlich begründet werden kann. Sowohl die von der Sowjetunion wie von Polen in Ostpreußen eingesetzten Verwaltungen sind keine Fortsetzung der deutschen Verwaltung. Der wesentlichste Bestandteil eines Landes ist seine Bevölkerung. Da diese bis auf geringe Reste so gut wie völlig aus ihren jahrhundertelangem Wohngebiet ausgetrieben worden ist, ist Ostpreußen gegenwärtig nur ein geographischer Begriff, so schmerzlich dies für uns auch klingt. Das Preußische Staatsarchiv, das durch diese Ereignisse jeden Charakter als Verwaltungsbehörde verloren hat, ist jedoch eine fruchtbare Quelle für die geschichtliche Forschung und ein schriftliches Erbe unserer Vorfahren.

Dieses Archiv ist niemandem gesperrt; es ist für Forscher und Angehörige aller Nationen geöffnet. Zu seinen Besuchern zählen polnische, skandinavische, finnische, litauische, lettische und estnische Wissenschaftler. Im regen Austausch steht es mit polnischen, russischen und litauischen Instituten.

Es ist verständlich, daß die Mehrzahl seiner Benutzer deutsche Wissenschaftler und Studenten sind. Zumal für die ostpreußische Heimat- und Familienforschung ist es eine unersetzliche Quelle. Lassen sich doch aus den alten Folianten und Akten Kenntnisse über die Zusammenhänge des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in früheren Zeiten gewinnen. Testamente, Erbauseinandersetzungen, Eingaben an Magistrate und Regierungsbehörden geben mancherlei Fingerzeige auf die Herkunft ostpreußischer Familien. Freilich bedarf es einer der breiten Öffentlichkeit meist wenig bekannten emsigen Mühe und auch erheblicher persönlicher finanzieller Opfer, um diese Forschungen betreiben zu können.



*Ausschnitt aus der in den Räumen des Archivs hängenden Originalkarte von Königsberg, die Bering 1613 perspektivisch gezeichnet hat; Format 134×56 Zentimeter. Man sieht den Dom, rechts die Honigbrücke, links die Schmiedebrücke, weiter nach oben den Altstädtischen Markt mit dem Rathaus, darüber Teile des Schlosses und den Schloßteich.*



*Das Preußische Staatsarchiv, noch im Nordflügel des Königsberger Schlosses. - Ein Foto des von Robert Liebenthal erbauten, 1930 eröffneten neuen Hauses am Hansaring wurde in Folge Nr. 22 wiedergegeben.*

Foto Marburg

### Vorteil der zentralen Lage

Göttingen als Lagerort des Archivs zu wählen, hat sich als eine sehr zweckmäßige Maßnahme erwiesen. Ist diese Stadt — deren Universität ja auch die Patenschaft über die Königsberger Albertina ausübt — dank ihrer zentralen Lage doch gut von allen in der Bundesrepublik lebenden Ostpreußen zu erreichen!

Wenn das Gesetz über die „Stiftung Preußischer Kulturbesitz" in der Praxis durchgeführt wird, könnte es geschehen, daß das Königsberger Staatsarchiv in diese Stiftung mit einbezogen wird. In einem solchen Falle wäre es jedoch ratsam, das staatliche Archivlager in Göttingen aus dem vorher genannten Grunde zu belassen. Seit seiner Übernahme 1952 aus englischer Verwaltung hat das Land Niedersachsen bedeutende finanzielle Aufwendungen zu seiner Erhaltung geleistet. Daher erscheint es nur angemessen, daß es auch weiterhin mit der Archivverwaltung Niedersachsens verbunden bleibt, zumal die übrigen Bestände der „Stiftung Preußischer Kulturbesitz" fast ausschließlich aus Inventarien Berliner Bibliotheken und Museen bestehen.

Wer bestimmte Akten aus dem Archivbestand studieren möchte, nicht aber die Zeit und die Mittel zu einem Aufenthalt in Göttingen hat, kann diese durch ein anderes wissenschaftliches Archiv anfordern. Die gewünschten Inventarstücke werden dann leihweise dem betreffenden Archiv zugesandt, in dessen Räumen der Besteller sie benutzen darf. Es empfiehlt sich aber, sich vorher von der Beschaffenheit dieser Akten zu überzeugen, weil manche Blätter schwer lesbar oder in dicke unhandliche Folianten gebunden sind.

Eine Übersicht über den reichhaltigen Bestand des Archivs zu geben, ist im Rahmen dieser Betrachtung nicht möglich. Eine übersichtliche Gliederung sowie eine anschauliche Darstellung seiner Schicksale enthält die rund 120 Seiten umfassende, mit Dokumentarfotos ausgestaltete Schrift „Das Preußische Staatsarchiv in Königsberg" (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, 1955, Preis 10,80 DM), die wohl in jeder wissenschaftlichen



*Das Archiv wird ständig von Historikern und Studenten aufgesucht. Das Bild zeigt Professor Kuhn (Universität Hamburg) bei der Einführung einer Studentengruppe in die Aktenkunde. — Hinten an der Wand hängt die Beringsche Karte von Königsberg aus dem Jahre 1613. Sichtbar ist nur ihr unterster Teil, auf der damalige Trachten dargestellt sind.*

## ZEITTAFEL:

1191. Älteste Originalurkunde des Staatsarchivs Königsberg. Papst Clemens III. nimmt das Deutsche Hospital, das vor 1187 für die deutschen Pilger in Jerusalem bestanden hat, 1190 vor Akkon neu gegründet worden ist, in seinen Schutz. Von 1191 bis 1291 ist Akkon, an der Küste Palästinas, der Hauptsitz des Deutschen Ordens, der als Ritterorden 1198 aus dem Deutschen Hospital hervorgeht.

1226. „Goldene Bulle von Rimin" (Rimini), Urkunde Kaiser Friedrichs II mit Goldsiegel. Der Kaiser verleiht dem Deutschen Orden das heidnische Preußenland. Darauf 1231—1283 Besitznahme Preußens durch den Deutschen Orden.

1249. Friede von Christburg. Der Orden einigt sich mit den Preußen, die versprechen, Christen zu werden, dafür ein eigenes Recht, persönliche Freiheit und Schutz des Eigentums erhalten. Der Friede wird durch den großen Aufstand von 1260 ungültig. Der Christburger Vertrag ist eine der interessantesten Urkunden des deutschen Mittelalters.

1291—1309. Nach der Eroberung von Akkon durch die Araber siedelt der Hochmeister nach Venedig über.

1309. Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen, macht die Marienburg zum Hauptsitz des Deutschen Ordens. Er bringt auch das Archiv des Ordens, das aus Akkon gerettet wurde, zum großen Teil nach Marienburg mit. In Marienburg residiert der Hochmeister bis 1457, Blütezeit des Deutschen Ordens. Viele Kämpfe gegen die Nachbarn, namentlich das heidnische Litauen.

1410. Außer durch Litauen wird der Orden auch durch Polen bedroht. Die Vereinigung von Polen und Litauen führt zur Niederlage von Tannenberg, 1410, der ersten großen Niederlage des Ordens seit 1260. Erster Thorner Friede von 1411 ist eine Episode. Neue Kämpfe folgen.

1422. Friede vom Meldensee zwischen dem Orden, Litauen und Polen, 1435 erneuert.

1457. In den Aufstand der preußischen Stände gegen den Orden, 1454, mischt Polen sich ein. Die Marienburg geht 1457 durch Verrat der Söldner des Ordens verloren. Der Hochmeister siedelt nach Königsberg über; es gelingt wieder, einen großen Teil des Deutschordensarchivs zu retten. Seit 1457 befindet sich das Archiv im Königsberger Schloß.

1466. Zweiter Thorner Friede. Der Orden muß auf Westpreußen verzichten.

1525. Krakauer Friede. Das Ordensland Preußen wird in ein Herzogtum unter polnischer Lehnshoheit verwandelt. Hochmeister Albrecht wird Herzog, führt die Reformation ein. Reger Briefwechsel Albrechts mit deutschen Gelehrten und Künstlern (Luther, Coppernicus, Cranach und vielen anderen).

1544. Gründung der Universität Königsberg.

1618. Nach dem Aussterben der preußischen Linie des Hohenzollernhauses wird Preußen ein Nebenland von Brandenburg, dessen Schicksale es seitdem teilt. Die polnische Lehnshoheit wird 1657 beseitigt. (Vertrag von Wehlau.)

1701. Preußen wird Königreich. Königskrönung in Königsberg. Der Name Preußen wird auf das ganze Gebiet der Hohenzollern in Brandenburg und sonst im Reiche übertragen.

1930. Das Staatsarchiv Königsberg, das aus allen Jahrhunderten seit dem Beginn des Deutschen Ordens die Urkunden und geschichtlich wertvollen Akten des Preußenlandes verwaltet hat, erhält ein neues Gebäude am Hansaring.

1953. Nachdem seit 1939 das Archiv aus Sicherheitsgründen mehrfach, zuletzt glücklicherweise in den Westen unseres Vaterlandes verlagert, dort von den Engländern übernommen und nach Goslar in das Kaiserhaus übergeführt wurde, wird das Archiv 1952 dem Lande Niedersachsen übergeben und 1953 nach Göttingen übergeführt, wo es der Forschung wieder allgemein zugänglich ist.

Bibliothek zu finden ist. Der Verfasser, Staatsarchivdirektor Dr. Kurt Forstreuter, ist schon seit 1927 im Staatsarchiv Königsberg tätig gewesen und wurde 1952 mit der Leitung des Staatlichen Archivlagers in Göttingen beauftragt. Wegen seiner stets erwiesenen Hilfsbereitschaft sind ihm viele Historiker und Landsleute zu Dank verpflichtet.

Eine Bitte richtet die Verwaltung des Staatlichen Archivlagers an alle Kreisgemeinschaften, akademischen Vereinigungen, Schulgemeinschaften, Innungen und Sportbünde, die Bücher und Schriften herausgeben: Jeweils ein Exemplar an das Preußische Staatsarchiv in Göttingen, Merkelstr. 3, zu senden. Auch diese Schriften werden dort gesammelt und sie sollen später der Forschung dienen; sind sie doch ein Beweis dafür, daß der Gemeinschaftsgedanke unter den Ostpreußen auch in der Zerstreuung weiterlebt. s-h

## „Kamerad ich rufe Dich!"

**Ehem. Fliegerabwehrtruppen des Heeres (Fla)**

Am 7./8. Oktober treffen sich die ehem. Kameraden der Fliegerabwehrwaffe der Infanterie in den Huttensälen in Würzburg. Hierzu gehören die Kameraden der Fla-Batl., der Fla-Kompanien und -Züge, der Fliegerabwehrschule der Infanterie Greifswald, des Fla-Schieß-und-Übungsplatzes Altwarp und der Ersatz- und Ausbildungsbataillone. Die Kameraden wollen versuchen, in gemeinsamer Arbeit das Schicksal vermißter Kameraden zu klären. Außerdem dient dieses Treffen der Erinnerung und dem Wiedersehen nach langen Jahren. Anmeldungen erbeten an die Geschäftsstelle der Fla-Kameradschaft e. V., Eßl.-Hegensberg, Teckstraße 29.

**Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner**

Zwei Gefühle bewegten die alten Herren — viele von ihnen schon zwischen 70 und 86 Jahren — die vom 9. bis 12. Juni aus allen Teilen des Bundesgebietes zum 8. Wiedersehens-Treffen nach Minden gekommen waren: Die nun schon rund 50 Jahre bewährte Soldatenkameradschaft und die schöne Erinnerung an die Garnisonstadt Tilsit. Nach der Begrüßung durch Kamerad Peterat und den Vorsitzenden, Bruno Masurath, überbrachte Major a. D. Dr. Paul Raeß die Grüße von Oberstlt. Pachnie und des Ehrenmitgliedes Major a. D. Schulz. Er gab bekannt, daß Kamerad Bajorat auf die Wahl als Beiratsmitglied verzichtet habe, aber als Ehrenvorsitzender an den Besprechungen des Vorstandes teilnehmen werde. Er dankte dem Kameraden Bajorat für seine bisherige Tätigkeit, aus der man immer wieder erkennen konnte, daß er mit großer Liebe am alten Regiment hinge und jetzt um die Fortsetzung der treuen Kameradschaft bemüht sei. Auf Vorschlag aus der Mitgliederversammlung wurden einstimmig gewählt: Vorsitzender Masurath, Stellvertr. Fritz Drost, Beiratsmitglied Eduard Peterat, Stellvertr. Fritz Lorbach, als Kassenprüfer die Kameraden Albert Matschulat und Otto Fischer. Da der Geschäftsführer vom Offz. Krs. D. 1 als Beiratsmitglied dem Bund D 1 angehört, war hierzu keine Wahl erforderlich. Mitglieder der Gruppe Minden der Landsmannschaft Ostpreußen trugen Fanfarenstücke, Lieder, Gedichte und Tänze der Heimat vor. Beim Essen wurden Erinnerungen ausgetauscht. Am Sonntag fand eine Busfahrt zum Staatsbad Oeynhausen statt. Das nächste Treffen wird voraussichtlich 1962 in Hannover stattfinden.

Bruno Masurath
(16) Hofgeismar/Kassel, Marktstraße 13.



# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -




12./13. August: **Lyck,** Haupttreffen in der Patenstadt Hagen (Westf)

13. August: **Angerapp,** Kreistreffen in Hannover.
**Wehlau,** Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
**Elchniederung,** Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf im Gartenlokal Muuss.

19./20. August, **Lötzen,** Haupttreffen in Neumünster in den Reichshallenbetrieben.

26./27 August, **Osterode,** Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
**Schloßberg (Pillkallen),** Kreistreffen in Stuttgart im Gasthaus „Adler".

27 August: **Ebenrode,** Kreitreffen in Ahrensburg bei Hamburg im „Hotel Lindenhof".
**Elchniederung,** Haupttreffen in Nordhorn.
**Ortelsburg,** Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten

3 September, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Göttingen im „Deutschen Garten".
**Sensburg.** Haupttreffen in der Patenstadt Remscheid
**Johannisburg,** Kreistreffen in Dortmund in den Rittersälen.
**Allenstein-Land, Braunsberg, Heilsberg und Rößel,** gemeinsames Haupttreffen in Münster (Westf) in der Halle Münsterland.
**Insterburg-Stadt und -Land,** Kreistreffen in Celle-Kl.-Hehlen, Bremer Weg 169

9./10. September, **Lötzen,** Kreistreffen (und 50jähriges Bestehen des SV Lötzen) in Hannover.

10. September, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Hamburg.
**Gerdauen,** Haupttreffen in Hannover
**Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit,** gemeinsames Kreistreffen in Duisburg in den Rheinhof-Festsälen.

23./24. September, **Memel, Heydekrug und Pogegen,** Haupttreffen in der Patenstadt Mannheim im Rosengarten.

24. September, **Bartenstein,** Kreistreffen in Bochum im Parkhaus.
**Ebenrode,** Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen in den Brauerei-Gaststätten.
**Gumbinnen,** Kreistreffen in der Patenstadt Bielefeld anläßlich der Einweihung des Elchstandbildes im Oetker-Park.
**Heilsberg.** Treffen der Guttstädter in Köln-Deutz.

1. Oktober, **Regierungsbezirk Allenstein,** Treffen der Kreise in Stuttgart-Feuerbach.
**Mohrungen,** Kreistreffen in Duisburg im Saalbau Monning.

1. Oktober: **Gemeinsames Treffen Bartenstein und Gerdauen** in Stuttgart im Tübinger Hof, Tübinger Straße 17.

8 Oktober **Pr.-Holland und Mohrungen,** gemeinsames Treffen in Braunschweig im Schützenhaus
**Johannisburg,** Kreistreffen in Hannover in der Gaststätte Limmerbrunnen.

15. Oktober, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Stuttgart.
**Mohrungen, Pr.-Holland** und Elbing, gemeinsames Treffen in München

22. Oktober, **Rastenburg,** Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus, Hudtwalkerstraße 5.

## Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner!

Ich hatte Euch versprochen, Mitte August ausführlich über den Bildband Allenstein zu berichten. Ich will es heute tun. Die Flut der eingehenden Bestellungen ist inzwischen verebbt. Ich glaube, alle Allensteiner, die das Ostpreußenblatt und den Allensteiner Brief lesen, haben Kenntnis erhalten, daß wir einen Bildband schaffen wollen; jeder, der sich dafür interessierte, hat seine Bestellung inzwischen aufgegeben. Es sind 1300 Bestellungen bei mir eingetroffen. Wie ich Euch zu Beginn der Aktion mitteilte, müssen wir mindestens 2000 Bestellungen zusammenhaben, wenn wir drucken wollen. Ich hatte mit der Subskription einiger „Dienststellen" gerechnet, doch erlebte ich da eine Enttäuschung. Ich hatte auch fest damit gerechnet, daß es unter den Allensteinern einige gibt, die unsere Bildbandaktion durch eine große Bestellung für ihren Betrieb oder zu Lasten ihres Betriebes unterstützen würden, ich hatte schließlich mit „steuerbegünstigten" Spenden für ein soziales Anliegen gerechnet, aber auch das ging nicht auf. Bis auf ganz wenige Ausnahmen setzt sich die Zahl der Subskriptionen aus Einzelbestellungen zusammen. Nun, ich danke Euch, liebe Allensteiner, für Euer großes Interesse. Alle bisherigen Mühen werden nicht unbelohnt bleiben; ich werde das Projekt solange fest in der Hand behalten, bis ich die nötige Anzahl Bestellungen zusammenhabe. Ihr bekommt Euern Bildband, das verspreche ich Euch, und wenn wir außergewöhnliche Wege beschreiten müssen.

Ich werde das Gelsenkirchener Treffen am 30. September und am 1. Oktober noch zu einer Großaktion Bildband Allenstein nützen und hoffe, dort alle Allensteiner zu erreichen, die das Ostpreußenblatt und den Allensteiner Brief nicht oder nicht regelmäßig lesen. Ich werde bei dieser Gelegenheit auch an unsere Patenstadt Gelsenkirchen appellieren, die uns ja bisher immer gern geholfen hat und unsere Vorhaben auf so vorbildliche Weise unterstützt. Ich weiß schon jetzt, sie wird auch in diesem Falle für uns ein offenes Ohr haben und uns weiterhelfen.

Was mich mehr besorgt, ist die Tatsache, daß auf meine beiden Aufrufe nach Fotos und vor allem Farbfotos von Allenstein nur sehr, sehr wenige Allensteiner geantwortet haben. Vor allem habe ich bis zur Stunde noch immer keine Farbfotos. Und gerade das Farbfoto macht ja den Bildband erst lebendig. Ich brauche auch noch einige Schwarzweißfotos von bestimmten Motiven, die in einem solchen Band nicht fehlen dürfen. Also, ich danke denen, die mir bisher geschrieben haben, bitte aber zugleich alle anderen, die Farbfotos oder gute Schwarzweißfotos besitzen, mir diese doch für ein paar Tage zur Auswertung zu überlassen

Diese Bitte richte ich auch an jene, die sich in den Ferien befinden oder meinen Aufruf erst nach ihrer Rückkehr aus den Ferien lesen werden. Sagt bitte nicht, es ist zu spät. Zu spät ist es erst Ende Oktober! Bis dahin könnt Ihr mir Eure Fotos senden, und ich bitte Euch im Namen aller Allensteiner, denen sie zugute kommen sollen, noch einmal herzlich darum.

Nun zum Erscheinen und zum Versand des Bildbandes selbst: Ich gestehe offen, wir schaffen es nicht mehr in diesem Jahre. Es liegt nicht an mangelnder Sorge; es liegt allein daran, daß bisher nicht genügend Bestellungen einkamen und noch nicht das Bildmaterial vorliegt, das wir brauchen, um den Band, so wie wir es wünschen, wirklich repräsentativ auszustatten. Aber ich sage mir: lieber ein paar Monate warten und etwas Schönes und wirklich Gutes erhalten, als übereilt mit einem improvisierten Band vorliebnehmen zu müssen, bei dessen Durchsicht man dann sagt, hätten wir doch ... oder wären wir doch ...

Ihr bekommt den bestellten Bildband also 1962 zugeschickt. Da der Versand eines Buches, und vor allem eines Bildbandes, fachmännisch erfolgen muß, um vor Beschädigungen und Ausfällen zu schützen wird der Versand direkt von dem Verlag erfolgen mit dem zusammen wir den Band herausbringen. Dorthin wird auch die Bezahlung erfolgen. Ich möchte Euch also bitten: schickt uns vorerst kein Geld ein, keine Schecks und keine Überweisungen (Spenden sind hiervon allerdings nicht betroffen!) für Bildbände. Wartet ab, bis Ihr den Bildband bekommt und Euch mitgeteilt wird, wohin das Geld zu senden ist. Wahrscheinlich wird dem Band eine Zahlkarte beiliegen. Die Geldbeträge, die schon eingegangen sind, werden auf einem besonderen Konto von der Geschäftsstelle verwaltet; die bereits bezahlten Aufträge werden also prompt ausgeführt, wenn der Band erschienen ist.

Kurz also: Der Bildband erscheint 1962; bezahlt wird erst nach Empfang; Bestellungen könnt Ihr bis Ende Oktober an mich senden: Fotos bitte ebenfalls bis Ende Oktober; der Band wird 4,80 DM, wie angekündigt, kosten, er wird etwa 50 Bilder und eine Einführung in die Geschichte unserer Stadt Allenstein enthalten.

Das für heute, ein jeder von Euch weiß nun Bescheid.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

## Angerburg

Der Heimatbund Rotenburg/Wümme hat mit Unterstützung des Landkreises Rotenburg (Han), unseres Patenkreises,

Die Urgeschichte des Kreises Angerburg

im Rahmen der Rotenburger Schriften als Broschüre herausgegeben. Der Archäologe Dr. Rudolf Grenz gibt darin an Hand alles noch erreichbaren Archivmaterials ein Bild unseres Heimatkreises von der mittleren Steinzeit bis in die römische Kaiserzeit. Alle interessierten Landsleute seien auf diese Schrift zum Preise von 3,50 DM hingewiesen. Bestellungen nimmt der Heimatbund Rotenburg/Wümme in Rotenburg (Han) entgegen.

Bei unserem nächsten Treffen am 8. Oktober in Siegburg wollen wir auch wieder, wie 1960 in Rotenburg, Bilder aus unserem Bildarchiv zeigen. Diese Stunde des Sehens soll unter dem Motto stehen: Bilder des Kreises Angerburg einst und jetzt. Alle Landsleute, die noch dazu beitragen können und wollen, werden gebeten, Fotografien aus unserem Heimatkreis bis 1945 und danach sowie von seinen Bewohnern, ihrem Leben und Wirken jetzt nach der Vertreibung an den Bearbeiter unseres Bildarchivs, Dietrich Wawzyn, Hamburg-Bergedorf, Lohbrügger Landstraße 324, zu senden. Nach Herstellung von Dia-Positiven erhalten alle Einsender ihre Bilder zurück. Soweit schon Dia-Positive vorhanden sind, genügt auch deren Mitbringen nach Siegburg.

Der nächste Heimatbrief soll im September dieses Jahres erscheinen. Eventuelle Beiträge dazu erbitte ich mir umgehend zuzustellen. Wer den Angerburger Heimatbrief, dessen Bezug kostenlos ist, noch nicht erhält, gebe ebenfalls umgehend seine Bestellung beim stellvertretenden Kreisvertreter Franz Jordan, Rotenburg (Han), Mittelweg 33, auf.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
Görrisau, Post Jübek über Schleswig

## Bartenstein

**Urlaub des Kreisvertreters**

Wie immer schon in den letzten Jahren, muß ich mich wieder meines Ischiasleidens wegen einer Kur in Bad Nenndorf unterziehen. Ich bin also bis Mitte September von Celle abwesend. Da ich ohne meine Akten und die Kartei natürlich Anfragen nicht beantworten kann, mich aber bei einer Kur möglichst von schriftlichen Arbeiten freihalten soll, bitte ich die Bartensteiner Heimatkameraden, bis Mitte September keine Anfragen an mich zu richten. Das haben auch alle Heimatkameraden freundlichst getan, die ständige Leser unseres Ostpreußenblattes sind. Und diejenigen, die das nicht sind, werden sich eben gedulden müssen.

Herzlichen Dank und heimatlichen Gruß!

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

## Braunsberg

Das gemeinsame Ermländer-Treffen der Kreise Allenstein-Land, Braunsberg, Heilsberg und Rößel findet am Sonntag, dem 3. September, in Münster in Westfalen statt.

Veranstaltungsfolge: 9.15 Uhr Festhochamt in der Petrikirche (Universitätskirche), gehalten vom H. H. Kapitularvikar von Ermland; (vom Bahnhof in 15 Minuten über Windthorststraße, Ludgeristraße, Rothenburg, Johannisstraße zu erreichen). 9.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Erlöserkirche (Nähe Servatiiplatz). 11.15 Uhr Festakt in der Halle Münsterland. Begrüßung: Rechtsanwalt Grunenberg. Grußworte der Patenstadt: Oberbürgermeister Dr. Busso Peus. Festrede: Dr. Paul Nahm, Bonn, Staatssekretär im Bundesministerium für Vertriebene, und Kriegsgeschädigte. Bei dem Festakt wirkt der Ermländerchor mit. 14 Uhr Mitgliederversammlungen der einzelnen Kreisgemeinschaften in der Halle Münsterland, ab 15 Uhr gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsmusik in der Halle Münsterland.

Alle Ermländer sind zu dem gemeinsamen Treffen herzlich eingeladen. Ich lade die Braunsberger zu der in der Halle Münsterland um 14 Uhr stattfindenden Mitgliederversammlung ein. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Wahl des Vorstandes und der Beiräte, Allgemeines.

Außerdem lade ich die Kreisausschußmitglieder zu der am Sonnabend, dem 2. September, um 17 Uhr stattfindenden Kreisausschußsitzung ein. Diese findet wie bisher in der „Stadtschenke", Münster, Ägidiistraße 1, statt. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Kassenbericht, Verschiedenes.

Wer von den Kreisangehörigen ein Zimmer für die Nacht vom 2. zum 3. September wünscht, den bitte ich, sich an mich zu wenden.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

**Ermländer Treffen in Münster**

**Das diesjährige Ermländer Treffen für die Landsleute aus den Heimatkreisen Allenstein-Land, Braunsberg, Heilsberg und Rößel findet am 3. September in der Patenstadt des Kreises Braunsberg in Münster in Westfalen statt. Der Festakt in der Halle Münsterland beginnt um 11.15 Uhr im Anschluß an die Gottesdienste in der Universitätskirche in Domnähe (9.15 Uhr) und in der Erlöserkirche (9.30 Uhr). Festredner ist Staatssekretär Paul Nahm aus Bonn. Ab 14 Uhr sind die Mitgliederversammlungen der einzelnen Heimatkreisgemeinschaften ebenfalls in der Halle Münsterland. Um 15 Uhr beginnt das gesellige Beisammensein.**

Zu dem Treffen fährt ab Hamburg ein VW-Bus am Sonnabend, 2. September, 7.30 Uhr, nach Münster. Sammelpunkt der Teilnehmer: Haupteingang Planten un Blomen. Fahrpreis: 25,— DM. Anmeldung bis zum 29. August unter Zahlung des Fahrpreises bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42. Für Übernachtung muß jeder Teilnehmer selbst sorgen. Rückfahrt ab Münsterhalle am Sonntag, 3. September, 17.30 Uhr. Sammelpunkt wird an Ort und Stelle bekanntgegeben.

## Elchniederung

**Kreistreffen am 13. August in Lübeck-Israelsdorf**

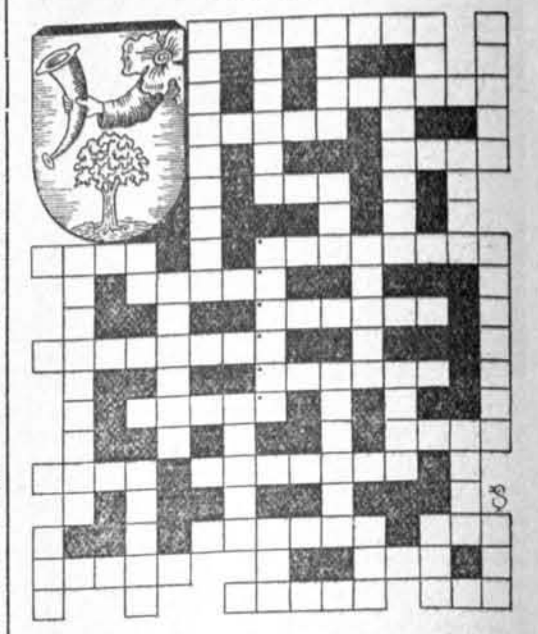
Aus zwingenden Gründen muß der Beginn der Feierstunde auf 11 Uhr vormittags gelegt werden. Die Reihenfolge des Ablaufs der Veranstaltung bleibt dieselbe, wie bekanntgegeben. Die Vorverlegung bedeutet also nur eine zeitliche Änderung im Ablauf des Programms.

**Einladung zum Jahreshaupttreffen am 27. August in Nordhorn**

Sitzung des Kreisausschusses und Kreistages am Sonnabend, 26. August, etwa 17 Uhr im Landratsamt oder im Lokal Rolinckbräu. Genaue Bekanntmachung an der Eingangstür zum Landratsamt. Tagesordnung liegt im Sitzungslokal aus. Besondere Einladungen erfolgen nicht! Beginn des Haupttreffens am 27. August um 8.30 Uhr im Lokal Rolinckbräu, Neuenhauser Straße 8. Beginn der Feierstunde um 10.30 Uhr. Neuwahl der Kreistagsmitglieder und anschließend Neuwahl des Kreisausschusses und Kreisvertreters durch den Kreistag etwa 12 Uhr. Danach gemütliches Beisammensein mit Tanz.

# Rätsel-Ecke

**Gitterrätsel**



Die nachfolgenden Wörter sind so in das Gitter einzutragen, daß es am Schluß ganz ausgefüllt ist. Bei richtiger Lösung erscheint in der punktierten Reihe der Name der ostpreußischen Stadt, deren Wappen oben links gezeigt wird. (CH = ein Buchstabe!)

3 Buchstaben: RUM, KOCH, HEU, RAR, OPA, ALE, MUT, EHE, NOCH, KUR, CHOR.

4 Buchstaben: PUTE, SILO, KANU, ESEL, NARR, LUKE, TONI, NATO.

5 Buchstaben: TUDOR, RUDAU, PEYSE, ARTUR, ERNTE, BALGA, PISSA, LASSO, TOTAL.

6 Buchstaben: RIECHEN, BRAUSE, BARTEN, ABITUR, AGILLA, TENDER, IMBISS, EMPORE.

7 Buchstaben: STREIFE, EYDTKAU.

8 Buchstaben: NATANGEN, LOTTERIE, HELSINKI.

9 Buchstaben: INTERESSE, NACHTIGALL.

## Rätsel-Lösung aus Folge 31

**Bilder-Rebus**

Wat tom Schwienstrog utgehaue öss, ward im Lewe keine Vijelin!

Es wird nochmals auf die Bekanntmachung im Ostpreußenblatt, Folge 28, über die Anmeldung zur Busfahrt von Schwarzenbek nach Nordhorn und Holland am 26. August an Landsmann W. Bogdahn, Schwarzenbek, Düsternort 3, hingewiesen. Personalausweis genügt. Vielleicht können Freiquartiere für die Fahrtteilnehmer beschafft werden. Falls Übernachtungen gewünscht werden, bitte sich an Assessor Asche, Nordhorn, Landratsamt, zu wenden.

Zu unserem Treffen soll bei genügender Beteiligung ein Bus ab Mülheim am 26. August nach Nordhorn fahren. Anmeldungen mit Rückantwortkarte erbittet Landsmann Heinz Just Mülheim (Ruhr), Saarner Straße 448.

Gesucht wird: Frau Bender aus Neu-Sellen, Molkerei; Antwort an Siegfried Papendick, Soest (Westf), Am Walzwerk 8.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Wedel, Gorch-Fock-Straße 21

## Johannisburg

Am 3. September findet unser nächstes Treffen in Dortmund in den Rittersälen statt. Platz für 1500 Landsleute im Saal, weitere 1000 Sitzplätze in den Nebenräumen und bei gutem Wetter (das wir in Dortmund immer haben!) im angrenzenden Gastgarten.

Unser Treffen in Hannover muß wegen der Wahlen vom 17. September auf den 8. Oktober verlegt werden.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen (Han)

## Königsberg-Stadt

**Frau Tilla Gehlig, geb. Rudersdorf, 70 Jahre alt**

Der verstorbene Ehemann war Mitinhaber der Fa. Gebr. Siebert, Textil- und Modewaren, Fertigkleidung, Uniformen, Altstädt. Langgasse 30/32 und Wassergasse 9/10. Die Firma wurde 1861 als Fachgeschäft für sämtliche Textilwaren gegründet und entwickelte sich aus kleinsten Anfängen zu einem der bedeutendsten Unternehmungen auf diesem Gebiet. Nicht nur jedem Königsberger, sondern auch allen Ostpreußen aus der Provinz war der Name Gebr. Siebert ein Begriff. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich die Firma unter Leitung der Inhaber Fritz Gehlig, Paul Poetsch und Otto Rudersdorf zu einem großzügig ausgebauten Textilhaus und Fertigkleidungsgeschäft, das durch Ausbau der vier Stockwerke im Haupthaus sich bis zur Wassergasse ausdehnte. Zu dem jenseits der Wassergasse gelegenen Grundstück wurde eine Verbindungsbrücke errichtet, damit die Käufer ungehindert beide Verkaufshäuser besuchen konnten. Die Firma beschäftigte mehrere hundert Angestellte, von denen ein großer Teil ihr 25- und 30jähriges Jubiläum feiern konnte. Der Zweite Weltkrieg machte dem Unternehmen ein Ende. Der Mitinhaber, Poetsch, verstarb in Königsberg. Fritz Gehlig gründete in Hamburg ein Textilhaus, während Otto Rudersdorf in Bad Schwalbach das Geschäft unter dem Namen Gebrüder Siebert weiter fortsetzte. Nach dem Tode von Herrn Gehlig im Jahre 1949 in Hamburg-Altona führte die Jubilarin mit ihrer Tochter, Ursula Weidle, geb. Gehlig, in den Alsterarkaden das Geschäft unter der Firma: „Internationale Damenmoden" weiter, das sich bis heute nach Überwindung von Anlaufschwierigkeiten günstig entwickelt hat und dem Geschmack der Damenwelt Rechnung trägt. Soweit ich unterrichtet bin, sind auch ehemalige Angestellte der Firma Gebrüder Siebert in der Firma wieder mit tätig.

Der Stadtausschuß und die Stadtvertretung wünschen der Jubilarin beste Gesundheit und ferneres Wohlergehen und den Mitinhabern weiterhin Glück und Erfolg.

Hellmuth Bieske
Konsul und erster Stadtvertreter

**Körte-Oberlyzeum**

Zu einem allgemeinen Treffen am 17. September ab 15 Uhr in Hannover in einem Raum des Georgspalastes, Georgstraße 36 (vom Hauptbahnhof zu Fuß in etwa fünf Minuten zu erreichen), laden wir alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen recht herzlich ein. Anmeldungen bitte an Erika Meyer, Rinteln (Weser), Mindener Straße 12, bis zum 10. September, damit die Lokalfrage endgültig geregelt werden kann.

Dr. E. Spuhrmann, Nienburg (Weser)
Verdener Landstraße 26
Erika Meyer, geb. Buttchereit

# Traditionswettkämpfe in Düsseldorf

## Ostpreußen stellte in 30 Wettbewerben die Sieger

Dem Traditionstreffen der ostdeutschen Verbände, aber auch den deutschen Leichtathletikmeisterschaften fehlte in diesem Jahr der Glanz der Vorjahre. Bei den Meisterschaften ist es meist nach einem Olympiajahr so, daß einige der Besten nicht mehr dabei sind und daß der Nachwuchs erst reifen muß, um Rekordergebnisse zu erzielen. Bei den Ostdeutschen lag es wohl in erster Linie nach dem Tod des Gründers und 1. Vors. Dr. Herbert Schmidtke (Asco Kbg.) an der Ungewißheit wegen der Nachfolge und bei den Aktiven und der Organisationsleitung ließ der Regen bzw. die Überlastung die rechte Stimmung nicht aufkommen.

Wir Ostpreußen konnten trotz des Fehlens mancher bewährten Kräfte namentlich in der allgemeinen Klasse mit den Leistungen zufrieden sein. So gingen in der allgemeinen Klasse nur drei Wettbewerbe durch das Fehlen der Sprinter Maletzki, Wawrzyn und Jürgen Schmidt, die 100 m und die Vereinsstaffel sowie durch den Ausfall der Springer Lochow und Bluhm der Weitsprung verloren. Aber in den weiteren Wettbewerben siegten Ostpreußen. Und auch Gerhard Makowka (SV Lötzen) hätte wohl, wie schon 1959, den 400-m-Lauf gewonnen, der, wie auch die 100 m der Altersklassen, wegen der Regengüsse ausfiel.

Den mehr als zwanzig ostpreußischen Meisterschaftsteilnehmern, von denen neun in den Siegerlisten der deutschen Meisterschaften standen, war bei den schlechten Platzverhältnissen ein Start am Freitag nicht zuzumuten. So war es wirklich mehr als riskant für Peter Riebensahm, Dietrich Koloska, Fred Schulz, Hugo Ziermann und Fritz Orlowski am Freitag doch dabei zu sein. Wir hoffen jedoch, daß der greifbare Meister-



*Frau Gertrude Crass, geb. Brost, aus Reichau, Kreis Mohrungen, Vizemeisterin der bayerischen Meisterschaften, erreichte beiden deutschen Bowling-Meisterschaften in Bochum den dritten Platz mit 626 Punkten. So rückte auch einmal ein Ostpreußin im Kegeln in die deutsche Spitzenklasse vor. Auf dem Foto Frau Crass mit dem Präsidenten des DKB bei der Siegerehrung.*

titel für den Hochspringer Riebensahm nicht durch die Teilnahme bei den ostdeutschen Kämpfen beeinträchtigt worden ist.

Daß ausgerechnet bei 30 Siegen die Vereinsstaffel diesmal verloren ging, war schade. Wenn man aber weiß, daß die vier jungen Stolper Germanen, denen ein ebenso junger Betreuer zur Verfügung stand, besser als die Allensteiner Staffel 1960 in Berlin liefen und daß bei Allenstein Jürgen Schmidt und auch Burkhard Lochow nicht starteten, so ist die Allensteiner Staffel mit 44,0 Sek., der Siegerzeit von 1960 in Berlin, großartig gelaufen und wird versuchen, 1962 in Hamburg in stärkster Aufstellung zum drittenmal Sieger zu werden.

Einzelne Leistungen waren trotz der durch den Regen schlechten Platzanlage hervorragend, Ostpreußen dominierte in den Wettbewerben, die man gut besetzen konnte. Schweitzer (Asco Kbg.) war eine Verstärkung, Schwesig (Heilsberg) verteidigte seinen 1000 m Vorjahrssieg und damit den Wanderpreis erfolgreich. Im Hochsprung, Kugelstoßen und Speerwerfen waren die Sieger ostpreußische Meisterschaftsteilnehmer, während bei den Jungen auch nur gewinnen konnte, wer bei den deutschen Jugendmeisterschaften eine Chance hat, so Ulrich Reske über 100 m und Hubertus Lemke als vielseitiger Mannschaftskämpfer. Seine Stärke sind die Hürden und der Hochsprung, die von Hans-Georg Schüßler der Stabhochsprung, alles Wettbewerbe, die nicht auf dem Programm standen. Bei den Frauen waren Brigitte Geyer (Kuckerneese) und Sabine Schweitzer (Asco Kbg.) die besten mit beachtlichen Leistungen. In den Altersklassen fehlten vor allem Kaffke und Wittke (beide VfK Kbg.), Petschull (Asco Kbg.), Fritsch (Darkehmen) sowie Hilbrecht und Schories (beide VfB Kbg.). Trotzdem war Ostpreußen wie stets überlegen und hätte sicher auch die Sieger in den ausgefallenen 100-m-Läufen der Frauen und Altersklassen gestellt. Außer der Vereinsstaffel gewann Ostpreußen alle Mannschaftskämpfe, darunter die Traditionsstaffel mit Teilnehmern über 35 Jahre seit 1955 zum siebentenmal ohne Unterbrechung.

Bei dem Kameradschaftsabend mit Siegerehrung durch den Präsidenten des Deutschen Leichtathletikverbandes, Dr. Max Danz, und Tanz gab es manches frohes Wiedersehen, doch auch hier war die Stimmung, aus den gleichen Gründen wie bei den Kämpfen am Tage, trotz der Anwesenheit der Prominenz von Stadt und Deutschem Leichtathletikverband nicht so wie in früheren Jahren.

Ein besonderes Lob verdienen die beiden Lötzener [illegible] lager und Hans Schulz, die alles vorbereitet hatten. Dazu der Regen, ein unvollständiges Kampfgericht, so daß der Ablauf der Kämpfe so schlecht wie noch nie war. Aber selbst bei gutem Wetter hätten es die beiden mit so wenigen Helfern nicht schaffen können. 1962 muß in jeder Beziehung etwas geschehen, um diese wertvolle Veranstaltung wieder für alle ein bleibendes Erlebnis werden zu lassen. Der am Tage darauf gewählte Vorstand der „Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten" ist so zusammengesetzt, daß eine Wiederholung 1961 wohl ausgeschlossen erscheint. (Über die Vorstandswahlen berichteten wir in unserer letzten Folge.)

*Eine stattliche Abordnung der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratulierte am 1. August im historischen Ständesaal des Itzehoer Rathauses herzlich Bürgermeister Joachim Schulz zu seinem 60. Geburtstage. Kreisvertreter Arthur Schumacher überreichte als Geschenk eine Sammlung von lebensphilosophischen Schriften ernsten und heiteren Inhalts. Links neben Bürgermeister Schulz der Inhaber des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz Dr. Lotze-Gr.-Thierbach. — Die lange Kette der Gratulanten eröffneten der den Pr.-Holländern durch seine stete Teilnahme an den Haupttreffen wohlbekannte Itzehoer Bürgervorsteher Busch und der Landrat des Patenkreises Steinburg, Matthiesen. Für den Deutschen Städtetag — in dem Bürgermeister Joachim Schulz, Vorsitzender des Jugend- und Sportausschusses ist — sprach der stellvertretende Landrat und Ratsherr von Kellinghusen, Stab. In den Ansprachen wurde die von hohem Idealismus beseelte Schaffensfreude des Jubilars hervorgehoben, der sich schon als Bürgermeister und Landrat von Pr.-Holland bewährt hatte. Seit 1950 wirkt er als Bürgermeister der aufstrebenden holsteinischen Industriestadt und erwarb durch seine aufrechte Art und umsichtige Amtsführung das volle Vertrauen der Bevölkerung. Dies bezeugten die zu Hunderten zählenden Glückwünsche und Zuschriften.* *Aufnahme: Zachger*

### Die Ergebnisse

**Allgemeine Klasse:**

100 m
1. Tribbensee-Stolp 11,0 Sek.
2. Schweitzer, Asco Kbg. 11,1 Sek.
3. Zajonz-Stolp 11,2 Sek.
4. Walde, VfB Stettin 11,2 Sek.

1000 m
1. Schwesig, Heilsberg 2 : 31,6 Min.
2. Radtke, Danzig 2 : 33,5 Min.
3. Knopp, Gr.-Weiß Gumbinnen 2 : 34,9 Min.
4. Koch, VfK Kbg. 2 : 35,9 Min.

5000 m
1. Knopp-Gumbinnen 16 : 42 Min.
2. Baldus-Darkehmen 17 : 07 Min.
3. Staedler-Darkehmen 17 : 40 Min.

Weitsprung
1. Walde, VfB Stettin 6,67 m
2. Zajonz, Germania Stolp 6,31 m
3. Müthel, Pr.-Saml. Kbg. 6,26 m
4. Tomaschewski-Allenstein 1910 6,06 m

Hochsprung
1. Riebensahm, Pr.-Saml. Kbg. 1,98 m
2. Lemke-Asco Kbg. 1,86 m
3. Müthel, Pr.-Saml. Kbg. 1,76 m

Kugelstoßen
1. Schulz-Asco Kbg. 14,41 m
2. Walde, VfB Stettin 14,04 m
3. Riebensahm, Pr.-Saml. Kbg. 12,83 m

Speerwerfen
1. Koloska, VfB Kbg. 66,90 m

**Jugend A**

100 m
1. Reske II, Bartenstein 11,0 Sek.
2. Baumert, VfB Breslau 11,2 Sek.
3. Lemke, Asco Kbg. 11,3 Sek.

1000 m
1. Possart, Asco Kbg. 2 : 42,5 Min.

Weitsprung
1. Baumert-Breslau 6,66 m
2. Lemke, Asco Kbg. 6,43 m
3. Schüßler-Goldap 6,03 m

Kugelstoßen
1. Baumert-Breslau 13,43 m
2. Powitz-Darkehmen 12,57 m
3. Lemke, Asco Kbg. 12,12 m

**Frauen**

Weitsprung
1. Brigitte Geyer-Kuckerneese 4,65 m

Kugelstoßen
1. Sabine Schweitzer, Asco Kbg. 11,36 m

**weibl. Schüler**

75 m
1. Dorothea Bartsch, VfK Kbg. 13,0 Sek.

**Altersklasse I**

Weitsprung
1. Schlegel, Heilsberg 6,17 m

Diskus
1. Pohl, Allenstein 1910 28,47 m

**Altersklasse II**

1000 m
1. Orlowski, Allenstein 1910 2 : 48,5 Min.

Weitsprung
2. Trakowski-Tapiau 5,51 m
4. Kirschnereit, VfB Kbg. 5,10 m

Kugelstoßen
1. Ziermann, Allenstein 12,08 m
2. Trakowski 12,04 m
3. Kirschnereit 11,48 m

Diskuswerfen
1. Trakowski 35,63 m
2. Kirschnereit 34,52 m
3. Ziermann 34,33 m

Speerwerfen
1. Trakowski 45,66 m
2. Kirschnereit 44,32 m

**Altersklasse III**

1000 m
1. Pauls, Post Kbg. 2 : 50,2 Min.

Weitsprung
1. Hildebrandt, Pr.-Saml. Kbg. 5,47 m

Kugelstoßen
1. Hildebrandt, Pr.-Saml. Kbg. 10,06 m

Diskuswerfen
1. Pauls, 31,27 m

**Altersklasse IV**

1000 m
1. Liedig, Pr.-Saml. Kbg. 3 : 14,1 Min.

Weitsprung
3. Liedig, 4,42 m

**Alterklasse V**

Weitsprung
3. Kuttkat, Asco Kbg. 4,57 m

Kugelstoßen
1. Blask-Lötzen 10,75 m

Diskuswerfen
1. Blask, 34,89 m
2. Konopka-Lyck, 31,62 m

**Staffeln**

4 mal 100 m Jugend
1. Ostpreußen 45,9 Sek. (Schüßler, Reske, Possart, Lemke)

4 mal 100 m Verbandsstaffel allgem. Klasse
1. Ostpreußen I 43,8 Sek. (Ochs, Pohl, Schweitzer, Tomaschewski)
2. Pommern 44,0 Sek.
3. Ostpreußen II 45,3 Sek.

4 mal 100 m Vereinsstaffel
1. Germania-Stolp 43,8 Sek.
2. Allenstein 1910 44,0 Sek. (Ochs, Pohl, Actun, Tomaschewski)

4 mal 100 m Traditionsstaffel
1. Ostpreußen I 48,1 Sek. (Bensing, Schlegel, Trakowski, Hildebrandt)
2. Schlesien 51,2 Sek.
3. Pommern 51,3 Sek.
4. Ostpreußen II 51,7 Sek.

**Mannschaftskämpfe**

Verbandsmehrkampf
1. Ostpreußen I 7684 Punkte mit der Mannschaft: Schweitzer, Tomaschewski, Schwesig, Knopp, Müthel, Schulz, Riebensahm, Ochs, Pohl
2. Pommern 7380 Punkte
3. Ostpreußen II 6489 Punkte

Traditionsfünfkampf
1. Ostpreußen I 4269 Punkte mit der Mannschaft: Orlowski, Pauls, Schlegel, Trakowski, Ziermann, Bensing, Hildebrandt
2. Schlesien 3156 Punkte
3. Pommern 2824 Punkte

Den Sonderpreis für den erfolgreichsten Altersklassenkämpfer erhielt Harry Trakowski (Tapiau). W. Ge.

# Neidenburger fanden eine neue Heimstätte in ihrer Patenstadt

In unserer letzten Folge berichteten wir über das Hauptkreistreffen der Neidenburger in ihrer Patenstadt Bochum. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Mahnmal enthüllt, das im Mittelpunkt der neu gegründeten Neidenburger Siedlung am Stadtrand aufgestellt wurde. In einer würdigen Feierstunde wurde das Mahnmal seiner Bestimmung übergeben. Es entstand aus Spenden der Neidenburger, der neuen Siedler und unter ideeller und materieller Unterstützung der Stadt Bochum. In dem Sockel wurden für die Nachwelt Bilder, Pläne, Zeichnungen und Beschreibungen der Heimat und der Stadt Bochum sowie die Neidenburger Heimatbriefe untergebracht, damit auch für die Zukunft ein dokumentarisches Zeugnis der Vergangenheit sichergestellt wird.

Oberbürgermeister Heinemann wies auf den Sinn der Patenschaft hin, die sich in den acht Jahren ihres Bestehens zu einer echten Schicksalsgemeinschaft entwickelt habe. Die in Stein eingemeißelten Worte seien mehr als ein Bekenntnis zur angestammten Heimat, die alle Deutschen in einem wiedervereinigten Vaterland umschließen müsse. Der Stein erinnere gleichzeitig an die Verpflichtung, für das noch ungeklärte Schicksal unserer Brüder und Schwestern in Ostdeutschland und Berlin ständig tätig zu sein und im Streben nach einer höheren Menschenwürde dem Frieden zu dienen.

Kreisvertreter Wagner sprach in seinen Dankesworten den Wunsch aus, daß in den Wohnstätten rund um das Neidenburger Mahnmal die Pflege des Heimatgedankens vorbildlich bleiben und daß die Siedlung selbst ein Hort des Friedens sein möge. Keiner solle vergessen, daß im Osten die Heimat der Vorfahren auf uns warte. Er dankte der Patenstadt für ihre tatkräftige Hilfe. „Beide Werke, die Siedlung und das Mahnmal, sollen und werden uns an deutsches Land im Osten, an das noch geteilte Deutschland, an das uns immer noch vorenthaltene Selbstbestimmungsrecht und an unsere abgetrennten Landsleute in Ostdeutschland und Berlin erinnern. Wir werden im Angesicht dieses Mahnmals in Abkehr von den Grauen eines Krieges den besseren Frieden tapfer und fest in der Hand halten und in freier Verpflichtung allen Deutschen helfen, die noch fern unserer Bundesgrenzen in Unfreiheit leben müssen."

Einer der Siedler, die jetzt in den freundlichen Häusern rings um das Mahnmal leben, sprach der Dank der Bewohner aus und versprach im Namen seiner Schicksalsgenossen, das Gesicht Neidenburgs in dieser Siedlung stets zu wahren und Hüter heimatlicher Tradition zu sein.

*

Nach jahrelanger Vorbereitung entstand in der Neidenburger Siedlung in Bochum eine Anlage, die vorbildlich ist und die die einzige ihrer Art im Bundesgebiet darstellen dürfte. In modernen, freundlichen Doppelhäusern wurden je vier Familien aus dem Kreise Neidenburg untergebracht. Aus einem Gespräch mit dem Kreisvertreter entnahmen wir, daß die Neusiedler sorgfältig ausgewählt wurden. Es handelt sich hier um Landsleute, die nach der Vertreibung noch keine angemessene Wohnung fanden und die — das war die wesentliche Voraussetzung — sich während der letzten Jahre durch ihre Anteilnahme an der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen und ihrer Kreisgemeinschaft aktiv beteiligt haben. In jedem Hausteil ist eine Neidenburger Familie Besitzer dieser Wohneinheit, wenn die Lasten abgetragen sind. Die andere Familie wohnt dort zur Miete.



*Nach der Enthüllung des Mahnmals im Mittelpunkt der neuen Neidenburger Siedlung in Bochum sprach ein Vertreter der Siedler, der Stadtverwaltung und der Kreisvertretung von Neidenburg, den Dank der Bewohner aus. Im Hintergrund die freundlichen neuen Häuser, in denen heute Landsleute aus dem Kreis Neidenburg eine neue Heimstätte gefunden haben. Rechts vom Rednerpult der Granitstein mit seiner schlichten Inschrift.*

Bei einer Besichtigung fanden wir helle Räume mit großen Fenstern, mit Balkon oder Terrasse und mit ausgebauten Dachgeschossen. Kleine Vorgärten mit Blumen und Gebüsch geben ein freundliches Bild. Hinter jedem Haus liegt ein Nutzgarten. Hinter der Siedlung reift ein Kornfeld der Ernte entgegen. In der Ferne erkennt man die Schlote und Fördertürme der Zechenanlagen, die dieser Stadt an der Ruhr ihr Gesicht geben. Wo einst viele Bauernsöhne aus unserer Heimat Arbeit und Brot fanden, deren Kinder und Kindeskinder heute zu den alten Einwohnern der Stadt gehören, haben jetzt Landsleute ein neues Zuhause gefunden, die, wie wir alle das schwere Schicksal der Vertreibung und der Heimatlosigkeit auf sich nehmen mußten.

Hoffen wir, daß diese vorbildliche Anlage, die aus der engen und freundschaftlichen Zusammenarbeit von Patenstadt und Patenkreis entstanden ist, eines Tages erweitert wird. Hoffen wir aber auch, daß diese Siedlung den Anstoß dazu geben wird, ähnliche Anlagen auch in allen anderen Patenkreisen Westdeutschlands zu planen und zu vollenden.

Es wird so oft von der gegenseitigen Verpflichtung zur Hilfe gesprochen. Hier wurden die Worte in die Tat umgesetzt. RMW

## Ostpreußische Sportmeldungen

**Kinder und Willimczick Deutsche Meister bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften**

Mehr als zwanzig ostpreußische Leichtathleten waren Teilnehmer bei den Deutschen Meisterschaften in Düsseldorf. Acht dieser Ostpreußen stehen in der Siegerliste. Deutscher Meister wurde erstmalig Klaus Willimczick (21), Heilsberg/Leverkusen, im 110 m Hürdenlauf, nachdem er vor einer Woche schon die Hochschulmeisterschaft im Hürdenlauf in 14,2 Sek. (neue ostpreußische Höchstleistung) gewonnen hatte. Manfred Kinder (23), Asco Kbg./Hörde, wiederholte den Deutschen Meistertitel in der 4×400-m-Staffel für den OSV Hörde, wurde aber im 400 m Einzellauf nur Zweiter in 46,9 Sek. Peter Riebensahm (23), Pr.-Saml. Kbg./Bremerhaven, wurde Zweiter im Hochsprung mit 1,99 m. Hans Schenk (25), Bartenstein/Leverkusen, wurde Zweiter im Speerwerfen mit der neuen Ostpreußenbestleistung von 75,07 m. Fräulein Nitsch (Asco Kbg./Mannheim) belegte im 800-m-Lauf einen dritten Platz in 2 : 14,5 Min. Siegfried Lorenz (23), Lyck/Hörde, konnte trotz guter Würfe (leider übergetreten) den Deutschen Meistertitel nicht erfolgreich verteidigen und wurde mit 56,38 m Fünfter. Eine Überraschung war der 6. Platz von Alfred Gau (29), Pr.-Saml./Wolfsburg, im Marathonlauf (42,2 km) in 2 : 36,38 Std. Der Allensteiner Fritz Orlowski (36) belegte in der Mannschaftswertung für den SC Charlottenburg den 4. Platz. Der aus Westpreußen stammende deutsche 800-m-Meister Paul Schmidt (30) erhielt aus der Hand von Dr. Ritter von Halt den Rudolf-Harbig-Preis, der jährlich dem würdigsten Leichtathleten verliehen wird. W. G.

*

Hans-Jürgen Bischoff (19) Pr.-Holland/Itzehoe, war bei der Gymnaestrade, dem Weltturnfest in Stuttgart mit 25 Nationen, jüngster Angehöriger der Deutschen Nationalmannschaft im Kunstturnen. Bei einem Fernsehbericht wurde er als einziger der Deutschen Mannschaft dazu ausersehen, das Bodenturnen vorzuführen.

*

Manfred Kinder war bei den internationalen Leichtathletikwettkämpfen im Berliner Olympiastadion einer der herausragenden Teilnehmer. Er lief die 400 m in 46,9 Sekunden und wurde damit Sieger. W. Ge.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Fortsetzung von Seite 12

## Königsberg-Land

Wer kann Auskunft über das Schicksal von Christel Kirschner, geb. 16. 8. 1921 in Friedland, Kreis Bartenstein, geben? Die Gesuchte war bei einer Familie Ewald in Königsberg, Luisenallee 42, im Haushalt tätig. Ab Januar 1945 als Rote-Kreuz-Helferin verpflichtet, hat sie im Verpflegungsamt gearbeitet. Bis zum November 1946 ist sie im Arbeitslager Königsberg-Ponarth, das sich in der Barbara- und Schreberstraße befand, mit einer Frau Hunn zusammen gewesen. Seit dieser Zeit ist ihr weiteres Schicksal nicht bekannt. Es besteht die Möglichkeit, daß Christel Kirschner inzwischen verheiratet ist und deshalb durch Suchmeldungen des Roten Kreuzes nicht auffindbar ist. Deshalb werden alle, die etwas über den Verbleib der Gesuchten wissen, gebeten, an meine Adresse Mitteilung zu machen.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

*

Am 13. August vollendet unser Landsmann Reg.-Rat a. D. Armin de la Chaux-Palmburg sein 70. Lebensjahr. Auf Gut Neudamm bei Königsberg geboren, hat er seine Lebensarbeit in seltener Treue seiner Heimat zur Verfügung gestellt. Nach dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften und Teilnahme am Ersten Weltkrieg als Freiwilliger im Kür.-Regiment 3 diente er unter Bürgermeister Dr. Goerdeler unserer Provinzialhauptstadt als Magistratsassessor. Von 1921 bis 1933 war er besoldeter Stadtrat in Memel. 1933 wurde er als Reg.-Rat an die Regierung Königsberg berufen. Sein einziger Sohn fiel als Offizier im Felde. Nach dem Zusammenbruch fand er mit seiner Gattin in Württemberg Aufnahme und arbeitete zwei Jahre lang als Landarbeiter auf einem Bauernhof. Drei Jahre lang war er Hilfsarbeiter beim Wohnungsamt in Pfullingen. Nach Aufhebung des Koalitionsverbotes für die Vertriebenen stellten Landsmann de la Chaux und seine Frau sich sofort in den Dienst ihrer Schicksalsgefährten. Er wurde Vertrauensmann der Vertriebenen in Reutlingen, gründete und leitete mehrere Jahre die Gruppe der Ost- und Westpreußen in Reutlingen und Umgebung, war Vorsitzender des Kreisverbandes und des Verbandes der Vereinigten Landsmannschaften im Kreise Reutlingen. Durch das Vertrauen seiner Landsleute wurde er später 2. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg. Seine Erkrankung zwang ihn im Jahre 1960 alle Ehrenämter niederzulegen. Nach seiner Genesung wirkt er jetzt wieder für seine Landsleute im Vorstand der Gruppe seines Wohnsitzes Reutlingen. Seinen Geburtstag verlebt er in Bad Nauheim, Sanatorium Burghof, wo er zur Kur weilt.

Die Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land übermittelt Landsmann de la Chaux herzliche Glückwünsche und verbindet damit den Dank für die treue Mitarbeit in unserer Landsmannschaft Ostpreußen.

Im Namen des Kreisausschusses
Königsberg-Land
Fritz Teichert, Kreisvertreter

## Memel, Heydekrug und Pogegen

**Wahl des Vorstandes (gen. Kreisausschuß) der Kreisgemeinschaft Pogegen**

Da für die einzelnen Bezirke des Heimatkreises (siehe Bekanntmachung im Ostpreußenblatt vom 22. Juli) nur je ein Wahlvorschlag eingegangen ist, gelten die Vorgeschlagenen nach Ziffer 8 der Wahlordnung § 4 Ziffer 3 und der Satzung vom 16. 10. 1955 für die Wahlperiode von 3 Jahren als gewählt, nämlich für den

Bezirk I Hermann Ernst-Wischwill, Mitglied; Alfred Schenk-Schustern, Stellvertreter.

Bezirk II Emil Lepa-Lompönen, Mitglied, Emil Puslat-Willkischken, Stellvertreter.

Bezirk III Otto Allissat-Cullmen-Wiedutaten, Mitglied, Alfred Bergner-Kreywöhnen, Stellvertreter.

Bezirk IV Richard Schurwin-Pogegen, Mitglied; Ernst Rademacher-Winge, Stellvertreter.

Bezirk V Erich Palloks-Galdon-Joneiten, Mitglied; Georg Jekstat-Steppon-Rödßen, Stellvertreter.

Bezirk VI Erich Gintaut-Schlaunen, Mitglied; Walter Brust-Coadjuthen, Stellvertreter.

Der Wahlleiter
Ernst Rademacher, Hamburg 39, Heidberg 58

## Neidenburg

Kreistag und Kreisausschuß haben in ihren Sitzungen vom 28. und 29. Juli in Bochum beschlossen, 1962 kein Jahreshaupttreffen abzuhalten, dafür eine Großveranstaltung im Mai 1963 anläßlich der zehnjährigen Patenschaftsübernahme durch die Stadt Bochum in Bochum.

Für das ausfallende Jahreshaupttreffen 1962 findet eine Jugendwoche in Bochum statt. Der Termin für diese steht noch nicht fest und wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Als Jugendreferenten, vor allen Dingen für Organisationsfragen, habe ich auf Grund erteilter Vollmacht Oberpostinspektor Franz Fanelsa, Hannover, Mainzer Straße 3, berufen. Anfragen und Anmeldungen bitte stets an Landsmann Fanelsa zu richten.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postfach 502

## Ortelsburg

**Studienrat a. D. Teske 75 Jahre alt**

Am 23. August 1886 in Neustrelitz (Mecklenburg) geboren, kam Wilhelm Teske 1890 durch Versetzung seines Vaters nach Schwerin (Meckl). Er studierte in Berlin, Paris und Königsberg neue Sprachen. Er unterrichtete in den Provinzen Hannover, Brandenburg und Ostpreußen, und zwar von 1911 bis 1913 in Passenheim. Daran schloß sich eine Tätigkeit als Oberinspektor am Alumnat des Gymnasiums in Gartz (Provinz Pommern). 1913 bis 1915 beendete er seine Studien an der Universität in Königsberg. 1915 wurde er zum Inf.-Regiment 41 eingezogen und nahm an den Kämpfen im Osten teil; er erhielt das EK II. Klasse und das Mecklenburger Militärverdienstkreuz II. Klasse. Von 1919 bis 1922 war er als Studienrefendar und Studienassessor am Wilhelmsgymnasium in Königsberg tätig, um dann 1922 als Studienrat am Gymnasium in Bartenstein angestellt zu werden. Von 1924 bis 1926 unterrichtete er an der Heeresfachschule für Verwaltung und Wirtschaft in Königsberg. Danach war er Erzieher der Söhne des Großherzogs von Mecklenburg. 1926 erhielt er eine Berufung an das Gymnasium in Tilsit und 1927 an das Gymnasium in Marienwerder. Seine Familie zog 1941 nach Nareythen bei Passenheim. In Birgelen bei Wassenberg (Bezirk Aachen) kaufte Studienrat Teske, der nach Wehrdienst und Gefangenschaft inzwischen außer Dienst gestellt worden war, einen Morgen Ödland, legte darauf eine Pfirsichplantage an und baute auf diesem Grundstück auch ein Eigenheim. Seine Frau, die aus Passenheim stammte, starb nach 46jähriger Ehe im 76. Lebensjahre.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert Herrn Studienrat Teske sehr herzlich zu seinem 75. Geburtstage und dankt ihm bei dieser Gelegenheit für sein überaus wertvolles und unermüdliches Wirken für unsere Heimat.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120

**Rudolf Wilke-Erben †**

An seinem jetzigen Wohnort Kassel-Wilhelmshöhe, Anthoniweg 12, verstarb am 8. Juli der frühere Besitzer des Gutes Erben, Rudolf Wilke, unerwartet an einem Schlaganfall. Rudolf Wilke wurde am 13. 6. 1889 in Stolp in Pommern geboren. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er das Gut Erben, Kreis Ortelsburg, das er bis zum Jahre 1931 bewirtschaftete. Während dieser Zeit bekleidete er verschiedene Ehrenämter. So war er u. a. Amtsvorsteher des Amtsbezirks Erben, Kirchenpatron von Rheinswein, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Molkereigenossenschaft Rheinswein, Vorsitzender des Kreislandwirtschaftsverbandes, Mitglied des Kreistages, Mitglied des Verwaltungsrates der Kreisbank Ortelsburg, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Ortelsburger Zeitung und Mitglied des Aufsichtsrates der Masurischen Landw. Genossenschaft Johannisburg. Nach seinem Fortgang aus dem Kreise Ortelsburg erwarb Wilke das Gut Karkow, Kreis Kolberg in Pommern. Im Jahre 1939 wurde W. als Soldat in Polen schwer verwundet. Seit 1946 wohnte Wilke mit seiner Familie in Kassel und betätigte sich als Gutssekretär in Hohenborn, Kreis Wolfshagen, bis zu seiner Erkrankung im April d. J. Rudolf Wilke hat in unserer Heimatarbeit mitgewirkt und war jederzeit zu Auskünften gern bereit. Der Heimatkreis Ortelsburg wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

*

Am 23. Mai verstarb infolge eines Herzinfarktes im Alter von 70 Jahren die Gasthofbesitzerin, Poststelleninhaberin und ehrenamtliche Ortsfürsorgerin seit 1918, Fräulein Marie Trzaska, in Rohmanen bei Ortelsburg. Ihr rastloser Einsatz in Frieden und Krieg, ohne Rücksicht auf ihre eigene Gesundheit, hat ihr in ihrem Wirkungskreis viele Sympathien eingebracht. Sie hatte für die Ratsuchenden stets freundliche Worte und schaffte Abhilfe, soweit es in ihren Kräften stand, dabei den Einsatz eigener Mittel nicht scheuend. Als Honorar nahm sie dankbare Blicke und Händedrucke entgegen. 1934 erhielt sie für ihre Dienste vom Roten Kreuz die Ehrenmedaille. Im Krieg gelang es ihr mit den bescheidenen Mitteln, die damals zur Verfügung standen, die einquartierten Truppen in ihrer Gastwirtschaft so zufriedenzustellen, daß die Kommandeure sich nicht nur bei ihr, sondern sogar bei dem Landrat in Ortelsburg dafür bedankten. Auf der Flucht wurde sie von den Russen bei Heilsberg eingeholt und entging nur durch Zufall dem Tode durch Erschießen. Sie kehrte in die Heimat zurück und wirkte dort so, daß ihr auch die Fremden die Achtung nicht versagen konnten. Sie glaubte, dem Deutschtum dadurch zu dienen, daß sie trotz angegriffener Gesundheit und sonstiger Unbill getreu in der Heimat ausharrte und nicht nach der Bundesrepublik ausreiste, obwohl alle Voraussetzungen dazu gegeben waren. Ihrem Sarge folgten, neben allen in der näheren Umgebung wohnenden Deutschen, auch etwa dreihundert Polen.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120.

## Osterode

**Lehrerseminar Osterode**

Aus Anlaß des diesjährigen Kreistreffens von Osterode in Hannover-Limmerbrunnen am 27. August wollen die Überlebenden der Jahrgänge 1918—21/22/23/24 zu einer Wiedersehensfeier nach langen Jahrzehnten in Hannover zusammenkommen. Willi Spiewack, Hannover, Neanderstraße 3, bittet um umgehende Meldung von sämtlichen Klassenbrüdern und Seminarfreunden mit Angabe der Quartierwünsche usw.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35.

## Rastenburg

Nach dem gelungenen Hauptkreistreffen in Wesel am 16. Juli soll nun ein Kreistreffen der Rastenburger stattfinden in Hamburg, Winterhuder Fährhaus, Hudtwalkerstraße 5, Goldener Saal, und zwar am Sonntag, dem 22. Oktober. Die Gaststätte ist ab 9 Uhr geöffnet. Anschlüsse vom Hauptbahnhof bzw. ZOB: Straßenbahn 18 bis Winterhuder Marktplatz, S-Bahn bis Hudtwalkerstraße (umsteigen Kellinghusenstraße), Alsterfährschiffe ab Jungfernstieg bis Winterhuder Fährhaus.

Durch zahlreichen Besuch bitte ich diese Gelegenheit zu einem Wiedersehen und einem eindrucksvollen Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat gestalten zu helfen.

Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp üb. Lütjenburg (Holst)

## Sensburg

Am 3. September findet in Remscheid unser diesjähriges Hauptkreistreffen statt. Wer in der Kartei eingetragen ist, hat bereits eine Einladung erhalten mit Programm. Diejenigen, die inzwischen den Wohnsitz ohne Ummeldung bei unserem Karteiführer, Gustav Waschke, Remscheid, Lenneper Straße Nr. 15, gewechselt haben, werden dringend gebeten, das sofort nachzuholen, damit auch sie in den Besitz der Einladung kommen.

Für den Jugendlehrgang vom 27. August bis 9. September in Burg bei Remscheid nimmt Landsmann Bredenberg, Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Königsberger Straße 27, noch Anmeldungen für einige wenige Plätze entgegen.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

## Schloßberg (Pillkallen)

**Kreistreffen in Stuttgart am 26. und 27. August**

Auf dieses Treffen haben wir wiederholt hingewiesen. Wir treffen uns wieder im Gasthaus „Adler" (Inh. Günter Greisler) in Stuttgart-Fellbach, vom Hauptbahnhof mit der Linie 1 zu erreichen. Nachstehende Veranstaltungen sind vorbereitet: Am Sonnabend, dem 26. August, treffen wir uns ab 19 Uhr im „Adler" zu einem zwanglosen Beisammensein. Am Sonntag, dem 27. August, steht uns der „Adler" ab 8 Uhr zur Verfügung. Der offizielle Teil wird um 11 Uhr mit einer Andacht, gehalten von unserem Landsmann Pfarrer Dr. Kowalewski, eingeleitet. Nach der Begrüßung und dem Arbeitsbericht der Kreisgemeinschaft wird der komm. Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Landsmann Voss, die Hauptrede halten. Nach dem Mittagessen zeigen wir die neu zusammengestellten Schloßberger Lichtbilder und die Dia-Bilder, die unsere Landsleute mitbringen. Siehe unsere Bekanntmachung in Folge 12. Bis zur Abfahrt Unterhaltung.

Wir machen nochmals auf den Besuch der Bundesgartenschau, die gerade in diesen Tagen ihren Höhepunkt erreicht, aufmerksam. Um diese riesige Blumenschau zu sehen, muß man mit etwa 6 Stunden rechnen. In unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs beginnt bereits die Ausstellung und von dort aus fahren Sie mit der Linie 10 zum Killesberg. Bitte fordern Sie mit Postkarte bei der Stadt Stuttgart, Verkehrsamt, Postschließfach 870, Werbe- und Informationsschriften an. Diese erhalten Sie kostenlos. Der Zimmernachweis befindet sich im Verkehrsbüro am Hauptbahnhof, Unter den Arkaden. Der „Adler" bietet keine Übernachtungsmöglichkeit. Aus den uns zugegangenen Zuschriften ist mit einem guten Besuch zu rechnen, und wir freuen uns alle auf ein Wiedersehen. Der Kreisvorstand wird vertreten sein, der auch Vorbestellungen auf das Heimatbuch zum Vorzugspreis von 14,80 DM entgegennimmt.

Fritz Schmidt, Schleswighöfen
z. Z. Lüchow (Han), Stettiner Straße 3

**Betr. Heimatbuch**

Die Vorbestellungen auf das Heimatbuch sind in erfreulichem Umfange eingegangen. Die eingegangenen Beträge sind ordnungsgemäß verbucht, daß die vorbestellten Bücher sofort nach Erscheinen des Heimatbuches abgesandt werden.

Das Heimatbuch, das reich bebildert ist, wird nunmehr in Druck gegeben. Mit seinem Erscheinen ist in etwa zwei bis drei Monaten zu rechnen. Die Vorbesteller werden deshalb gebeten, sich zu gedulden und von Rückfragen abzusehen.

Dr. Erich Wallat, Kreisvertreter
Wennerstorf über Buchholz, Kr. Harburg

## Tilsit-Stadt

**Realgymasium und Oberrealschule zu Tilsit**

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das für den 13. August in Wiesbaden vorgesehene Schultreffen verlegt worden ist auf Sonnabend, 16. September 1961. Das Treffen findet im Hotel „Grüner Wald", Marktstraße 10, statt und beginnt um 19 Uhr. Sämtliche Anfragen über dieses Schultreffen sind zu richten an unseren Schulkameraden Otto Stuzky in Wörsdorf (Taunus), Brandgasse 9, in dessen Händen die Vorbereitung und Durchführung dieses Treffens liegen.

Am 8. September begeht unser sehr verehrter ehemaliger Lehrer, Studienrat i. R. Dr. Bruno Nick, jetzt Wilhelmshaven, Peterstraße 1, seinen 75. Geburtstag. Wir Ehemaligen gratulieren ihm recht herzlich und wünschen ihm viele weitere Jahre der Gesundheit und des Wohlergehens.

Dr. F. Weber, Marne (Holst)

## Tilsit-Ragnit

**Kreistreffen in Duisburg**

Unser letztes diesjähriges Kreistreffen findet am Sonntag, dem 10. September, ab 9 Uhr in Duisburg in den „Rheinhof-Festsälen", Duisburg-Hochfeld, Wanheimer Straße 223/225, statt und wird wieder gemeinsam mit den Landsleuten aus der Stadt Tilsit durchgeführt. Das Trefflokal wird allen Besuchern, die in den Vorjahren dabei waren, noch in Erinnerung sein; diejenigen, die erstmalig nach Duisburg kommen, können entweder mit den vom Hauptbahnhof abgehenden Straßenbahnlinien 2 und 8, oder mit der Bundesbahn bis Station Hochfeld-Süd das Trefflokal bequem erreichen. Zu unserem gemeinsamen Kreistreffen laden wir alle Landsleute recht herzlich ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

**Patenschaftstreffen der Schiller in Plön**

Wie schon in der Folge 29 des Ostpreußenblattes vom 22. Juli mitgeteilt, soll in Verbindung mit der 725-Jahr-Feier der Patenstadt Plön vom 9. bis 10. September wiederum ein Treffen der Schiller durchgeführt werden. Dieses Treffen findet am Sonntag, dem 10. September, um 10.30 Uhr im Hotel „Drei-Kronen" in Plön statt. Tagesprogramm: 9.30 Uhr Festgottesdienste (Nikolaikirche Markt, kath. Kirche), 10.30 Uhr Treffen im Hotel „Drei Kronen", 12 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal, 13 Uhr gemeinsames Mittagessen im Hotel „Drei Kronen", 14 bis 16 Uhr Besuch der Sportveranstaltungen im Schloßgartenstadion, 16 Uhr Kaffeetafel im Hotel „Drei Kronen", 17 Uhr gemütliches Beisammensein. Die Stadt Plön hat gebeten, allen Landsleuten aus Schillen hiervon Kenntnis zu geben. Wir kommen diesem Wunsche nach und bitten zugleich, alle — insbesondere die jetzt im norddeutschen Raum wohnenden Schiller — recht herzlich, dieser Einladung nach Plön in alter Weise zu folgen und die innere Verbundenheit zu der alten Heimatgemeinde Schillen erneut zu bekunden. Das Treffen im engeren Kreise soll nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl zum Ausdruck bringen, sondern auch das Verhältnis zu der Patenstadt Plön, deren Gäste Sie an diesem Tage sind, enger gestalten. Um einen Überblick über die zu erwartende Teilnehmerzahl zu erhalten, wird gewünscht, daß diejenigen, die zu dem Treffen erscheinen, ihre Teilnahme kurz unter Angabe der Personenzahl mitteilen. Diese Mitteilung ist vereinbarungsgemäß bis zum 1. September an den Herrn Bürgermeister in Plön zu richten.

**Jugendfreizeitlager**

Für unsere Jungen und Mädel im Alter von 18 bis 25 Jahren beabsichtigen wir in den Herbstferien, und zwar in der Zeit vom 2. bis 9. Oktober im „Jugendpark" Hamburg-Langenhorn, Jugendparkweg, ein Jugendfreizeitlager durchzuführen. Die Tagung steht unter dem Motto: „Hamburg — Tor zur Welt" und „Die Ostsee baltisches Meer?" und wird den Teilnehmern einen lebendigen Einblick in die besonderen Verhältnisse Hamburgs vermitteln und gleichzeitig mit einem Besuch in Kiel bei der Bundesmarine und auf einem Kriegsschiff auf die Ostsee und ihre Bedeutung in der politischen Gegenwart verweisen. Diese Jugendtagung verspricht also besonders interessant und vielseitig zu werden. Die Leitung liegt in der Hand von Udo Walendy, Bielefeld. Gleichzeitig mit uns veranstaltet die Gumbinner Jugend unter Leitung von Friedrich Hefft, Celle, im „Jugendpark" ein entsprechendes „Gesamtdeutsches Jugendseminar". Es werden sich also dort viele ostpreußische Jugendliche zusammenfinden, so daß wir auf neue heimatpolitische Anregungen und manche frohe Stunde hoffen dürfen. Für diese Veranstaltung wird ein Teilnehmerbeitrag von 15 DM zur Unkostendeckung erhoben, der mit Bestätigung der Anmeldung von unserer Geschäftsstelle angeforderter wird. Hinsichtlich der Fahrtkosten werden wir wie bisher Fahrpreisermäßigungsscheine (33⅓ Prozent) besorgen. Alles weitere nach Eingang Eurer Anmeldung.

Wir laden alle Jungen und Mädel zu diesem Jugendfreizeitlager recht herzlich ein. Alle unsere Vorbereitungen sind aber davon abhängig, ob sich eine ausreichende Teilnehmerzahl meldet. Wir bitten deshalb um sofortige Anmeldung bei unserer Geschäftsstelle in Lüneburg (Vor- und Familienname, Alter, letzte Heimatanschrift und jetziger genauer Wohnort). Nach dem 25. August eingehende Anmeldungen können wir nur dann noch berücksichtigen, wenn noch Plätze verfügbar sind. Eine schnelle Anmeldung ist daher geboten!

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
(24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r

## FRIEDLAND RUFT

Im Zusammenhang mit dem anschwellenden Flüchtlingsstrom aus der Sowjetzone hat die Friedlandhilfe e. V. an die Öffentlichkeit appelliert, ihre Arbeit mit vermehrten Spenden zu unterstützen. Der Flüchtlingsstrom nimmt die Friedlandhilfe, so heißt es, zur Zeit besonders stark in Anspruch.

Erbeten sind vor allem Geldspenden zur Ausstattung der Flüchtlinge mit den notwendigsten Gebrauchsgegenständen, die bei der Flucht zumeist zurückgelassen werden mußten. Spenden, die auf das Postscheckkonto Köln Nr. 11 65 überwiesen werden können, sind steuerbegünstigt. An Sachspenden wird vor allem Männerbekleidung erbeten; sie werden an die Friedlandhilfe e. V., Friedland (Leine), Lager, erbeten.

## Keine Unannehmlichkeiten

haben Sie im Falle eines Wohnsitzwechsels mit der ordnungsmäßigen Zustellung der Zeitung, wenn Sie Ihr Postamt einige Tage vor dem Umzug verständigen. Notwendig ist

der Nachsendeantrag für die allgemeinen Postsachen,

ein gesonderter Überweisungsantrag für Zeitungsabonnements.

Vordrucke sind bei den Postdienststellen erhältlich.

Postabonnements werden bei der Post geführt, nicht beim Verlag. Deshalb sind auch Reklamationen wegen unerwarteter Nichtzustellung an das zuständige Postamt zu richten, und zwar zweckmäßig schriftlich und sofort bei Ausbleiben der Zeitung.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".**

**Tag der Heimat in Berlin**

**Der Tag der Heimat 1961 in Berlin steht unter dem Motto: „Selbstbestimmung für alle Völker — Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk!" Es werden folgende Veranstaltungen stattfinden:**

**1. September: Übergabe des Europahauses als Haus der ostdeutschen Heimat an den Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.; abends geschlossene Festvorstellung im Renaissance-Theater: Hermann und Dorothea von Johann Wolfgang von Goethe.**

**2. September: Arbeitstagung westdeutscher Paten über ostdeutsche Provinzen, Kreise Städte und Gemeinden (nicht öffentlich); 20 Uhr Veranstaltung der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) auf dem Reichskanzlerplatz.**

**3. September: 8.30 Uhr Katholischer Gottesdienst in der Canisiuskirche in Charlottenburg; 9.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Waldbühne; nachmittags Treffen der Landsmannschaften und Heimatkreise.**

**Berlin-Ausstellung in USA preisgekrönt**

Das Amerikanische Institut für Innenarchitektur (American Institute for Interior Design) hat die Berlin-Ausstellung, die von dem Berliner Architekten Ludwig Thürmer entworfen und von einer Berliner Spezialfirma für das Ausstellungswesen angefertigt worden ist, mit dem Großen Preis (Grand Prize for Excellence) ausgezeichnet. Die Berlin-Ausstellung, die gegenwärtig auf der Internationalen Handelsmesse in Chicago gezeigt wird, wurde im Frühjahr in Washington von Bürgermeister Amrehn eröffnet. Nach Abschluß der Chicagoer Messe wird die Ausstellung nach New York gehen. Sie wird dort voraussichtlich Mitte September eröffnet werden.

-rn

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.**

**Singt mit im Ostpreußenchor**

**Singen des Ostpreußenchores an jedem Donnerstag, 20 Uhr, im „Haus der Heimat", Vor dem Holstentor 2 (hinter dem Sieveking-Platz, an der Gnadenkirche, gegenüber der Albrecht-Thaer-Schule). Zu erreichen: U-Bahn Feldstraße, S-Bahn Dammtorbahnlinie (Karl-Muck-Platz).**

Es wird gebeten, zu allen Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

**Bezirksgruppenversammlungen**

**Hamburg-Wandsbek:** Alle angemeldeten Teilnehmer für unsere Fahrt ins Blaue werden gebeten, sich am Sonntag, dem 20. August, pünktlich um 7.30 Uhr, vor dem Haupteingang des Gewerkschaftshauses am Besenbinderhof einzufinden. Von dort erfolgt Abfahrt mit Sonderbus. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß bei jedem Wetter gefahren wird.

**Kreisgruppenversammlungen**

**Memelkreise:** Sonntag, den 20. August, 16 Uhr, in Hamburg, Jarreshalle, Jarresstraße 27, Heimattreffen mit Lichtbildervortrag, Unterhaltung und gemütlichem Beisammensein. Die Jarreshalle ist von der U-Bahnstation Stadtpark bzw. Borgweg leicht zu erreichen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

**Heiligenbeil:** Sonnabend, den 12. August, um 20 Uhr in der Gaststätte Bohl, Hamburg 22, Mozartstraße 27. 98. Heimatabend, verbunden mit der Vorführung einer neuen Serie interessanter Heimatfilme und anschließendem geselligem Beisammensein. Wir laden alle Landsleute mit ihren Angehörigen hiermit ein. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Gäste herzlich willkommen.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.**

**Elmshorn.** Auf der Monatsversammlung wies der 2. Vorsitzende auf das Heimattreffen der Stargarder am 26. und 27. August im „Südpol" hin. Dieses Treffen soll gleichzeitig als Tag der Heimat durchgeführt werden. Landsmann Strauß stellte heimatliche Quizfragen. Frau Werdermann und Herr Eidinger steuerten lustige Geschichten und Anekdoten bei.

**Flensburg-Stadt.** Das diesjährige Kinderfest findet am 19. August in der Gaststätte Marienhölzung statt. Treffpunkt: 15 Uhr am Eingang zur Marienhölzung. Die Anmeldung der Kinder muß bis spätestens 12. August im KvD-Büro erfolgt sein.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landsgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.**

**Köln.** Am Sonntag, 20. August, Gemeinschaftsfahrt mit dem Samba-Expreß nach Unkel (Rhein). Während der Fahrt Unterhaltungs- und Tanzmusik. Ab 16 Uhr Tanz im Hotel Mürl. Fahrtkosten für Erwachsene 4,80 DM, für Kinder 2,90 DM. Abfahrt Köln Hbf 8.46 Uhr. Karten-Vorverkaufsstellen: Bäkkerei Schulz, Elsaßstraße 3, Hotel Platz, Domstraße Nr. 30, Eisenhandlung Struwe, Köln-Mülh., Düsseldorfer Straße 2, Lebensmittel Roseck, Köln-Ehrenfeld, Geißelstraße 58, Restaurant Oellig, Neußer Straße 87, Zigarrenhaus Golberg, Köln-Deutz, Gotenring 9, weiterhin täglich von 9 bis 12 Uhr bei der Geschäftsstelle des BdV, Badstraße 1b. Um rege Beteiligung wird gebeten.

**Plettenberg.** Nächster Heimatabend am 12. August um 20 Uhr im Cafe Gunkal, Wilhelmstraße.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.**

**Frankfurt (Main).** Am 22. August um 20 Uhr trifft sich der Ostdeutsche Arbeitskreis im „Haus der Jugend", Deutschherrnufer, Raum 516 (Eingang Kuhhirtenturm). Referat: „Der Deutsche Orden." Ab 22. August Treffen, wie immer, alle 14 Tage. — Alle Jugendgruppen der Ost- und Westpreußen kommen nach dem 15. August wie sonst im „Haus der Jugend" zusammen.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.**

**Nürnberg.** Auf der letzten Monatsversammlung, an der als Gast auch der 1. Vorsitzende der Gruppe Fürth teilnahm, gab der Vorsitzende, Breit, einen Überblick über die Presseveröffentlichungen der letzten Zeit, die die Arbeit der Landsmannschaften zu diffamieren versuchen. Ein Farbdiavortrag über Nürnberg fand viel Interesse bei den Landsleuten. — Ein Ausflug führte die Frauengruppe in die Fränkische Schweiz.

# Kinder aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Königsberg, Dreysestraße 31, wird Doris Krutzke, geb. 7. 7. 1944, gesucht von ihrem Vater Otto Krutzke, geb. 10. 9. 1911. Das Mädchen wurde zuletzt im März 1945 von der Mutter in der Kinderklinik in Königsberg, Volksgarten, gesehen.

2. Aus Wargienen, Kreis Wehlau, werden die Geschwister Zielke, Heinz Gerhard, geb. 10. 2. 1942, und Paul, geb. 15. 11. 1939, gesucht von ihrem Vater Paul Zielke. Die Geschwister Zielke wurden am 23. 3. 1945 aus dem Flüchtlingslager „Kino Apollo", in Gotenhafen, von Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes abgeholt und sollen vermutlich mit dem Schiff „Walter Rau" nach Dänemark gekommen sein.

3. Aus Altenwacht, bei Wehrkirchen, Kreis Goldap, wird Ingrid Wietzke, geb. 13. 9. 1940 in Königsberg, gesucht von ihrem Vater Helmuth Wietzke, geb. 24. 1. 1910. Ingrid lebte bei den Großeltern Wilhelm Wietzke, geb. 18. 1. 1880, und Therese Wietzke, geb. Büttner, geb. 25. 9. 1878, die ebenfalls noch gesucht werden.

4. Aus Bischofsburg, Stiftgasse 1, wird Klaus Frontzek, geb. 29. 7. 1941 in Bischofsburg, gesucht von seinem Vater Willy Frontzek, geb. 3. 9. 1913. Klaus kam im Januar 1945, nachdem die Mutter verstorben war, in das Waisenhaus in Schippenbeil. Elisabeth Prihl, die seinerzeit Schwester im Waisenhaus Schippenbeil war, könnte evtl. über den Knaben Auskunft geben.

5. Aus Wargen, Post Vierbrüderkrug bei Königsberg, wird Jürgen Wolfgang Ginter, geb. 20. 2. 1943, gesucht. Der Junge kam im Juni 1947 in ein Krankenhaus in Königsberg und soll nach dem Tode der Mutter Oktober 1947 mit einem Waisentransport nach Mitteldeutschland gekommen sein.

6. Aus dem Krankenhaus Ortelsburg wird Reinhard Napiwotzki, geb. 8. 5. 1944 in Ortelsburg, gesucht von seinen Eltern Marie und Willi Napiwotzki. Der Knabe wurde im Januar 1945 in das Krankenhaus Ortelsburg eingewiesen. Die Kinder dieses Krankenhauses sollen angeblich mit einem Transport am 20. 1. 1945 nach Heiligenbeil gekommen sein.

7. Königsberg, Scheffnerstraße 5, später Mahnsfeld, Kreis Königsberg, wird Friedrich-Wilhelm Wiedem, geb. 6. 6. 1940 in Königsberg, gesucht von seinem Stiefbruder Rudolf Tappeser, geb. 11. 3. 1927 in Erfurt. Die Eltern, Ernst Wiedem, geb. 1. 7. 1897 in Königsberg, sowie Eva Wiedem, geb. Rehberg, verw. Tappeser, geb. 22. 10. 1900 in Bladiau, werden ebenfalls gesucht. Die letzte Nachricht am 23. 1. 1945 stammt aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg.

8. Aus Tannenwalde, Bez. Königsberg, Farmring Nr. 31, werden die Geschwister Fröhlich, Dieter, geb. 28. 4. 1942, und Horst, geb. etwa 1939, gesucht von ihrem Onkel Gustav Fröhlich. Die Mutter, Erna Fröhlich, geb. Kuisat, geb. 31. 8. 1909, wird ebenfalls gesucht.

9. Aus Goldap, Angerburger Straße 56, wird Detlef Bresilge, geb. 9. 10. 1938, gesucht von seiner Mutter Anneliese Lewicki. Der Gesuchte lebte bei seiner Großmutter Hedwig Bresilge, geb. Vigoreux, und wurde auf der Flucht in Heiligenbeil von ihr getrennt.

10. Aus Rudau, Kr. Samland, werden die Geschwister Rieß, Erika, geb. 2. 10. 1937, und Heinz, geb. 27. 4. 1935, gesucht von ihrem Onkel Heinz Rieß, geb. 1. 7. 1917. Die Geschwister befanden sich zuletzt im Waisenhaus Königsberg-Rothenstein.

11. Aus Ortelsburg, Yorckstraße 63, bei Frau Marie Marmulla, wird Siegfried Bialowons, geb. 28. 3. 1940, gesucht von seiner Mutter Erna Linn, geb. Bialowons, geb. 10. 10. 1918. Es ist möglich, daß der Gesuchte sich Siegfried Marmulla nennt.

12. Aus Allenstein, ehemalige Hermann-Göring-Straße 54, wird Dietmar Krispin, geb. 10. 5. 1938, gesucht von seiner Mutter Gertrud Krispin, geb. Schmielewski, geb. 19. 5. 1909. Der Bruder Heinz Krispin, geb. 6. 2. 1932, wird ebenfalls noch gesucht.

13. Aus Kleinheide, Kreis Samland, werden die Geschwister Will, Rüdiger, geb. 19. 3. 1942, Eberhard, geb. 19. 3. 1942, und Rosemarie, geb. 30. 4. 1937, gesucht von ihrem Vater Fritz Will, geb. 15. 9. 1904. Auch die Mutter Lina Will, geb. Wottke, geb. 5. 2. 1909, wird noch vermißt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86 unter Kindersuchdienst 7/61.

*

1. Aus Königsberg wird Günter Joppien (geb. 6. 7. 1931) gesucht von seiner Mutter Käte Kowalkowski, verw. Joppien, geb. am 9. 3. 1911. Günter war in der Heilanstalt Tapiau untergebracht.

2. Gesucht wird Rudi-Horst Hundertmark (geb. am 6. 2. 1935) aus Groß-Allendorf, Kreis Wehlau, von seinem Vater Otto Hundertmark. Rudi-Horst hat sich bis 1947 bei seinen Eltern in Trausen, Kreis Gerdauen, aufgehalten und ist dann nach Litauen gefahren. Von dort aus ist er nicht mehr zurückgekehrt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 6/61.

## Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen!

1. In einem dringenden Nachforschungsfall wird Frau Frieda Wilhelm aus Heiligenbeil-Rosenberg, gesucht. Sie soll im Jahre 1944 den Knaben Werner Lukat, geb. 25. 2. 1943, aus Grumbeln, Kreis Memel, in Pflege genommen haben.

2. Gesucht wird Frau Eisermann, die sich 1945 in Dorotheenhof (Samland) aufgehalten hat. Es kann sein, daß sie aus Bärwalde stammt. Sie kann Auskunft geben über Frau Taetz und deren Kinder.

3. Aus Poggenpfuhl, Kreis Samland, wird Gustav Grap, geb. 27. 10. 1907 in Neuendorf, gesucht von seinem Sohn Fritz Grap, geb. 1934. Der Gesuchte hat selbst 1947 aus französischer Kriegsgefangenschaft Suchantrag nach seinen Kindern gestellt. Seine Entlassungsanschrift konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

4. Aus Paradies, Kreis Mohrungen, wird Emma Schermuksnis, geb. Burschat, gesucht von ihren Söhnen Schermuksnis, Helmut, geb. etwa 1931, Günther, geb. 7. 6. 1934, und Rudi, geb. 12. 6. 1941. Die Gesuchte ist in Paradies, Kreis Mohrungen, zurückgeblieben und ist zuletzt in Mohrungen, Sägewerk, gesehen worden.

5. Aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 13, wird Alfred Engel, geb. 3. 10. 1914, gesucht von seinem Sohn Helmut Engel, geb. 18. 9. 1938. Nach den bisherigen Ermittlungen soll sich der Gesuchte im Juli 1946 in Hamburg, im April 1947 in Freising und im August 1947 in Bad Neustadt (Saale) aufgehalten haben.

6. Aus Altheide, Kreis Angerapp, wird Emma Lepschies gesucht von ihren Kindern Ursula Lepschies, geb. 17. 10. 1937, und Helmut Lepschies, geb. 11. 10. 1939. Die Großmutter der Geschwister Lepschies, Berta Lepschies, wird ebenfalls noch gesucht.

7. Aus Insterburg, Danziger Straße 20, werden die Geschwister Voss, Karl Heinz, geb. 23. 1. 1942, Bärbel, geb. 17. 1. 1941, und Brigitte, geb. 13. 6. 1935, gesucht von ihrem Bruder Peter Voss, geb. 4. 3. 1939. Die Mutter der Geschwister, Frieda Voss, geb. Bardeck, geb. 1. 4. 1914, wird ebenfalls noch gesucht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86 unter Kindersuchdienst 8/61.

*

1. Gesucht werden die Eltern oder Angehörige des Heinz Kaschefsky, geb. am 7. 9. 1936. Der Jugendliche stammt aus der Umgebung von Groß- oder Klein-Heinrichsdorf, vielleicht auch Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung. Er wurde auf der Flucht von seiner Mutter und seiner jüngeren Schwester Hertha getrennt und kam in das Kinderheim St. Joseph in Halberstadt. Der Vater soll Soldat gewesen sein. Er erinnert sich an die Familien Barth und Schimmelpfennig, die in seinem Heimatdorf gewohnt haben.

## Auskunft wird erbeten

**Auskunft wird erbeten über ...**

... Anna Kähler, geb. Kath, aus Damerau, Kreis Königsberg. Sie soll in der Umgebung von Bremen wohnen.

... Emma Weber, geb. Stecher, etwa 63 bis 65 Jahre, aus Geigenau, Kreis Lyck. Sie soll sich in Bayern aufhalten.

... Paul Horst Symanski, geb. 30. 7. 1921 in Siegenau, Kreis Johannisburg. Er war Soldat beim Inf.-Ersatz-Bataillon 500 Brünn und gab die letzte Nachricht am 26. 2. 1945 aus der Umgebung von Berlin-Jüterbog.

... Kurt Streckies, geb. 4. 1. 1913, zuletzt wohnhaft gewesen in Lyck, Schlageterstraße 17. Er war 1944 als Sanitätsgefreiter in Böhmen. Seine Schwester soll in Celle verheiratet sein.

... Siegfried Domnick, geb. 14. 10. 1923, aus Pr.-Eylau, Querweg 2. Er war Soldat beim 1. Art.-Ers.-Bat. 1, Königsberg-Ponarth, Feldpostnummer 01 623 und wurde 1943 im Raum Lemberg-Brody vermißt.

... Frau Lotte Schirsching aus Insterburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## Bücherschau

**Ein prächtiges Hausbuch!**

**Wilhelm Bardorff: Blick ins Buch der Natur.** — Das große Bestimmungsbuch für Pflanzen und Tiere. — 544 Lexikonseiten mit 1136 Abbildungen, 521 farbigen Pflanzen- und 283 Tierbildern. 29,80 DM, Safari-Verlag Jaspert und Boldt, Berlin.

In zahlreichen Hausbüchereien Ostpreußens nahmen einst die großen Werke des Zoologen Brehm und des Biologen Schmeil einen Ehrenplatz ein. Mit vielem anderen gingen sie verloren und viele haben gerade ihnen nachgetrauert. Damals lebten sehr viele unter uns sehr eng mit der Natur zusammen, sie kannten sich in Fauna und Flora der Heimat bestens aus. Heute aber, wo unter dem Zwang eines bitteren Schicksals so viele echte Landmenschen in die großen Städte ziehen mußten, hat vor allem unsere Jugend nun sehr bescheidene Kenntnisse von Blumen, Pflanzen, Bäumen und Tieren. Bliebe es dabei, so wären wir sehr viel ärmer geworden. Welches Kind, das jetzt in der „Steinwüste" leben muß, hat jemals einen Falken und Bussard gesehen, sah — wenn es nicht gerade einen Zoo besuchen konnte — einen Fuchs, einen Dachs? Selbst die Kühe und Pferde sind ja so vielen fast unbekannt geworden.

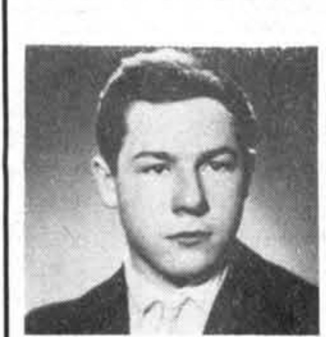
Wir wollen es dankbar begrüßen, wenn der um Werke echter Unterrichtung so eifrig bemühte Berliner Safari-Verlag nun hier ein Buch Dr. Wilhelm Bardorffs vorlegt, das in gerade großartiger Ausstattung jung und alt so recht den Blick in die schöne und unvorstellbar reiche Gottesnatur vermittelt. Der Autor zieht mit uns hinaus in die Wälder, die Berge, auf die Äcker und Weiden, in Moor und Heide und ans Meer und an die Seen. Er stellt sie alle vor, die Tiere in ihrem Lebensbezirk, die Blumen, Pflanzen und Bäume, und weiß sehr, sehr viel von Art und Lebensgewohnheiten, aus altem Sagengut und von ihrer Heilkraft zu berichten. Das ist ein sehr vergnügliches Studium, das uns alle bereichern kann. Es ist kein Zufall, daß von diesem gewichtigen Buch der Natur schon vor Erscheinen Tausende von Exemplaren verkauft worden sind. Ein Zeichen, daß hier eine empfindliche Lücke geschlossen wurde. A.

— — —

### Faul von Anfang an

Johannisburg. Bezeichnend für die von den Rotpolen in Ostpreußen durchgeführte „Aufbauarbeit" ist ein kürzlich bekannt gewordener Vorfall in Tuchlinnen. Dort erschlugen stürzende Elektromasten zwei Kühe eines Bauern. Bei der Untersuchung des Vorganges stellte es sich heraus, daß die Masten im Jahre 1957 bereits in angefaultem Zustande errichtet und seitdem nicht ein einziges Mal überprüft geschweige denn ausgebessert worden waren.

## Suchanzeigen



| | |
|---|---|
| Name: | unbekannt |
| Vorname: | unbekannt |
| geb.: | etwa 1942/43 |
| Augen: | braun |
| Haar: | dunkel |

Der Jugendliche erinnert sich, mit seinen Angehörigen anfänglich in einer großen Stadt und später in einem Dorf gewohnt zu haben. Er spricht von seinen Schwestern Anna und Lucia. Eine fremde Frau mit Zwillingen nahm sich in Ostpreußen der drei Geschwister an und übergab dann den Jugendlichen einer Krankenschwester, weil sie es mit den eigenen Kindern sehr schwer hatte. Nachr. erb. u. Nr. 15 073 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

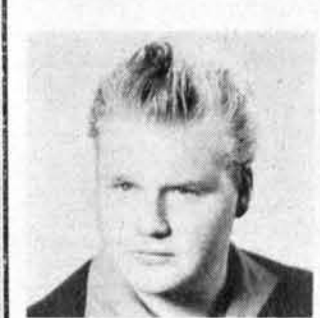


Wer kann Angaben machen über das Schicksal meiner Schwester **Edith Elfriede Quedeweit,** geb. 27. 8. 1925 in Rosenfelde, beheimatet in Kunzmannsrode, Kreis Goldap, Ostpreußen? Am 15. 2. 1945 aus Bischofstein, Ostpreußen, von den Sowjets verschleppt. Nachricht erb. Walfried Quedeweit, Duisburg-Laar, Friedr.-Ebert-Straße 53.

Wer kann Auskunft geben über d. Sanitätsgefreiten **Franz Lasch,** Beruf Maurer, zuletzt Allenstein, Hindenburgschule, Lazarett, geb. etwa 1900 in Altenbude, Kr. Goldap, wohnhaft in Dzingellen (Widmannsdorf), Kreis Goldap. Nachr. auch üb. den Verbleib des Lazaretts Allenstein erb. Friedel Bundt, Hannover, Bürgermeister-Fink-Straße 24.



Richard-Hermann Andres aus Powayen, jetzt Mitteldeutschland, geb. am 15. 1. 1910 in Schalben, Ostpreußen, sucht seine Geschwister: **Luise Andres,** evtl. heute verheiratet, in den 30er Jahren: **Max Andres,** ungefähr 38/39 J. alt; **Anna Eckart,** geb. Andres, ungefähr 46 J. alt; **Karl Andres,** 54—56 J. alt. Die gen. Pers. wohnt. z. Z. als Herr Andres z. Wehrmacht eingezogen wurde, in Schuditten, Kr. Fischhausen, Ostpreußen. Nachr. erb. u. Nr. 15 075 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13



| | |
|---|---|
| Name: | unbekannt |
| Vorname: | Erwin od. Klaus-Dieter |
| geb.: | etwa 1941/42 |
| Augen: | blau |
| Haar: | blond, leicht rötlich |

Vermutlich aus Ostpreußen werden Angehörige eines Jungen gesucht. Dieser Junge verlor seine Mutter am 26. 1. 1945 in einem **Dorf vor Bartenstein, Ostpreußen.** Die Mutter übergab den Jungen einer Frau, weil sie etwas zum Essen besorgen wollte. Die angebliche Mutter nannte den Jungen **Klaus-Dieter,** er selbst gab jedoch an, daß sein Vorname **Erwin** sei. Nachr. erb. u. Nr. 15 074 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche meinen Vater, **Fritz Reuter,** geb. am 18. 3. 1891 in Paschwentschen, Kreis Labiau, zul. wohnh. in Groß-Jägersdorf, Kreis Insterburg. Er wurde v. seiner Tochter Frieda Wiechert auf der Flucht 1945 in Danzig getrennt. Nachr. erb. Frau Wölk, Kirchberg bei Jülich, Am Dresch.



## Bestätigungen

**Zwecks Rentenanspruch** benötige ich Angaben über mein Arbeitsverhältnis aus der Zeit von 1917 bis 1920, Restaurant „Zur Hütte", Königsberg, Inh. Frau Woybiski bzw. deren Tochter, und ab 1924 bis 1927 in anderen Königsberger Lokalen. Meldungen gegen Kostenerstattung erb. Willy Poweleit, Duisburg, Kühlingsgasse 32.

**Suche Landsleute,** die meine Arbeitsverhältnisse von 1932 bis 1938 in Lyck bei Fa. E. Grzybowski u. Fa. E. Kirsch, Ecke Bismarck-, Danziger Straße, bestätigen können. Zuschr. erb. Walter Konopka, geb. 4. 3. 1903 in Gr.-Kessel, Kreis Johannisburg, z. Z. wohnh. in Amberg (Opf.), Claudiweg 50.

## Stellenangebote

**Verdienst im Heim - auch für Frauen - bietet: S. Böhm, Königsberg Kr. Wetzlar**

Für mein hohes Alter benötige ich recht bald eine **männliche Kraft** eine Familie, die kinderlos ist, auch angenehm. Biete gute Wohnung, Betten sind vorhanden. Da ich selbst Ostpreuße bin, stelle ich für meinen Betrieb (80 Morgen) nur Ostpreußen ein. Zuschr. erb. unter Nr. 15 094 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für sofort einen tüchtigen **Polster- und Dekorateurgehilfen,** der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, evtl. werden Kenntnisse in der Autoplanen-Herstellung erwünscht, ist aber nicht Bedingung. Kost und Wohnung im Haus. Fritz Brune-Schlingmann, Polster- und Dekorationsgeschäft, Autosattlerei, Dissen (Teutoburger Wald), Am Zuckerbrink 1.

Suche zum 1. Oktober 1961 oder früher einen tüchtigen **landw. Gehilfen** Möglichst Pferdeliebhaber. **Dietrich v. Lenski, Bremen, Gestüt Tenever**



Wegen Verheiratung meiner jetzigen suche ich eine **Hauswirtschaftsgehilfin oder Wirtschafterin** die meinen mod. 4-Pers.-Haushalt selbständig führen kann. Geregelte Arbeitszeit. Nettogehalt 250 DM. Frau Dr. Gleim, Braunschweig, Jasperallee 54

Junges, gewandtes **Mädchen** zur Mithilfe im Haushalt (zwei Pers.) und Geschäft (Kosmetik-Salon) in die Schweiz gesucht. Kann bei Interesse und Begabung im Kosmetikberuf angelernt werden. Zuschriften an **Frau E. Erdin, Basel (Schweiz), Schützenmattstr. 85**

Zuverlässige **Hausangestellte** für gepflegten Privathaushalt Nähe Düsseldorf zum 1. September 1961 gesucht. Geregelte Freizeit. Hilfen vorhanden. Angebot erbeten unter Nr. 15 062 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Für Miniatur-Zucht ostpreußischer Pferde, zwei Stuten mit Nachzucht und zwei Reitpferde, im Raum Ost-Westfalen wird erfahrener, passionierter **Pferdepfleger** möglichst mit Reitkenntnissen, jedoch nicht Bedingung, gesucht. Geboten wird: gutes Betriebsklima, selbst. Tätigkeit, moderne Wohnung (vier Zimmer, Bad), gutes Gehalt. Auf Wunsch zusätzliche Verdienstmöglichkeit für die Frau durch angenehme Tätigkeit. Angebot mit Lebenslauf, der genaue Angaben über Ausbildung und bisherige Tätigkeit enthält, erbeten unter Nr. 14 987 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Großer Metzgereibetrieb mit Schweinemästerei sucht einen **JUNGEN MANN** welcher in der Mästerei sowie im gesamten Betrieb mitarbeitet. Führerschein erwünscht. Beste Verhältnisse und guter Lohn. — Ferner suchen wir zwei perfekte **VERKÄUFERINNEN** (auch Anlernlinge werden genommen). Bei guten Leistungen und Fachkenntnissen 350,— DM netto. Zimmer mit allem Komfort sowie geregelte Freizeit werden geboten. Angebote an **Metzgerei Schmid, Mannheim-Freudenheim, Hauptstraße 38**

Suche **Kinderpflegerin oder junges Mädchen** in herrlich gelegenen, bequem eingerichteten Landhaushalt mit Kleinkindern. Geregelte Arbeits- und Freizeit, hübsches, eigenes Zimmer. Frau v. Saint-Paul, Niesig bei Fulda.

### Stellengesuche

Mädchen, 19 J., höhere Schulbildung, mit Hausarb. vertraut, sucht Stelle als **Haustochter** bei guter Familie. Zuschr. erb. u. Nr. 15 080 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für die unter meiner Leitung stehende Schwesternschule möchte ich gern ein paar **ostpreußische Mädchen** werben. Wer hat Lust, nach Bad Godesberg zu kommen? Die Kurse beginnen am 1. Oktober und 1. April.

**Chefarzt Dr. med. Graf Lehndorff, Bad Godesberg, Viktoria-Hospital**

**Frauen von 18-50 Jahren** die Lust zur psychiatrischen Krankenpflege haben, werden als Hilfspflegerinnen eingestellt. Vorbildung nicht erforderlich. Ausbildung zur Krankenschwester ist möglich in staatlich anerkannter Krankenpflegeschule. — 48 Stunden Arbeitszeit. — Anfangsgehalt 411,— DM monatlich + Familienzuschlag, zusätzlich Altersversorgung.

**Landeskrankenhaus Heiligenhafen/Holstein (Ostseebad)**

Gutausgebildete **Krankenschwestern** finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

## Amtl. Bekanntmachung

— 5 II 32/61 —

**Aufgebot**

Frau **Bertha Jeckstadt,** geb. Belandat, in Lamspringe, Kreis Alfeld, hat beantragt, ihre Tochter, die unverehelichte **Hildegard Jeckstadt,** geboren am 27. September 1927 in Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, zuletzt wohnhaft gewesen in Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, verschollen seit September 1948, für tot zu erklären. Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 25. Oktober 1961, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 16, zu melden. Andernfalls kann die Todeserklärung erfolgen. An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, spätestens bis zum angegebenen Zeitpunkt dem Gericht Mitteilung zu machen.

Alfeld (Leine), den 26. Juli 1961

**Amtsgericht**

Schütte, Rechtspfleger

# Wir gratulieren...

**zum 92. Geburtstag**

am 11. August Frau Caroline Steiner, geb. Thierfeldt, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt in Ulsby, Kreis Schleswig. Bis auf das geschwächte Sehvermögen erfreut sich die Jubilarin geistiger Frische und guter Gesundheit.

am 14. August Lehrerwitwe Berta Borchert aus Gr.-Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Bünde-Südlengern (Heide), Dobergstraße 681.

**zum 91. Geburtstag**

am 19. August Landsmann Wilhelm Markowski aus Gr.-Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Redderse Nr. 40 über Hannover.

**zum 90. Geburtstag**

am 11. August Frau Ottilie Thiergart aus Seehausen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrem Sohn Paul in Düsseldorf, Friedenstraße 8. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische und guter Gesundheit.

am 12. August Witwe Hedwig Neumann, geb. West, aus Thomsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Harsefeld, Kreis Stade, liebevoll betreut von ihrer Tochter Erna König (Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau). Körperlich und geistig rege, nimmt die Jubilarin stets lebhaften Anteil am Tagesgeschehen.

am 13. August Frau Charlotte Kromphorn, geb Gronert, aus Königsberg-Ponarth, Godriener Straße Nr. 25, jetzt bei ihrer Schwiegertochter Ella Kromphorn, geb. Behrend, in Rheda (Westf).

am 16. August Kaufmannswitwe Elise Motzkau, geb. Schöler, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt in Braunschweig, Allerstraße 9. Acht Kinder gingen aus der Ehe hervor; sieben sind noch am Leben. Von ihrer Tochter Herta Buchsteiner wird die geistig rege Jubilarin, die lebhaften Anteil an allem Geschehen nimmt, liebevoll betreut.

**zum 89. Geburtstag**

am 13. August Landsmann Hermann Behra aus Lyck, jetzt in Gütersloh, Bahlertstraße 193.

**zum 88. Geburtstag**

am 5. August Frau Auguste Balschun, geb. Lettau, aus Gumbinnen, Mühlenstraße 10, jetzt in Stade (Elbe), Stettiner Straße 2.

am 13. August Landsmann Hermann Pissarreck aus Lyck, jetzt in Griethausen über Kleve, Oberstraße 6.

**zum 87. Geburtstag**

am 21. Juli Frau Bertha Blumenthal, geb. Schröder, aus Hoppendorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Flensburg, Brixstraße 5, liebevoll betreut von Tochter und Schwiegersohn Grete und Karl Brosien. Die Jubilarin fühlt sich gesundheitlich wohl; sie nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 12. August Landsmann Rudolf Ehrlichmann aus Bienau, Kreis Osterode, jetzt mit seiner Ehefrau in Gesundheit und geistiger Frische in Pinneberg (Holsten), Pusdorfer Straße 2.

am 12. August Landwirt David Broßuleit aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau Luise, geb. Fiedler, in (24a) Hammoor über Ahrensburg, Bezirk Hamburg.

**zum 86. Geburtstag**

am 7. August Landsmann Karl Sturmhoefel, jetzt mit seiner Tochter in Fulda, Gallasiniring 6. Der Jubilar würde sich freuen, wenn sich Klassenkameraden vom Wehlauer Gymnasium melden würden.

am 13. August Frau Auguste Rostak aus Friedrichsheide, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Gustav Bondzio in Böhe, Kreis Ludwigshafen am Rhein, Holzweg 1.

am 15. August Lehrerwitwe Lydia Kalkstein aus Brückendorf, Kreis Osterode, dann Elbing. Sie ist gegenwärtig bei ihrem Sohn Erich in Kronberg (Taunus), Hainstraße 25.

am 16. August Frau Johanna Boesett, geb. Boguhn, früher Gut Augusthof bei Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrem Sohn Walter in Neuenkirchen über Vegesack, Bezirk Bremen.

am 19. August Landsmann Fritz von Briesen aus Königsberg, Altroßgärter Kirchenstraße 14, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 13/15.

**zum 85. Geburtstag**

am 11. August Landsmann Josef Kowalewski aus Allenstein, jetzt in Koblenz (Rhein), Emil-Schüller-Straße 37. Der Jubilar würde sich freuen, von seinen ehemaligen Kollegen vom Arbeitsamt Allenstein zu hören.

am 14. August Brennereiverwalter Franz Schwarz aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt in Seitingen, Kreis Tuttlingen (Baden-Württemberg).

am 19. August Landsmann Adolf Gebert aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt in Hiddesen bei Niendorf, Auf der Helle 8.

am 19. August Landsmann Otto Jäckel aus Dt.-Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Marne (Holst), Königsberger Weg 5.

**zum 84. Geburtstag**

am 10. August Frau Anna Abrameit, geb. Wittke, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt in Fallingbostel, Soltauer Straße 20.

**zum 83. Geburtstag**

am 6. August Frau Maria Gerlach aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt bei ihrer Tochter Else Kampowski in Duisburg, Fürstenstraße 1.

am 13. August Landsmann Wilhelm Aust aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Kaninchenborn 8.

am 14. August Landsmann Hermann Arndt aus Isterburg, Wichertstraße 15, jetzt in Solingen-Weyer, Weyerstraße 150.

am 19. August Landsmann Albert Arndt, Bauer, aus Gundau, Kreis Wehlau. Vor drei Jahren kam er mit seiner Ehefrau aus der SBZ zu seiner Tochter Elfriede Nickel, Borgwedel über Schleswig. Er erfreut sich guter Gesundheit.

am 19. August Faru Auguste Piotrowski aus Lyck, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Gustav-Adolf-Straße Nr. 24.

**zum 82. Geburtstag**

am 27. Juli Landwirt Julius Bublitz aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Heidenheim a. d. Brenz, Schülestraße 24. Der Jubilar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 4. August Frau Wilhelmine Friederike Marzinzik, geb. Jegottka, Witwe des im März 1945 auf der Flucht verstorbenen Landwirts Karl Marzinzik aus Kaltenfließ, Kreis Johannisburg. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter Martha Ahrens und ist durch E. Marzinzik, Flensburg, Balastbrücke 18, zu erreichen.

am 9. August Viehkaufmann Oskar Liermann aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt in Rotenburg (Fulda), Breitenstraße 26.

am 14. August Meister der Gendarmerie i. R. Emil Waldow, jetzt in Uetersen (Holst), Alsenstraße 5. Nach seiner Militärzeit in Kiel, Tsingtau und Osterode war er als Gendarm von 1914 bis 1944 in Alt-Ukta, Alt-Dollstädt, Dietrichswalde und Osterode tätig. Der Jubilar und seine 81jährige Ehefrau erfreuen sich guter Gesundheit. Über Lebenszeichen von Bekannten würden sie sich freuen.

**zum 81. Geburtstag**

am 14. Juli Frau Amalie Merker aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt in Mölln, Dachsbau 12. Wer weiß etwas über das Schicksal des Sohnes Ernst zu berichten, der seit Kriegsende vermißt wird?

am 17. August Frau Emsy Heinemann, geb. Bartels, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 6, jetzt in Lübeck, Helgolandstraße 25.

am 17. August Fräulein Anna Nitzkowski aus Gußen, Kreis Treuburg, jetzt in Meckesheim bei Heidelberg, Lobbachweg 20. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 17. August Frau Emma Heinemann aus Königsberg, Wallenrodtstraße 6, jetzt in Lübeck, Helgolandstraße 25.

am 17. August Bauer Otto Wenk aus Moditten, Kreis Königsberg, seit der Vertreibung bei seinem Schwiegersohn Franz Sautner in Unzmarkt/Steiermark, liebevoll betreut von seinen Kindern und Enkeln. Er würde sich über Zuschriften von Bekannten freuen.

**zum 80. Geburtstag**

am 9. August Fräulein Margarete Hirsch aus Tilsit, Kasernenstraße 34, jetzt in Berlin-Lankwitz, Käthe-Kollwitz-Altersheim, Kaulbachstraße 63/67, Zimmer 231.

am 10. August Frau Anna Retzkowski aus Lindenwalde, Kreis Osterode, jetzt in (21b) Niederraden, Kreis Unna, Dorfstraße 11.

am 11. August Landsmann Bernhard Paleit aus Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt in Bokel-Ledeberg, Kreis Wesermünde.

am 12. August Fräulein Luise Lukoschus aus Heinrichswalde, Grünbaumer Allee, jetzt in Osnabrück, Dodesheide, Quakenbrücker Hof 30.

am 14. August Fräulein Paula Skorloff aus Rautersklrch, Kreis Elchniederung, jetzt in (23) Heilshorn 17 über Osterholz-Scharmbeck.

am 14. August Frau Auguste Dege aus Schloßberg, Gartenstraße 11, jetzt in Lübeck, An der Mauer 30.

am 15. August Frau Helene Andohr, Gutsbesitzerin aus Luisenhof (Wöterkeim), Kreis Bartenstein. Die Jubilarin wurde in Pr.-Holland geboren. Nach dem Tode ihres Ehemannes im Jahre 1928 bewirtschaftete sie, zuletzt mit dem jüngsten Sohn, das Gut, das durch seine Herdbuch-Viehzucht sowie durch Warm- und Kaltblut-Pferdezucht bekannt war. Der älteste Sohn fiel als Major vor Stalingrad. Mit Tochter und Sohn mußte die Jubilarin bis Ende 1946 als Zivilgefangene auf einer Kolchose arbeiten. Heutige Anschrift: Bad Harzburg, Pastor-Eyme-Straße 1, bei ihrer Tochter Christel Stoehmer. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 15. August Witwe Auguste Lamprecht, geb Wirbeleit, aus Ackermühle, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Lydia Müller in Bierden über Achim, Kreis Verden.

am 16. August Landsmann Daniel Jessat aus Schanzenkrug, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Oldenburg (Holstein), Hinterhörn 1.

am 16. August Frau Anni Schoedsack aus Pillau Sie ist durch ihre Tochter Elfriede Peters, Breckenheim über Wiesbaden, zu erreichen.

am 17. August Regierungsoberinspektor a. D. Arthur Meischeider aus Gumbinnen, jetzt in (24b) Schleswig, Domziegelhof 25. Er war dort nach seiner Dienstzeit beim Füsilier-Regiment Graf Roon (Ostpr.) Nr. 33 (1902 bis 1920) bei der Regierung (Landesforstamt) tätig. Im Ersten Welktrieg erhielt er das EK I. und II. Klasse; als Leutnant schied er 1920 aus dem 200 000-Mann-Heer aus. Von 1919 bis zur Vertreibung war er rege an dem Auf- und Ausbau der Kameradschaft der Roonfüsiliere in Gumbinnen beteiligt. Nach der Vertreibung wirkte er am Aufbau der Schleswiger Kreisgruppe mit, deren 1. Kassierer er heute noch ist. Der Jubilar würde sich freuen, Nachrichten von ehemaligen Kollegen und Regimentskameraden zu erhalten.

am 17. August Landsmann Gustav Milkoweit aus Eydtkuhnen, jetzt in Lüchow (Han), An den Gärten Nr. 11. Der Jubilar war bei der Eisenbahn tätig.

am 10. August Landsmann Albert Kuck aus Gr.-Friedrichsdorf, Getreidekaufmann, jetzt in Essen, Führichstraße 15. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 19. August Kaufmann und Tapezierermeister Hermann Dreyer aus Königsberg, jetzt zu erreichen durch seine Tochter Charlotte Karschuck, Rheydt (Rheinland), Rhönstraße 19. Der rüstige Jubilar gründete 1908 im Hause Mühlengrund 8 sein Polstermöbelgeschäft, das er bis zur Ausbombung im August 1944 mit Erfolg führte.

**zum 75. Geburtstag**

am 21. Juli Tierarztwitwe Gertrud Ogilvie, geb. Uhlich, ehemals Schippenbeil und Königsberg-Metgethen, jetzt in Niederzier, Kreis Düren, Weihberg.

am 6. August Landsmann Fritz Meyer aus Stolzenfeld, Kreis Bartenstein. Er war landwirtschaftlicher Beamter in Fürstenhof, Kreis Rastenburg, Wicken, Kreis Bartenstein, Woplanken und Prassen, Kreis Rastenburg, nach dem Ersten Weltkrieg, den er bis zum Ende mitmachte, leitender Beamter in Laggarben, Kreis Gerdauen, und in Schönfeld, Kreis Angerapp. Mit seiner Ehefrau lebt er heute in Wedel (Holst), Gröner Born 13.

am 9. August Frau Elise Kers, geb. Reinholz, aus Königsberg-Juditten, jetzt in Poggenhagen über Wunstorf, Lindenallee 183.

am 10. August Lokomotivführer i. R. Richard Trampnau aus Mohrungen, Georgenthaler Straße 24a, jetzt bei seiner Tochter in Osterholz-Scharmbeck, Bromberger Allee 18. Der rüstige Jubilar, dessen Ehefrau im Mai 1945 starb, würde sich über Lebenszeichen von Kollegen und anderen Bekannten freuen.

am 11. August Frau Elbeth Opitz, geb. Chechanowski, Witwe des im Mai 1945 in Königsberg verstorbenen Oberpostdirektors Max Opitz (Oberpostdirektion Königsberg), jetzt in (23) Oldenburg (Oldb), Alexanderstraße 134.

am 13. August Landsmann Walter Crispien aus Königsberg, Zahnärztliches Iniversitäts-Institut, jetzt in Wahn-Heide (Rheinland), Linder Mauspfad 145. Am 13. August wird seine Ehefrau 75 Jahre alt.

am 13. August Dipl.-Ing. Rudolf Meyer aus Königsberg, Stägemannstraße 93, tätig gewesen beim Technischen Überwachungsverein, jetzt in Wedel (Holst), Spargelkamp 38.

am 15. August Landsmann Arthur Wulff aus Knöppelsdorf/Samland, jetzt in Kaiserslautern, Hochwaldstraße 16.

am 17. August Witwe August Schweiger aus Zellmühle, Kreis Goldap, jetzt bei ihrer Tochter Irmgard in Wilstedt, Postort, Bezirk Hamburg.

am 17. August Frau Luise Brzezinski aus Königsberg, Prinzenstraße, jetzt in Lübeck, Meierstraße 29.

## Goldene Hochzeit

Landsmann Otto Ramuschkat und Frau Maria, geb. Dawideit, aus Kallningken, Kreis Elchniederung, jetzt im Immensen über Kreiensen, Kreis Einbeck, am 13. August.

## Bestandene Prüfungen

Jürgen Daeg, Sohn der Eheleute Werner und Frieda Daeg (Kreissparkasse Johannisburg), jetzt in Düsseldorf 1, Gruner Straße 20, hat vor dem Justizprüfungsamt beim Oberlandesgericht Düsseldorf das erste juristische Staatsexamen bestanden.

Susanne Gayko, Tochter des Lehrers i. R. und Oberstleutnants a. D. Erich Gayko und seiner Ehefrau Margarete, geb. Nisch, aus Königsberg, Straußstraße 23, jetzt in Werdohl-Kleinkammer, bestand an der Pädagogischen Akademie Bonn ihr Lehrerinnen-Examen.

## Rundfunk und Fernsehen

**In der Woche vom 13. bis zum 19. August**

**NDR-WDR-Mittelwelle.** Sonntag, 19.30: Das musikalische Selbstporträt. Henny Wolff. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

**Norddeutscher Rundfunk-UKW.** Sonnabend, 17.45: Heinz Tiessen, Duo für Violine und Klavier. Violine: Helmut Zernick; Klavier: Anneliese Schier-Tiessen.

**Westdeutscher Rundfunk-UKW.** Dienstag, 18.50: Volkslieder aus Ostpreußen.

**Hessischer Rundfunk.** Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

**Süddeutscher Rundfunk.** Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.

**Südwestfunk.** Freitag, 21.00: Siegfried Lenz, Lehmanns Erzählungen. — UKW II, 14.45: Unvergessene Heimat. Grunwald, Ostpreußen und seine Menschen. Ein Streifzug durch das Werk Hermann Sudermanns.

**Saarländischer Rundfunk.** Sonntag, 11.00: Wanderungen ... mit Hermann Sudermann. — Sonnabend, 8.50: Heinz Tiessen, Drei Klavierstücke, gespielt von Anneliese Schier-Tiessen.

**Bayerischer Rundfunk.** Mittwoch, 16.45: Worüber es sich einmal nachzudenken lohnt: Frauen und Frauenbrigaden in der Sowjetzone. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Das Ermland, eine katholische Insel im protestantischen Ostpreußen.

**Sender Freies Berlin.** Donnerstag, 2. Programm, 20.00: Musik am Hofe Friedrichs II. (Graun, Quantz, Hasse, Benda, Reichardt und Bach). — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland. — 2. Programm, 20.00: Die Streusandbüchse. Historie und Histörchen aus Berlin und der Mark.

**Deutsches Fernsehen**

Sonntag, 12.00: Der Internationale Frühschoppen. — 19.00 Diesseits und jenseits der Zonengrenze. — Mittwoch, 20.20: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland.

## KULTURNOTIZEN

**Frau Emmy Worringer,** die Gattin des früheren Ordinarius für Kunstgeschichte an der Abertus-Universität zu Königsberg, Professor Dr. Wilhelm Worringer (München, Heidelberger Platz 2) ist im 84. Lebensjahre verstorben. Sie war eine profilierte Malerin und zeigte mitunter Gemälde auf den großen Jahresausstellungen in der Königsberger Kunsthalle am Wrangelturm. Von ihrer Hand stammten auch schöne Kunststickereien.

**Ein Deutschordensmuseum** wurde im Schloß Mergentheim eröffnet. Nach der Umwandlung des geistlichen Ordensstaates in Preußen durch Markgraf Albrecht von Brandenburg in ein weltliches Herzogtum 1525 residierten die Hochmeister bis zu der von Napoleon 1809 verfügten Auflösung der Besitzungen des Ordens in Deutschland im Schloß Mergentheim. In zwei Räumen des Schlosses sind ein Modell der Marienburg, vierzig Bilder von den ansehnlichsten Ordensburgen, Porträts von Hochmeistern, Urkunden, Karten und Münzen ausgestellt. Das Museum wird noch weiter ausgebaut werden.

## Bekanntschaften

**Endfünfziger,** sucht zw. bald. Heirat einsame Frau oder Fräulein v. Lande bis 50 J., Kind angenehm. Erbe. (Nordrhein-Westfalen). Zuschr. erb. u. Nr. 14 896 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Zwei Freunde,** 24 und 25 J., ev., in sich. Stellung, wünschen d. Bekanntschaft zweier netter Mädel zw. späterer Heirat. Bildzuschr. (auch einzeln) erb. u. Nr. 14 957 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Raum Nordrhein-Westfalen, Junggeselle,** 39/1,80, solide, m. schön. Wohng. u. gut. Einkom., sucht d. Bekanntsch. einer intellig., vollschlanken Partnerin zw. spät. Heirat. Heimat u. Geborgenh. w. gebot. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 14 978 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Junger Mann** aus dem Osten, 29/1,80, gut auss., sucht ein Ostpreußenmädchen zw. Heirat. Bin Kraftfahrer in fester Stellung. Raum Rheinland-Pfalz. Zuschr. erb. u. Nr. 14 935 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Zwei ostpr. Mädel,** 25 u. 21 J., ev., dkbl. u. schwarz, Gr. 1,65, kaufm. Angestellte, wünschen die Bekanntschaft mit netten Herrn in ges. Position zw. Heirat. 21j. bevorz. Süddeutschl., jedoch nicht Bedingung. Bildzuschr. erb. u. Nr. 14 933 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Südwestdeutschl - **Gesucht** wird ein netter, verträglicher Mensch zw. 35 u. 45 J., dem ein gepfl. Heim u. eine Familie auch in der heutigen Zeit noch etwas bedeuten. - Kinderschwester, ev., 34 Jahre. Bildzuschr. erb. u. Nr. 14 932 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Zwei Ostpreußenmädel,** sehr solid., 32/1,70, 35/1,60, dkbl., wünschen Herren pass. Alters, Raum Nordrhein-Westf., kennenzulernen. (Geschied. kommt nicht in Frage.) Zuschr. erb. u. Nr. 15 057 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Witwe,** 56/1,70, ev., vollschlank, gute Erscheinung, mit Eigenheim und Garten, wünscht einen Herrn mit guter Vergangenheit kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 14 996 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

## Verschiedenes

Ostpr. Krankenschwester, ev., sucht für sich und ihre Freundin (pens. Krankenschw.) u. evtl. Mutter, ruhige 2½- bis 3-Zimmer-Wohnung. Erwünscht wäre Raum Osnabrück, Bramsche, Oldenburg, Bremen, am liebsten auf dem Lande. Angeb. erb. u. Nr. 14 980 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



# FAMILIEN-ANZEIGEN

MARIA

Liz Korallus
geb. Lidner
Justus Korallus
civilekonom
aus Königsberg Pr.
Tragheimer Pulverstraße 7
zeigen die Geburt einer Tochter an.

Fasangatan 6 B
Perstorp (Schweden)

---

Am 27. Juli 1961 feierte unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater
Landwirt
**Julius Bublitz**
früher Altkirchen Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
jetzt Heidenheim a. d. Brenz Schülestraße 24
seinen 82. Geburtstag bei guter Gesundheit und geistiger Frische im Kreise seiner Angehörigen.

Heidenheim a. d. Brenz
Iglauer Straße 1

---

Am 17. August 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
**Gustav Bendisch**
fr. Altkirchen, Kreis Ortelsburg
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen
seine Frau Marie
Kinder
Schwieger- und Enkelkinder

Trossingen (Württ)
Türmlestraße 10

---




Einen Glückwunsch dem Geburtstagspaar
Die Jahre eilen so geschwind,
drum lebt froh nach jedem Tag,
den Euch der Herrgott schenken mag

Am 17. August und am 28. August 1961 feiern unsere Eltern
**Emma Geschwendt,** geb. Barkawitz
**und Ewald Geschwendt**
ihren 55. Geburtstag.
Es gratulieren
SOHN WALTER UND FRAU URSULA
NEBST ENKELN MONIKA UND MARION

Düsseldorf-Heerdt, Krefelder Straße 137
früher Peterswalde bei Groß-Friedrichsdorf

---

ALS VERLOBTE GRÜSSEN
KÄTHE VOSS
ALFONS DIETRICHSDORF

Delmenhorst, Friedenstraße 43a
Papenburg (Ems), Barenbergstraße 79 (Eltern früher Kronau, Kreis Allenstein)

im Juli 1961

---

Anläßlich unseres 40. Hochzeitstages am 12. August 1961 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten
**Hans Michalski**
Polizeimeister a. D.
**und Frau Minna**
geb. Kurschat

Berlin-Dahlem
Am Hirschsprung 23
früher Tilsit, Fabrikstraße 67

---

Für die uns zu unserer Goldenen Hochzeit so reichlich zugegangenen Glück- und Segenswünsche sowie für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Bekannten und Freunden unseren herzlichsten Dank.

August Kähler und Frau

Ludwigsburg (Württ)
Solitudestraße 35

---

Wir haben uns verlobt
**Annemarie Steiner**
**Manfred Malien**
25. Juli 1961

Göttingen, Friedländer Weg 38, früher Steinau, Kreis Labiau
Kiel, Flämische Straße 12, früher Plauschwarren Kreis Tilsit-Ragnit

---

So Gott will feiert am 16. August 1961 unser liebes Mütterle und liebe Omi, Frau
**Martha Kairies**
früher Königsberg-Schönfließ
ihren 65. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
ihre Kinder
Friedel und Walter
ihre Enkelkinder
Volkmar und Mathias

(14a) Eßlingen am Neckar
Kupferstraße 7

---

**Alexander Gerick**
**Hildegard Gerick**
geb. Kramer
Vermählte
15. Juli 1961

Rellingen (Holstein), früher Königsberg Pr.
Berlin-Tempelhof, früher Königsberg Pr.

---

**Rolf Lucas**
**Edith Lucas**
geb. Grommek
Vermählte
3. August 1961

Büchen, Ostpreußenweg 14, früher Haselberg, Ostpreußen
Büchen

---

**Otto Baumdick**
**und Frau Anna**
geb. Scharf
aus Gumbinnen, Mattischkehmen
jetzt Schwerte (Ruhr) Graf-Adolf-Platz 6
feiern am 12. August 1961 ihren 40. Hochzeitstag.
Wir gratulieren herzlich.
Familie
Otto Baumdick jun.

---




So Gott will, feiert am 12. August 1961 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
**Auguste Remp**
geb. Blanckenstein
fr. Angerbrück, Kr. Insterburg
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihr Mann
Kinder
und Enkelkinder

Bockhorn, Kreis Fallingbostel
Toronto, Kanada

---

So Gott will feiert unsere liebe Mutter, Frau
**Anni Schoedsack**
aus Pillau
am 16. August 1961 ihren 80. Geburtstag.
Dazu gratulieren herzlichst
die Töchter
Elfriede Peters, Alice Kreutzfeldt
die Schwiegersöhne
Ernst Peters, Wolfgang Kreutzfeldt
die Enkelkinder
Brigitte Labowski, Peter Labowski und Frau

---



---

Am 29. Juli 1961 verstarb nach langer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Schwieger- und Großvater
**Max Killisch**
im Alter von 75 Jahren.
In stiller Trauer
Auguste Killisch
geb. Lapschies
Kinder und Enkelkind

Lübeck, Ratzeburger Allee 56
früher Königsberg Pr.

---

Plötzlich und unerwartet entschlief am 26. Juli 1961 nach gut überstandener Operation mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel
**Georg Hempel**
im Alter von 72 Jahren.
In tiefer Trauer
im Namen
aller Hinterbliebenen
Margarete Hempel

Coppenbrügge
den 27. Juli 1961
fr. Spittehnen bei Bartenstein

Die Trauerfeier fand bereits am Sonnabend, dem 29. Juli 1961, in der Friedhofskapelle Coppenbrügge statt.

---

Am 22. Juli dieses Jahres verstarb unerwartet nach langjährigem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutti, Schwägerin, Tante und Großtante
**Elise Intat**
geb. Palmquist
im 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Fritz Intat
Frieda Intat
und Verwandte

Empelde über Hannover, den 27. Juli 1961
früher Tilsit und Ragnit, Ostpreußen

# Überraschung an der Haustür...

## Ina Graffius und ihre „Bontsche-Sänger"

Jeden Sonnabend pünktlich um die gleiche Stunde beginnt die Klingel an der Wohnungstür im zweiten Stock eines großen Hamburger Mietshauses zu läuten. „Graffius" steht auf dem Messingschild neben der Türglocke. Kinderfüße trappsen die breite Treppe hinauf. Wieder geht die Klingel. Wohl fünfzehn- oder zwanzigmal in wenigen Minuten.

„Meine Bontsche-Sänger kommen!" sagt Frau Ina Graffius und öffnet lachend die Tür. „Na, nun mal rein, ihr Kruschkes!"

Das klingt sehr ostpreußisch — und ist es auch. Vielen Königsbergern wird der Name der Sängerin Ina Graffius noch aus der Heimat vertraut sein, als die begabte Ostpreußin oft auf dem Konzertpodium oder vor dem Mikrofon stand. Tourneen führten Frau Graffius auch in das Ausland. Und da die blonde Königsbergerin von einer ungemeinen Vitalität ist, interessierte sie sich stets für das Volkstum, vor allem für das Liedgut des fremden Landes. Ihr Volksliederschatz wuchs von Reise zu Reise. Aus diesem Reichtum schöpft sie noch heute, wo sie schon lange mit ihrem Mann, dem Zahnarzt Dr. Graffius, in Hamburg lebt.

Die lebenssprühende Frau mit den fröhlichen, hellen Augen hat nie die Hände in den Schoß gelegt. In der Bundesrepublik wurde sie durch ihre Volksliedervorträge bekannt. Sie gründete in Hamburg ein Abendseminar, auf dem junge, künstlerisch begabte Menschen sich in den Feierabendstunden bis zur Vortragsreife ausbilden lassen konnten. Einmal in der Woche singt sie mit einer Schar von Hausfrauen. Und ihre kleinen „Bontsche-Sänger" haben sogar ein Echo in aller Welt gefunden.

### Die Bonbonschachtel

„Bontsche" — das ist nun allerdings ein Hamburger Ausdruck. Er bedeutet „Bonbon". Und eine dickgefüllte Bonbonschachtel steht auch im Mittelpunkt der ganzen Sache.

Zuerst sitzen sie nun alle, die sie gekommen sind, brav im Kreis. Couch und Stühle reichen nicht aus, sogar auf die Schränke sind sie gekrabbelt und baumeln mit den Beinen.

Zuerst müssen sie natürlich singen. Weil alles so gut klappt, bekommt jedes Kind einen Bonbon. Die kleine, kesse Barbara darf heute die Schachtel hüten. Sie hat „Bonbondienst".

### Ein Lorbaß machte Tätätä

Daher also der Name „Hamburger Bontsche-Sänger". Aber wie kam es dazu? Gisela meldet sich. Sie ist eine der Ältesten und von Anfang an dabei.

„Ja, da war einmal ein Junge hier aus unserer Straße, der Bernd", berichtet Gisela. „Und der machte eines Tages Frau Graffius nach, weil wir ja so oft hörten, wenn Frau Graffius singt. Auf der Straße machte er ‚Tätätä' hinter ihr her. ‚Du dummer Lorbaß!' sagte Frau Graffius, aber sie war gar nicht böse, sondern gab ihm ein Bontsche und sagte: ‚Nun sing' mir mal ein richtiges Lied! Aber ein Volkslied.' Und da hat der Bernd einen blöden Schlager gesungen..."

Ja, so war das also, Bernd kannte kein Volkslied. „Komm' wieder und sing' mir ein richtiges Volkslied!" sagte Frau Graffius und entließ den Frechdachs in Gnaden.

Einige Tage später stand Bernd vor der Wohnungstür von Frau Graffius. Er wußte wirklich ein Volkslied, sang es und bekam eine süße Belohnung. Am nächsten Tag hatte er dann schon ein paar Freunde mitgebracht. Die Sache sprach sich in den Eppendorfer Straßen herum. Bald stand die Wohnungstür überhaupt nicht mehr still. Bis Frau Graffius energisch wurde: „So, jetzt kommt ihr am Sonnabend um drei Uhr zu mir und dann singen wir alle gemeinsam."

### Volkslieder...

Von da an ist also fast jeden Sonnabend großes „Bontsche"-Singen am Hegestieg 14. Die Schlager sind schon längst aus dem Repertoire der kleinen Gäste entschwunden. An ihre Stelle sind Volkslieder getreten. Deutsche, europäische, aber auch solche aus fernen Ländern. Aus Indien zum Beispiel. Oder aus der Türkei oder Amerika.

Was hier in dem kleinen Hofzimmer vor sich geht ist im Grunde nichts anderes als ein kleiner Beitrag zur großen Völkerverständigung. Denn nicht nur, daß ein Lied aus der Slowakei oder Finnland gesungen wird. Frau Graffius erzählt den Kindern von diesen Ländern und läßt den kleinen Sänger, der „Atlasdienst" hat, dieses Land auf der Landkarte aufsuchen.

### ...und Puppen

Und dann der Puppen-Dienst! Damit sind wir bei dem weltweiten Echo angelangt, das die kleinen Hamburger Bontsche-Sänger gefunden haben. Durch Rundfunk, Fernsehen und Berichte wurde diese gute Sache der Ina Graffius in der ganzen Bundesrepublik, aber auch im Ausland bekannt. Kinder schrieben, die Bontsche-Sänger antworteten. Ein Kind aus Spanien schickte eine Puppe in der Tracht Asturiens. Die Hamburger sandten eine deutsche Trachtenpuppe als Gegengabe. Bald folgte die zweite, die dritte. Heute ist die Puppensammlung der Bontsche-Sänger auf fast sechzig, zum Teil sehr kostbare Trachtenpuppen angewachsen.

So manch eine Puppe hat ihre Geschichte. Da ist die Ostpreußenpuppe — wie könnte es anders sein, daß die Königsbergerin sie nicht besonders in ihr Herz geschlossen hat? Das Marjellchen mit dem Flachskopf und den Appelbacken veranlaßte eines der Kinder zu dem spontanen Ausruf: „Frau Graffius, so müssen Sie mal ausgesehen haben, als Sie ganz jung waren!"

Es gibt einen winzigen Eskimo aus Labrador, eine Ungarin in farbenfroher Tracht, ein mexikanisches Puppenpaar, eine dänische Holzpuppe, eine Elsäßerin, ein Indianerkind aus Guatemala. Aus Hiroshima kam eine japanische Puppe. Das schönste Stück dieser reizvollen Puppensammlung ist eine indische Puppe, eine Sängerin, die in einen rosa Sari gekleidet auf einem bunten Kissen sitzt.

### Auch die „Brummer" machen mit

Jedes Kind bringt zu den Singenachmittagen einen Groschen mit. Sie werden gesammelt, bis wieder Geld für eine Puppe da ist, die man dann den Spendern als Dank und Gruß sendet. „Dieser Puppenaustausch von Kindern zu Kindern über alle Grenzen hinweg ist wirklich die beste und eindringlichste Völkerverständigung, die es gibt", sagt Frau Graffius. „Meine Kinder bekommen einen ganz anderen, ich möchte sagen ‚weltweiten' Blick. Es kommt mir nicht darauf an, daß meine kleinen Sonnabendgäste ‚schön' singen. Ich will keinen gedrillten Kinderchor, der auftrittsreif ist. Meine Kinder sollen singen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Selbst die Brummer, die in der Schule ausgelacht werden, machen begeistert mit."

Selbstverständlich, daß auch viele ostpreußische Lieder gesungen werden, wie Frau Graffius überhaupt die Lieder aus Ost- und Mitteldeutschland besonders pflegt.

Ruth Geede

EIN FRÖHLICHES LIED *aus vielen Kindermündern: Die Königsbergerin Ina Graffius inmitten ihrer aufgeweckten „Bontsche-Sänger". Was es mit jenem sonderbaren Namen, der Kinderschar und den Puppen aus aller Welt auf sich hat, erfahren Sie aus dem nebenstehenden Bericht.*



# Ostpreußische Ruderer wieder mehrfache Deutsche Meister

Wer hätte das geglaubt! Die ostpreußischen Ruderer waren auf die Minute wieder da, wenn ihnen auch ihr Vorhaben, den großen Achter zu gewinnen, nicht gelang. Dieses Rennen, in dem 1960 die Kombination Kiel/Ratzeburg Olympiasieger geworden war, gewann diesmal ganz einwandfrei der Berliner Ruderclub in einer noch nie erreichten Zeit. Die neu gegründete Renngemeinschaft Ditmarsia Kiel (drei Ostpreußen)/Germania Düsseldorf konnte es in so kurzer Zeit, dazu durch die vorhergehenden Rennen geschwächt, einfach nicht schaffen und mußte sich mit einem vierten Platz begnügen. Aber auch ohne den möglichen erneuten Achtersieg waren es die vier Ostpreußen mit dem Schlesier Klaus Bittner, die von den sieben olympischen Disziplinen allein drei gewannen und zwar Karl-Heinrich von Groddeck den Einer, v. Groddeck und Bittner (Ratzeburg/Kiel) den Doppelzweier und Karl-Heinz Hopp, Bittner, Kraft und Frank Schepke (Ditmarsia-Kiel) den Vierer mit Steuermann. Alle fünf gehörten zu dem Goldachter 1960.

Alles in allem waren die Deutschen Rudermeisterschaften auf dem herrlich gelegenen Maschsee in Hannover ein großer Erfolg in jeder Beziehung. Allein der Regen störte die Tausende von Zuschauern, die am Ufer die spannenden Rennen verfolgten.

In den kommenden Ausscheidungsrennen gegen die Boote der SBZ in Potsdam werden die mit den Ostpreußen besetzten Boote Favoriten sein und haben die besten Aussichten, die Qualifikation zu gewinnen, um erneut Deutschland bei den Ende August auf der Moldau in Prag stattfindenden Europameisterschaften zu vertreten.

Man sollte dem verlorenen Achtersieg nicht nachtrauern, denn in vier Bootsgattungen hätten die Ostpreußen keinem Fall in Prag starten können.

*

Leonhard Pohl aus Allenstein, heute in Pfungstadt lebend, startete vor fünf Jahren in der deutschen Bronzemedaillenstaffel über 4×100 m. Als 32jähriger läuft er heute noch 10,9 Sekunden und ist einer der stärksten ostpreußischen Teilnehmer bei den Traditionskämpfen. Er hat die Leichtathletikabteilung des kleinen TSV in Pfungstadt aufgebaut und in die Sonderklasse eingebracht. Ostpreußens Leichtathleten wollen ihn demnächst auch für organisatorische Aufgaben einsetzen.

W. Ge.



*Kieler Ditmarsia nach dem Sieg in Mainz im 1. Vierer mit Steuermann. Von links nach rechts: K. H. Hopp, Klaus Bittner, Kraft und Frank Schepke und Steuermann R. Brümmer.*



*Der junge Ostpreuße Karl-Heinrich von Groddeck bei der Siegerehrung in Mainz. Er schlug den schnellen Godesberger Scheben im 1. Einer um die Rheinmeisterschaft.*

Aufnahmen: Kuno Mohr

— — —

**Unsere Trakehner**
**Zwei weitere Siege des Trakehners Brillant**

Auch beim Oldenburgischen Landesturnier in Rastede konnte der 10jährige Trakehner Schimmel „Brillant" v. Pokal, im Besitz des Gestüts Lauvenburg bei Neuß, unter dem Deutschen Militarymeister 1960 und Springderby-Gewinner 1960, Reiner Klimke zwei Siege verzeichnen. Sowohl in der Klasse M (mittelschwer), als auch in der Klasse S (schwer) war Brillant der Beste.

M. Ag.

## Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Franz Suhr, geb. am 28. 7. 1896, aus Norgau, Kreis Fischhausen, vom 1. 10. 1911 bis 1. 12. 1915 bei dem Sattlermeister Friedrich Glage, Fischhausen, Winkelstraße 66, zuerst als Lehrling und später als Geselle beschäftigt gewesen ist? Insbesondere wird Walter Kleinfeldt aus Norgau, Kreis Fischhausen, gesucht.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Tätigkeiten des Dothardus v. Weyhe, geb. am 13. 9. 1897 in Prowehren, Kreis Samland, bestätigen? 1. 5. 1920 bis 1. 10. 1921 als Gutsverwalter bei Feierabend in Nohnen, Kreis Bartenstein; und vom 1. 10. 1921 bis 1. 10. 1922 als Gutsverwalter bei Quadt in Kleinheide, Kreis Königsberg.

Wer kann bestätigen, daß Johanne Kaspereit, verehelichte Ebersbach, geb. 12. 6. 1900 in Tannenwalde, Kreis Schloßberg, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1916 bis 1919 Bauer Bruno Baltruschat, Schillfelde; 1919 bis 1921 Bauer Georg Palfner, Schillfelde; 1921 bis 1925 Bauer Glanert, Ambruch; sämtlich Kreis Schloßberg.

Wer kann bestätigen, daß Bertha Swillims, verehel. Schulz, geb. 13. 4. 1896 in Wascheningken, Kreis Ragnit, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1. 4. 1910 bis 1. 5. 1912 Otto Großgerge, Allenstein; 15. 5. 1912 bis 1. 10. 1914 Fam. Osterode, Großlenkenau; 1. 10. 1914 bis 30. 3. 1917 Gastwirt Kolbach, Baltupönen; 1. 4. 1917 bis 30. 9. 1919 Fam. Söcknick, Marienhof; 1. 10. 1919 bis 1. 8. 1920 Bahnhofsrestaurant Groß-Raum; 1. 5. 1921 bis 30. 9. 1924 Staatsforst Fuchswinkel bei Ragnit; 1. 5. 1927 bis 30. 9. 1927 Ziegeleifabrik Haese, Budwethen; 15. 4. 1928 bis 30. 11. 1933 Zollamt Schillehnen.

Wer kann bestätigen, daß Emil Grigoleit, geb. 27. 10. 1900 in Grimmen, Kreis Angerapp, von 1919 bis 1933 mit Unterbrechungen wie folgt beschäftigt gewesen ist: Bauer Richard Krause, Schudau; Gutsbesitzer Robert Henscher, Grimmen; Gutsbes. Hermann Trott, Waldreuten; Ziegelei Klein, Darkehmen; Firma Siemens Bau-Union Berlin am Bau des Mühlenbesitzers Richard Wiechert; Kreisbauamt Angerapp.

Wer kann bestätigen, daß Elisabeth Radtke, verehel. Bothfeld, geb. 19. 2. 1906, vom September 1923 bis Februar 1945 bei dem Bauern Herbert Küschel (oder Kischel) in Groß-Arnsdorf, Kreis Mohrungen, als Landarbeiterin beschäftigt gewesen ist.

Johannes Neubert sucht Zeugen, die seinen früheren Aufenthalt bestätigen können. Er wurde am 25. 6. 1910 in Baumgarten, Kreis Königsberg (kann evtl. auch Baumgart, Kreis Elbing, sein) geboren und wurde 1934 zur Wehrmacht eingezogen. Seine Eltern, Joachim Neubert und Maria, geb. Hohmann, sollen in Baumgarten einen Besitz gehabt haben. Er hatte noch einen Bruder Friedrich-Wilhelm und drei Schwestern: Anna, verh. Grunwald, Elisabeth und Maria.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## Für Todeserklärung

Franz Ruddeck, geb. am 24. 10. 1894, aus Herrendorf, Kreis Elchniederung, zuletzt beim Volkssturm gewesen, ist seit 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## Verreisen Sie jetzt?

*Sicher werden Sie Ihr Ostpreußenblatt auch im Urlaub lesen wollen. Ebenso wird Ihnen daran liegen, das Postabonnement durch die Urlaubsreise nicht unterbrechen zu lassen. Dazu empfehlen wir folgendes:*

**Postbezieher beantragen bei längeren Reisen etwa 4—5 Tage vor Reiseantritt bei ihrem Postamt die Überweisung des Abonnements an ihren Reiseort im Inland. Vordrucke dazu gibt die Post ab, es geht auch formlos; dem Antrag sind 60 Pf. Postgebühren beizufügen (Briefmarken). Wiederum einige Tage vor der Rückkehr ist bei der Post des Reiseortes die Rücküberweisung zu beantragen, die gebührenfrei ist. — Damit wird die laufende Zustellung der Zeitung und die Erhebung des Zeitungsgeldes gesichert.**

Bei kurzen Reisen bleibt das Postabonnement am Wohnsitz besser unberührt; gegebenenfalls ist für Zahlung des Zeitungsgeldes vorzusorgen. Auf Wunsch kann die Zeitung gern an den Urlaubsort zusätzlich unter Streifband gesandt werden, wenn Sie uns mitteilen, welche Folgen gesandt werden sollen, die Anschrift angeben und je Folge 30 Pf in Briefmarken beifügen.

Bei Reisen ins Ausland ist nur der Streifbandversand möglich.

Wir wünschen frohe Urlaubstage!

**Das Ostpreußenblatt · Vertriebsabteilung**
**Hamburg 13, Postfach 80 47**

Nach mit erschütternder Tapferkeit ertragener gnadenloser Krankheit hat Gott heute unser Liebstes, Frau

**Hedwig Magdalena Freisewinkel**

geb. Kroll

(gebürtig aus Gumbinnen, später Braunsberg)

im Alter von 45 Jahren zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Einem liebenswert-heiteren, selbstlosen, stets hilfsbereit sorgenden Menschen war die Erfüllung seiner gewählten Lebensaufgabe trotz heiligstem Lebenswillen nicht vergönnt.

In tiefem Schmerz
zugleich für alle Anverwandten

Dr.-Ing. Wilhelm Freisewinkel
Helga und Dierk Freisewinkel

Berlin-Charlottenburg 9, den 17. Juli 1961
Heilsberger Dreieck 810

Die Beisetzung fand am 21. Juli 1961 auf dem Waldfriedhof Heerstraße statt.

---

Nach einem arbeitsreichen, von steter Fürsorge für die Ihren erfüllten Leben entschlief am 3. August 1961 unsere liebe Mutter

Konrektorwitwe

**Margarete Matull**

geb. Fago

im 80. Lebensjahre.

Ihre Sehnsucht galt bis in die letzten Lebensstunden der geliebten ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Regierungsdirektor
Wilhelm Matull

Düsseldorf, den 3. August 1961
Rather Markt 3
früher Köngsberg Pr.

---

Gott der Herr nahm heute morgen unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

**Martha Denk**

früher Gumbinnen, Meelbeckstraße 8

nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Max Denk, Herzberg (Harz), Drosselstraße 18
Lisbeth Wiegand, geb. Denk, Staffhorst über Sulingen
Artur Denk, Lonau, Post Herzberg (Harz)
Frieda Bouchard, geb. Denk
Lonau, Post Herzberg (Harz)

Bielefeld, den 20. Juli 1961

---

Fern der Heimat entschlief unsere liebe Tante, Großtante und Schwägerin

**Martha Römke**

im 70. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden

Gerda Höpfner, geb. Römke
Gerhard Höpfner
und Kinder

Immendorf bei Koblenz, Bitzenweg 124 b
früher Kumgarben bei Zinten

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof in Stollberg am 21. Juli 1961 stattgefunden.

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr unerwartet meine herzensgute Schwester, liebevolle Schwägerin, Patentante, Nichte und Kusine, Fräulein

**Edith Marks**

im 53. Lebensjahre, fern von ihrem geliebten Ostpreußen, zu sich in die ewige Heimat.

Es trauern um sie

Hans Marks und Frau Ilse-Käthe, geb. Bär
und Söhnchen Hans-Günter
Familie Martin Bär
Familie Anna Marks
Familie Walter Martens

Fürstenhagen, Melsungen (Hessen), Lichtenau, Hamburg, den 25. Juli 1961
früher Falkenau, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

---

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden hat es Gott dem Herrn gefallen, am 22. Juli 1961 meine geliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Marta Spingat**

geb. Schlick

im 75. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Im Namen aller Angehörigen

Heinrich Spingat

Netze, Kreis Alfeld (Leine)
früher Kuttendorf, Kreis Tilsit-Ragnit

---

Du warst so treu und herzensgut
und mußtest doch so bitteres Leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh',
wie schwer ist doch das Scheiden.

Am 25. Juni 1961 entschlief sanft nach längerer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte, stets treusorgende Tochter

**Liselotte Konrodat**

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Konrodat, geb. Grigat

Herbergen bei Essen (Oldb)
früher Gumbinnen, Blumenstraße 6

Die Beerdigung hat am 29. Juli 1961 in Essen (Oldb) stattgefunden.

---



Gott der Herr nahm am Abend des 6. Juli 1961 meine liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Berta Stanzeleit**

geb. Schiemann

im Alter von 77 Jahren zu sich heim.

In stiller Trauer

Lotte Stanzeleit und Anverwandte

Essen, Michaelstraße 34, den 6. Juli 1961
früher Königsberg Pr., Nachtigallensteig 18

Die Beisetzung erfolgte am 11. Juli 1961 auf dem Ostfriedhof in Essen.

---

Am 28. Juli 1961 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Agnes Stolz**

geb. Philipp

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Erwin Stolz, Gronau (Han), Breite Straße 1
Günther Stolz und Familie
Alfeld, Bismarckstraße 19
Walter Stolz (vermißt in Rußland)
und Familie, Hilden (Rheinland), Nordstraße 50

Gronau (Han), Breite Straße 1
früher Seestadt Pillau

---

Fern der Ruhe und Geborgenheit
unserer ostpreußischen Heimat

gaben wir das Leben unserer nimmermüden, lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

**Anna Schulz**

geb. Gaigall

im Alter von 60 Jahren zurück in Gottes Hand.

In tiefer Trauer

Friedrich Dreyer und Frau Gretchen
geb. Schulz
Johann Lokatsch und Frau Hildegard
geb. Schulz
Enkelkinder und alle Angehörigen

Bremen/St. Magnus, Weizenfurt 51, den 6. August 1961
früher Ludendorff, Kreis Labiau

---

Am 23. Juli 1961 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Anna Riemann**

geb. Riemann

aus Hanswalde, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frida Kretschmer

Jevenstedt, Kreis Rendsburg

---

Am 31. Juli 1961 entschlief nach langer, schwerer Krankheit, jedoch für uns alle unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Bertha Lohreit**

geb. Walteich

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Otto Lohreit
Eva Hofmann, geb. Lohreit
Rudolf Hofmann
Kurt Lohreit
Jenny Lohreit, geb. Gräb
Stefan als Enkel

Frankfurt (Main), Rebhuhnstraße 5
früher Labiau, Ostpreußen

---

Am 11. Juli 1961 entschlief nach kurzer Krankheit unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

**Johanna Rotzoll**

geb. Borchert

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Hermann Heß und Frau Martha
geb. Borchert

Schweghaus 27 über Sulingen (Han)
früher Schirwindt, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 14. Juli 1961 auf dem St.-Elisabeth-Friedhof, Berlin N 20, Wollankstraße 66, stattgefunden.

---

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 22. Juli 1961 nahm Gott der Herr unser liebes Muttchen, unsere liebe Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Wilhelmine Ginski**

geb. Bohl

im 81. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer

Erdmann Fuchs und Frau Lisbeth, geb. Ginski
Franz Neumann und Frau Helene, geb. Ginski
Erna Seidel, geb. Ginski
Arthur Ginski und Frau Hertha, geb. Schwenteck
elf Enkel und drei Urenkel

Düsseldorf, Klapheckstraße 2
früher Fischhausen, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 26. Juli 1961 in aller Stille stattgefunden.

---

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach langer, mit großer Geduld getragener Krankheit am 11. Juli 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Bruder und Onkel

Tischlermeister

**Rudolf Heinrich**

früher Krähenberge, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Heinrich, geb. Schönfeld
Alfred Heinrich (vermißt in Rußland)
Walter Reichenbach und Frau Dorothea
geb. Heinrich
Günther Teschner und Frau Emmi, geb. Heinrich
Rudi Heinrich und Frau Irmgard, geb. Hauk
Walter Lindhammer und Frau Ruth, geb. Heinrich
Hans Volkmann und Frau Waltraut, geb. Heinrich
und acht Enkelkinder

Oldenburg, Fichtenstraße 2

Trauerandacht war am Freitag, dem 14. Juli 1961, um 10 Uhr in der Auferstehungskirche.

---

Heute entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Schwager und Onkel

**Ernst Gubba**

Taubstummenoberlehrer i. R.

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Elisabeth Gubba, geb. Kern
Dr. med. Berta Gubba

Frankfurt (Main), Ilbenstädter Straße 3
früher Königsberg Pr.

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 29. Juli 1961 mein geliebter, unvergessener Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Johann Bogumil**

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Amalie Bogumil, geb. Wnuck

Alsfeld (Hessen), Sackgasse 14
früher Weißuhnen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit am 3. Mai 1961 mein lieber, guter, treusorgender Mann, mein bester Lebenskamerad, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

**Bruno Alfermann**

im Alter von 61 Jahren.

In unfaßbarem Schmerz

**Liesbeth Alfermann**, geb. Mattern
**und Anverwandte**

Wattenscheid (Westf), Hardenbergstraße 15
früher Königsberg Pr., Hinterlomse 5—6

Ein stilles Gedenken für meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

**Gustav Mattern**

geb. 17. 5. 1889 gest. 28. 8. 1944

ferner meinen lieben Sohn, guten Bruder Schwager, Onkel und Großonkel

**Fritz Mattern**

geb. 3. 10. 1919 gef. am 23. 2. 1942 in Rußland

**Auguste Mattern**, geb. Schikrowski
Wattenscheid, Op de Veih 121
früher Königsberg Pr.
Altroßgärter Predigerstraße 3

und meinen lieben treusorgenden Mann, unseren lieben Vati, Opa, Schwiegersohn, Schwiegervater und Schwager

**Horst Staschik**

geb. 12. 4. 1914 gest. 5. 10. 1945

**Friedel Staschik**, geb. Mattern
**Kinder und Enkelkinder**
Wattenscheid, Op de Veih 121
früher Kulm (Weichsel)
Danziger Straße 8
**Anni Hegner**, geb. Mattern
**Hermann Hegner**
Wattenscheid, Breddestraße 8
früher Königsberg Pr.
Juditter Allee 122

Nach Gottes hl. Willen verschied am 22. Juli 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Bäckermeister

**Oskar Behrendt**

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
**Anna Behrendt**, geb. Bühler
**Günter Behrendt und Frau Ursula**, geb. Schmidtke
Arnsberg (Westfalen)
**Erich Alsholz und Frau Gerda**, geb. Behrendt
Hannover
**Erich Schumann und Frau Elsa**, geb. Behrendt
Kirchseeon (Oberbay)
**Willy Brinkmann und Frau Gisela**, geb. Behrendt
San Franzisko
**zehn Enkelkinder und ein Urenkel**

Arnsberg (Westfalen)
Lasmecke 33
früher Königsberg Pr.
Haberberger Neue Gasse 1

Am 19. Juli 1961 hat Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen guten Lebenskameraden

**Hans Bluhm**

**Bauingenieur und Oberst d. R.**

im 75. Lebensjahre von seinem schweren Kriegsleiden erlöst.

In tiefer Trauer
**Martha Bluhm mit Familie**

Herbsthausen bei Bad Mergentheim, 1. August 1961
früher Gr.-Rominten, Ostpreußen

Nach langer, schwerer Krankheit ist am 29. Juli 1961 unser lieber Vater, der

Sattler

**Fritz Schiemanski**

im Alter von 66 Jahren verstorben.

Im Namen aller Angehörigen
**Waltraud Nolte**
geb. Schiemanski

Hannover-Döhren
Peiner Straße 60 c
früher Loschen/Dollstädt
Kreis Pr.-Eylau

Heute morgen verstarb unerwartet unsere inniggeliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Tante, Schwägerin und Freundin

**Frau Helene Klahr**

geb. Janz

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
**Elfriede Korte**, geb. Klahr
**Wilhelm Korte**, Studienrat, vermißt in Rußland
**Herbert Klahr**, Staatsanwalt
**Liselotte Klahr**, geb. Wogram
**Irmgard Klahr**, Studienreferendarin
**Peter Klahr**, Gerichtsreferendar
**Karin Drews**, geb. Klahr
**Dietrich Drews**, Studienreferendar
**Dagmar Klahr**
**und alle Anverwandten**

Göttingen, Hannover, den 26. Juli 1961.
Rohnsweg 73
fr. Ostseebad Cranz/Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 28. Juli 1961, um 12.05 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofes Göttingen statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 22. Juli 1961 nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Therese Schmuck**

geb. Arndt

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Hermann Schmuck**
**Martin Porschien und Frau Frieda**, verw. Hahnke
geb. Schmuck
**Enkel und Urenkel**

Gelting, Kreis Flensburg
früher Gr.-Hasselberg
Kreis Heiligenbeil

Gott der Herr nahm meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, meinen lieben Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Kantor

**Fritz Karl Meller**

Oberlehrer i. R.

geb. 19. 1. 1895 gest. 31. 7. 1961

plötzlich und unerwartet zu sich in sein Reich.

In unfaßbarem Schmerz
**Anna Meller**, geb. Weisheit
**Doris Meller**
**Friedrich-Karl Meller**
**und alle Anverwandten**

Baiersbronn (Württ), Hauptstraße 170
früher Schönwalde, Kreis Samland, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 2. August 1961, um 14 Uhr in Baiersbronn stattgefunden.

Plötzlich entschlief am 7. August 1961 unser lieber, treusorgender Vater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Justizobersekretär i. R.

**Karl Mattiszik**

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
seine Söhne
**Herbert Mattiszik mit Familie**
Altenburg (Thüringen)
**Ernst Mattiszik mit Familie**, Hamburg
**Fritz Mattiszik mit Familie**, Hannover
**Erich Mattiszik** (vermißt seit März 1945)
**und Familie**, Borna (Thüringen)

Hameln, Fischbecker Straße 31
früher Tilsit, Stiftstraße 9

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 11. August 1961, 9.25 Uhr, auf dem Waldfriedhof in Hameln statt.

Am 23. Mai 1961 verschied plötzlich und unerwartet in unserem Heimatort Rohmanen, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Marie Trzaska**

im 71. Lebensjahre.

Sie folgte ihrer im Februar 1961 verstorbenen Schwester

**Emma**

ein Vierteljahr später.

In stiller Trauer
**Erich Trzaska und Familie**
**Ernst Trzaska und Familie**
**Helene Trzaska**
**Willi Trzaska und Familie**

Gelsenkirchen-Resser-Mark
Emscher Bruch 77

Am 22. Juli 1961 entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Schwiegersohn

Landwirt

**Fritz Gräber**

früher Birkenhöhe, Kreis Gumbinnen

In stiller Trauer
**Margarete Gräber**, geb. Lemke
die Söhne
**Fritz und Heinz Gräber**

Konradsberg, Post Heilbronn am Neckar

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 22. Juli 1961 unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

**Hermann Waldhaus**

Betriebsinspektor i. R.

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Frau Elsa Tiedtke**
**Walter Tiedtke**
**Enkel und Urenkel**

Mainz am Rhein, Schulze-Delitzsch-Straße 5
früher Königsberg und Ortelsburg, Ostpreußen

Gott rief ab von dieser Erde und nahm zu sich in sein himmlisches Reich unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

**Marianne Steimmig**

geb. Hartingh

früher Rittergut Augken bei Wehlau, Ostpreußen
Witwe des Dr. Carl Gustav Steimmig
Generalsekretär
der Westpreußischen Landwirtschaftskammer Danzig

im 79. Lebensjahre.

**Juliane Staudinger**, geb. Steimmig
**Lucas Andreas Staudinger**
Oberstleutnant a. D.
**mit Karl und Elsbeth**
**Heinrich Steimmig**
**Gerda Steimmig**, geb. Marquardt
**mit Gerald und Christiane**
**John Hartingh**
**Martha Hartingh**, geb. Hageleit

Bonn, den 25. Juli 1961
Hamburg 23, Auenstraße 12
Ludwigsburg bei Stuttgart, Hindenburgstraße 98
Berlin-Lichterfelde, Schütte-Lanz-Straße 27

Die Exequien und Beerdigung haben am 28. Juli 1961 in Bonn-Endenich stattgefunden.

Fern der Heimat entschlief am 14. Juli 1961 in Altenburg (Thür) mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Bauer

**Rudolf Rattay**

früher Gutten, Kreis Johannisburg

im 80. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
**Ottilie Rattay**
**und Kinder**

Altenburg, Nübbel, Kreis Rendsburg, den 4. August 1961

Am 1. August 1961 hat meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Maria Plewe**

geb. Liedtke

uns verlassen.

In stiller Trauer
**Karl Plewe**
**und alle Angehörigen**

Hamburg 43, Krausestraße 41
früher Weidenhof, Kreis Bartenstein

Für die vielen Beweise der Anteilnahme, die mir anläßlich des Heimganges meines lieben Mannes von so vielen lieben Bekannten und Freunden aus der Heimat durch Wort und Schrift zuteil geworden sind, und die mir auch heute noch die Verbundenheit mit der Heimat zeigten, sage ich, zugleich im Namen meiner Angehörigen, hiermit herzlichen Dank.

**Amalie Scheffler**, geb. Sobottka

Düsseldorf, Roßstraße 135 b
früher Angerburg, Schloßstraße 7

**Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!**